



## Bundesliga: Start mit Fans im Stadion

Sport Seite 19



## Pflege-Azubis protestieren in Berlin

Berlin Seite 7



## Die Heimkehr der russischen Bücher

Seite 3

# Berliner Zeitung

## Influencer 100 Millionen Follower

Khaby Lama ist ein Meister auf TikTok

KATHARINA BRIENNE

Im digitalen Raum scheint das Hohelied der Selbstverwirklichung noch zu funktionieren. Während die Pandemie in der analogen Realität Existenzen gekostet hat und immer noch kostet, entstehen viele neue im digitalen Gegenüber. Und so vermeldet die Plattform TikTok am Mittwoch, als erster europäischer Nutzer verbuche der Italiener Khaby Lama 100 Millionen Follower auf seinem User-Profil. Eine echte Tellerwäscher-Geschichte: Lama kam mit einem Jahr aus dem Senegal nach Italien. Inzwischen ist er 21 Jahre alt. Sein TikTok-Konto eröffnete er erst Anfang 2020. Seine Follower wuchsen während des ersten Lockdowns der Pandemie so exponentiell wie die Infektionszahlen.

Zum Vergleich: An der Spitze dieser Rechnung steht die Amerikanerin Charli D'Amelio mit rund 120 Millionen Followern auf TikTok. Während sie sich mit kurzen Videos in die Herzen ihrer Follower tanzt, ist Khaby Lama vor allem dafür bekannt, die Absurditäten des Webs zu karikieren. Das mag lustig klingen, ist im Zweifel aber eine ernsthafte ökonomische Kalkulation.

Im Influencer-Business sind Follower-Zahlen bares Geld wert. Um Influencer ist in den vergangenen zehn Jahren eine richtige Industrie entstanden, die andere wie die konventionelle Werbung in Frauenmagazinen sukzessive ersetzt. Davon profitieren Influencer, vielmehr noch aber jene digitalen Plattformen, auf denen sie unterwegs sind. Letztere streichen dabei nicht nur Profite, sondern auch Macht ein: über unsere Aufmerksamkeit. Auf TikTok dürfte das vor allem für die Jugend gelten. Auch dafür stehen die 100 Millionen Follower von Khaby Lama.



Nummer eins in Europa: der Influencer Khaby Lama. IMAGO

## Auf dem Wartegleis

Der Streik der Lokführer sorgt für massive Ausfälle, aber nicht für Chaos



Wartende am Hauptbahnhof: Corona-Abstand fällt streikbedingt aus. GERD ENGELSMANN

Der Streik der Lokführerinnen und Lokführer hat am Mittwoch vielerorts den Bahnverkehr zum Stillstand gezwungen. Der Arbeitskampf der Lokführer-Gewerkschaft GDL führe landesweit zu starken Beeinträchtigungen mit Streikschwerpunkten in Ostdeutschland und einigen Metropolregionen, erklärte die Bahn. In Berlin und Brandenburg waren sowohl die Fern- und Regionalzüge sowie die S-Bahn betroffen. Es kam zu Behinderungen im Berufsverkehr. Die Bahn reagierte mit Ersatzfahrplänen und Bussen, verstärkte das Personal auf den Bahnhöfen.

Die Bahn riet Fahrgästen wenn möglich zur Verschiebung einer geplanten Reise. Die am Dienstag von der GDL angekündigten Streiks hatten am Mittwochmorgen um 2 Uhr begonnen und sollte bis Freitagmorgen 2 Uhr dauern. Bestreikt wurde seit Dienstagabend auch der Güterverkehr.

Die Bahn erstellte Ersatzfahrpläne. Es sei gelungen, diese „stabil umzusetzen“, sagte eine Sprecherin. Demnach wurde im Fernverkehr rund ein Viertel der Zugkapazitäten angeboten, im Regionalverkehr gab es je nach Region starke Schwankungen. Die Bahn setzte zudem rund 150 Busse ein, um weitere

Bahnverbindungen aufrechtzuhalten.

Bahnsprecher Achim Stauf bezeichnete es als „unverantwortlich“, dass die GDL die Streiks so kurzfristig angekündigt habe. Dadurch würden die verbliebenen Züge nun auch voller als sonst, was die Sache unter Pandemie-Gesichtspunkten „nicht leichter“ mache. Im Güterverkehr wurde laut Bahn ebenfalls rund ein Viertel der Züge eingesetzt – Priorität hatten hier versorgungsrelevante Lieferungen, etwa in

Verkehre in dieser Situation „auf die Straße zurückverlagern könnten“.

Die GDL will durch den Streik ein neues Angebot des Konzerns im Tarifstreit erzwingen. Das zuletzt von der Bahn vorgelegte Angebot bezeichnete sie als „nicht verhandelbar“. Anders als die konkurrierende EVG akzeptiert die GDL etwa keine Nullrunde in diesem Jahr und fordert eine Corona-Prämie.

GDL-Chef Weselsky wies Kritik an der Kurzfristigkeit des Streikaufrufs zurück. „Wir haben früh genug

sagte Weselsky, die Arbeitgeberseite habe jetzt „Gelegenheit, sich zu bewegen und ein neues Angebot vorzulegen“. Im Hintergrund geht es auch um einen Machtkampf der GDL mit der größeren EVG. Beide verhandeln im Tarifstreit teils für dieselben Berufsgruppen und das Tarifeinheitsgesetz schreibt seit Jahresbeginn vor, dass in einem Betrieb der Tarifvertrag mit der Gewerkschaft gilt, die dort die meisten Mitglieder hat. Die Bahn hat rund 300 Einzelbetriebe. „Dieser Streik ist nicht zuletzt ein Ergebnis des unsäglichen Tarifeinheitsgesetzes von Union und SPD, das die Konkurrenz der beiden Bahngewerkschaften ohne Not verschärft hat und ein Nebeneinander verschiedener Tarifverträge erschwert“, sagte dazu Grünen-Fraktionschef Anton Hofreiter dem Handelsblatt. Auch die AfD erklärte, der Streik sei „die zwangsläufige Folge eines völlig verfehlten Tarifeinheitsgesetzes“.

Der Fahrgastverband Pro Bahn sprach sich für eine Zusammenarbeit der Bahn-Gewerkschaften aus. „Wettbewerb unter Gewerkschaften funktioniert nicht wirklich, das geht letztendlich zulasten des Systems Schiene“, sagte ihr Ehrenvorsitzender Karl-Peter Naumann dem Sender Phoenix. (AFP, dpa) Tagesthema Seite 2

## „Wettbewerb unter Gewerkschaften funktioniert nicht wirklich.“

Karl-Peter Naumann, Fahrgastverband Pro Bahn, zur Konkurrenz zwischen den Bahn-Gewerkschaften GDL und EVG

Kraftwerke oder an Seehäfen. Die Deutsche beklagt eine Störung der Lieferketten in der Industrie. Es stünden bereits 190 Güterzüge im Rückstau, teilte die Bahn mit. Der Streik könne „massive Auswirkungen auf Lieferketten für die deutsche und europäische Industrie haben“, warnte die Bahn. Zudem sei zu befürchten, dass Kunden ihre

angekündigt“, sagte er im ZDF. Zudem gebe es keinen günstigen Zeitpunkt für einen Streik. Die Gewerkschaft sei sich der erhöhten Reisefrequenz aufgrund der Ferienzeit jedoch bewusst und werde den Streik zunächst am Freitag beenden. Wie es weitergehe, werde nächste Woche entschieden, sagte der Gewerkschafter. Der Rheinischen Post

## UN-Experte trifft Innensenator

Aufklärung von Polizeigewalt in Berlin

ANDREAS KOPIETZ, MICHAEL MAIER

Berlins Innensenator Andreas Geisel hat am Mittwoch den UN-Sonderberichterstatter über Folter, Nils Melzer, empfangen. Melzer sprach mit Geisel, Polizeivizepräsident Marco Langner und dem Pressesprecher der Polizei, Thilo Cablitz, über die Vorwürfe von unverhältnismäßiger Polizeigewalt bei den nicht genehmigten Corona-Demonstration am 1. August. Ein Sprecher des Innensensors bestätigte das Treffen.

Melzer bezeichnete das Treffen im Anschluss als ausgesprochen positiv. Er sagte der Berliner Zeitung: „Der Innensenator und die Polizeiführung waren sehr offen und haben sich spontan bereit erklärt, mit mir Material zu teilen, um die Vorwürfe aufzuklären und, sollten sich die Vorwürfe erhärten, Konsequenzen ziehen zu können. Ich habe den Eindruck, dass Senat und Polizei wirklich Interesse an der Aufklärung haben.“

Es geht mittlerweile um etwa ein Dutzend Fälle, bei denen Polizeibeamte exzessive Gewalt gegen Demonstranten begangen haben. Als Konsequenzen kommen Disziplinarverfahren und Strafverfahren in Frage. Melzer: „Innensenator und Polizei haben mir bestätigt, dass sie wegen einiger Fälle Untersuchungen eingeleitet haben.“ Die Polizei habe Melzer auch erläutert, dass die Einsätze bei den Corona-Demonstrationen sehr stressig seien, was bei der Bewertung der Fälle zu berücksichtigen sei.

Melzer sagte, Innensenator und Polizeispitze hätten zugesagt, ihm auch schriftliche Unterlagen über die konkrete Einsatzplanung zur Verfügung zu stellen. Die Anweisung beim Einsatz für den 1. August, dass die „Eingreifschwelle niedrig“ angesetzt werden solle, sei von der Einsatzleitung nicht als rasche Anwendung von Gewalt gemeint gewesen. Die Behörden werden Melzer nun Informationen zu den Instruktionen zuschicken, die die Beamten vor dem Einsatz erhalten haben.

Ob als Folge des Gesprächs künftig die Einsatzpläne der Polizei geändert werden, steht noch nicht fest. „Das wäre der zweite Schritt vor dem ersten“, sagte Geisels Sprecher Martin Pallen der Berliner Zeitung. „Erst mal geht es darum, den Sachverhalt aufzuklären.“ Berlin Seite 10



Wenn Sie den QR-Code scannen, gelangen Sie auf berliner-zeitung.de

Berliner Verlag GmbH, 11509 Berlin  
Redaktion: +49 (0)30 633 311 457  
(Mo.-Fr. 13 – 14 Uhr)

Leserservice: +49 (0)30 2327-77  
leserservice@berliner-zeitung.de  
www.berliner-zeitung.de/leserservice



Anzeigen: +49 (0)30 2327-50  
anzeigen@berliner-zeitung.de  
aboshop.berliner-zeitung.de/

Postvertriebsstück A6517t/  
Entgelt bezahlt. \*  
Preis 2,00 € (Mo.-Fr.), 3,60 € (Sa.)



Altpapierentsorgung für Privathaushalte,  
Wohnungswirtschaft, Gewerbe & Industrie



kostengünstig,  
professionell  
&  
zuverlässig

Behälterbestellungen  
direkt im  
Onlineshop



www.bartscherer-recycling.de

## Gewerkschaften Kampf um Einfluss

Die mit der Lokführergewerkschaft GDL konkurrierende Gewerkschaft EVG sieht in dem Bahnstreik vor allem einen Kampf um die Existenz der Arbeitnehmervertretung. „Die Forderungen kommen zum Schluss“, sagte EVG-Chef Klaus-Dieter Hommel am Mittwoch der Tageszeitung „Die Welt“. Aus Sicht der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG) sei das „keine normale Tarifaussensatzung, sondern ein Streik um die zukünftige Existenz der GDL“.

Wichtiger als die konkreten Forderungen nach mehr Lohn und besseren Arbeitsbedingungen für die eigenen Mitglieder sei der GDL der Versuch, sich für die Zukunft aufzustellen, sagte Hommel der Zeitung. „Hier geht es um Mitgliederwerbung. Und es geht um eine Zukunft der Bahn, mit Hinblick auf eine Organisationsmacht der GDL.“

Die EVG habe die GDL eingeladen, gemeinsam in der Tarifrunde zu verhandeln, „über das, was notwendig ist, um Beschäftigungsverhältnisse zu schützen“, fuhr der Gewerkschafter fort. Das aber habe die GDL abgelehnt. Anders als die EVG will die GDL in diesem Jahr keine Nullrunde bei den Gehältern akzeptieren und fordert bereits für 2021 eine Lohnerhöhung sowie eine Corona-Prämie.

Die GDL hatte im aktuellen Tarifstreit zum Streik aufgerufen. In dem Konflikt geht es tatsächlich auch um die Konkurrenz zwischen GDL und EVG. Das seit Jahresbeginn geltende Tarifeinheitsgesetz (TEG) schreibt vor, dass in einem Betrieb der Tarifvertrag mit der Gewerkschaft gilt, die dort die meisten Mitglieder hat. Die Bahn hat rund 300 Betriebe. In den verschiedenen Firmen haben die Gewerkschaften unterschiedliche Mehrheiten bei den Mitgliedern. Unter den Lokführern ist die GDL traditionell stark vertreten.

Die Bahn hatte Mitte Juli vorgeschlagen, dass künftig die Tarifverträge beider Gewerkschaften in einem Betrieb nebeneinander zur Anwendung kommen. Dies lehnte die GDL jedoch ab. (dpa)



Chef der Konkurrenz-Gewerkschaft EVG: Klaus-Dieter Hommel. (MAGO)

Robert Walter hat von der Streikankündigung der Lokführer nichts mitbekommen hat. Er ist erst am Vortag aus dem Urlaub gekommen. Daher sei er am Morgen pünktlich um 6.30 Uhr in Hohen Schönhausen losgefahren und habe gedacht, dass er um 8 Uhr in Werder sei. Als er merkt, dass etwas nicht stimmt, fährt er nach Hause zurück und holt erst mal sein Handy, damit er im Internet nach Alternativen suchen und seinem Chef eine SMS schicken kann.

Kurz vor neun Uhr steht er dann am Alexanderplatz auf Bahnsteig 2 und schaut ein wenig ratlos auf sein Smartphone. Über ihm auf der blauen Anzeigetafel steht in großen weißen Buchstaben „GDL-Streik! Kein Zugverkehr!“ Man erfährt, dass der Regionalexpress 1 hier nicht fährt, sondern erst ab Wannsee. Der Regionalexpress 2 fährt auch nicht hier ab, sondern erst ab Gesundbrunnen. Die Züge in der Gegenrichtung starten ab Erkner und ab Ostkreuz. Die Leute diskutieren, ob es eine Möglichkeit gibt, dorthin zu gelangen.

Etwa 50 Fahrgäste warten auf dem Bahnsteig. Walter sagt: „Ich glaube, dass es nicht stimmt, dass hier kein Zug fährt. Denn auf meiner App steht, dass jetzt hier gleich ein Regionalexpress kommt.“ Der Zug stehe zwar nicht auf den Internetseiten der BVG und der Deutsche Bahn, aber eben auf seiner App. Der Zug ist seine große Hoffnung. Am Ende wird er nicht kommen. Eine Frau regt sich auf, weil in ihrer App ganz andere Informationen zu lesen sind.

### Gegenseitige Hilfe

Der Streik der Lokführer hat am Mittwochmorgen in Berlin und Brandenburg zu massiven Zugausfällen geführt. Bahnverkehr und S-Bahn-Verkehr gibt es nur auf ausgewählten Strecken. Die BVG versucht mit Bussen und Bahnen einigermassen für einen Ausgleich zu sorgen. Die Fahrzeuge seien deutlich voller gewesen, teilt ein Sprecher mit.

Viele Pendler sind auf ihre Autos umgestiegen. Für einen Mittwochmorgen habe es erstaunlich viele Staus gegeben, sagt ein Sprecher der Verkehrsinformationszentrale (VIZ) Berlin. Laut VIZ sind große Straßen wie etwa die Frankfurter und Landsberger Allee in Richtung Zentrum und die Leipziger Straße in beiden Richtungen betroffen. Viele Menschen nutzen auch Carsharing-Alternativen. Der Anbieter Share Now etwa teilt auf Anfrage ein erhöhtes Buchungsaufkommen für die Region Berlin/Brandenburg mit. Man liege verglichen mit vergangem Mittwoch bei einem Plus von 23 Prozent. Für eine vollständige Beurteilung müsse man allerdings die komplette Streikdauer abwarten.

In Brandenburg ist die Lage auf den Straßen dagegen deutlich entspannter, wie ein Sprecher des Präsidiums in Potsdam mitteilt. Es

# Gelassene Berliner

Seit Mittwochmorgen stehen viele  
Züge und S-Bahnen still.  
Auf den Straßen gibt es Staus

JENS BLANKENAGEL, NORBERT KOCH-KLAUCKE,  
MARIA HÄUSSLER, ROBERT JOHN



Bahnhof Wannsee: Hin und wieder fuhr die S-Bahn.

BLZ/NORBERT KOCH-KLAUCKE

haben nicht mehr Staus oder Unfälle gegeben.

Insgesamt haben sich die Berlinerinnen und Berliner offenbar gut auf den Streik eingestellt, obwohl die Ankündigung erst am Dienstagvormittag kam. Noch am Abend hatte der Ausstand im Frachtverkehr begonnen, die Personenzüge sind dann von Mittwochmorgen 2.00 Uhr an betroffen.

Am S-Bahnhof Wannsee bleiben am frühen Morgen die Bahnsteige zunächst leer, sie füllen sich erst im Laufe des Vormittags, weil sich offenbar herumgesprochen hat, dass die S1 zu den Linien gehört, die doch im 20-Minuten-Takt fahren. Und die S1 startet nicht wie sonst von Wannsee, sondern bereits in Potsdam. Viele Pendler sitzen in dem Zug. Und man hilft sich gegenseitig. Heike S. aus Wannsee will mit der S7 Richtung Zoo, doch die Linie fällt aus. „Einfach mit der S1 nach Steglitz und dann mit der U-Bahn weiter“, empfiehlt ihr ein Mann. Oder mit dem Bus, die auf dem Vorplatz des Bahnhofs halten. Die Stimmung unter den Fahrgästen bleibt größtenteils gelassen. Es gibt ja Alternativen zur S-Bahn.

### Früher aufgestanden

Auch am Ostkreuz ist es am Morgen relativ leer. Etwas anders sieht es am Baumschulenweg aus. Hier steigen viele Fahrgäste in Richtung Neukölln oder Ostkreuz um. Christiane Müller ist eine Stunde früher aufgestanden und mit der Regionalbahn zum Ostkreuz gekommen. Sie wartet auf die S85 Richtung Schöne-weide, die nur im 20-Minuten-Takt fährt: „Ein Problem ist es schon, aber besser als jetzt zu laufen“, sagt sie. Eine andere Frau äußert Verständnis für den Ausstand. „Streiken ist ein legitimes Mittel. Ich bin selbst Gewerkschafterin und unterstütze das.“

Julius hat diese Woche Kennenlernwoche an seiner neuen Schule. „Mit dem Bus hätte es noch länger gedauert“, sagt er. Zu spät kommen sei okay, da sein Freund auch mit der Bahn kommt. „Aber ich hoffe, dass die Bahn überhaupt kommt.“ Der Streik sollte noch bis Freitagmorgen um 2.00 Uhr andauern. Es wird voraussichtlich eine Weile dauern, bis die Züge wieder normal verkehren. „Wir setzen alles daran, damit wir am Freitag wieder im Regelbetrieb fahren können“, teilt die Bahn am Mittwoch mit. Weitere Streiks sind jedoch möglich. „Das entscheiden wir nächste Woche“, kündigt der Chef der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL), Claus Weselsky, im ZDF-Morgenmagazin an.

Die Bahn hat wegen des Streiks „besondere Kulanzregelungen“ angekündigt. Bereits gebuchte Fahrkarten für betroffene Strecken behalten ihre Gültigkeit demnach bis zum 20. August. Die Zugbindung bei Sparpreisen und Super Sparpreisen ist aufgehoben. Für die Weiterfahrt können auch andere Züge genutzt werden. Auch eine kostenfreie Erstattung der Zugtickets ist möglich.

## Streikfolgen Osten hart getroffen

Der bundesweite Streik der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) bei der Deutschen Bahn hat den Südosten besonders hart getroffen. In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen fielen am Mittwoch zahlreiche Züge aus, manche fuhren mit erheblicher Verspätung. Auch die S-Bahnen waren betroffen.

Zu Beeinträchtigungen kam es am Mittwoch im S-Bahn-Verkehr in und um Leipzig sowie Dresden. Betroffen waren auch zahlreiche Regionalzüge. Von Leipzig aus wurde ein Schienenersatzverkehr mit Bussen nach Berlin und Nürnberg eingerichtet. In Sachsen-Anhalt kam es zu Beeinträchtigungen unter anderem auf den Strecken zwischen Magdeburg und Uelzen beziehungsweise Halle und der S-Bahn-Linien S1 in und um Magdeburg sowie der S8 zwischen Halle und Zahna/Jüterborg. In Thüringen waren die Regionalzüge RE 2, RE 3 und RB 52 betroffen, die zwischen Erfurt sowie Kassel, Altenburg und Leinefelde verlaufen.

Auf dem Leipziger Hauptbahnhof blieb am Mittwoch aber ein Chaos aus. Die Deutsche Bahn hatte mobile Berater eingesetzt, die die Reisenden mit allgemeinen Informationen versorgten und auf Angebote anderer Zuganbieter hinwiesen, die nicht vom Streik betroffen sind. Vor dem Reisezentrum am Erfurter Hauptbahnhof, einem wichtigen ICE-Drehkreuz, zog sich am Mittwoch eine Menschenmenge bis hinaus vor das Bahnhofsgebäude. Wenn denn ein Fernzug einfuhr, hieß es oftmals „Zug stark ausgelastet ohne Reservierung keine Mitfahrt möglich“.

An den Taxiständen hielt sich die Nachfrage in Leipzig und Erfurt im Rahmen. Wegen des Streiks sei nicht mehr los, sagte ein Fahrer in der Messestadt. Es fehlten die mit dem Zug ankommenden Reisenden. Etwas mehr Fahrten gebe es jedoch ins weiter entfernte Umland. Ein Erfurter Taxifahrer hatte am Morgen noch spekuliert, „dass es besser laufen“ würde. Aber ganz im Gegenteil. Die Fahrgäste waren wohl gut vorbereitet durch die Ankündigungen.

### Üblicher Morgenverkehr

Auf den Autobahnen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen war vom Lokführerstreik kaum etwa zu spüren. Es sei der übliche Morgenverkehr registriert worden, mehr Staus wegen des Streiks seien nicht vermerkt worden, teilten die Verkehrswarndienste der drei Länder am Mittwoch mit.

Und auch die Flugreisenden an den Airports Leipzig/Halle und Dresden waren von dem Streik kaum betroffen. „Weder in Dresden noch am Flughafen Leipzig/Halle haben wir bisher größere Beeinträchtigungen für unsere Fluggäste festgestellt“, sagte der Pressesprecher der Mitteldeutschen Flughafen AG, Arne Schwerin. (dpa)

### Streiks in Deutschland

Ausfalltage durch Streiks in Tausend



### Streikende in Tausend



### BERLIN UND BRANDENBURG

Heute verdecken gelegentlich Wolken die Sonne. Dabei umfasst die Temperaturspanne 27 bis 29 Grad, und der Wind weht nur schwach aus Süd. In der Nacht gibt es zeitweise klaren Himmel, ab und zu aber auch Wolken, und die Tiefstwerte pendeln sich bei 18 bis 16 Grad ein.

Biowetter:	Belastung
Kopfschmerzen	mäßig
Atemwegsbeschwerden	mäßig
Migräne	mäßig
Schlafstörungen	keine
Rheumaschmerzen	keine

**Gefühlte Temperatur:** maximal 29 Grad.

**Wind:** leichter Wind aus Süd.

**Freitag:** heiter 18°/30°

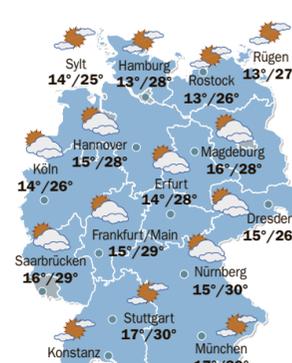
**Sonnabend:** heiter 16°/28°

**Sonntag:** stark bewölkt 17°/30°

**Mondphasen:** 15.08. 22.08. 30.08. 07.09.

### WETTERLAGE

Hochsommerlich warme Luft weht vom Mittelmeer nach Mitteleuropa. Bei bis zu 32 Grad gibt es einen Wechsel von Sonnenschein und Wolkenfeldern. Im Süden des Kontinents bleibt die Wetterlage mit extremer Hitze, massiver Trockenheit und hoher Waldbrandgefahr weiter angespannt. Im Norden ist es unbeständig.

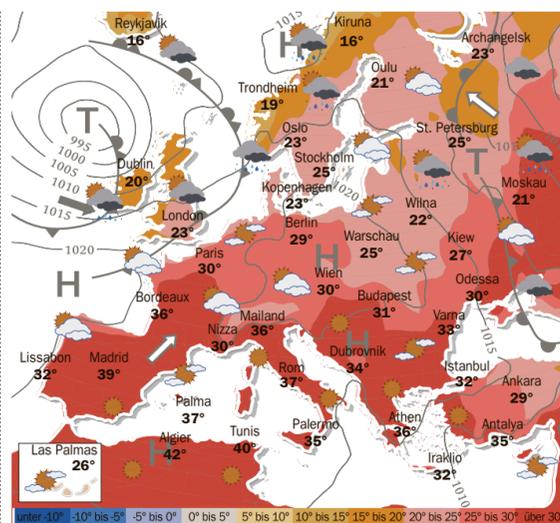


**Deutschland:** Heute scheint verbreitet die Sonne, immer wieder begleitet von einigen Wolken. Die Höchsttemperaturen belaufen sich auf 25 bis 31 Grad, die Tiefstwerte auf 20 bis 14 Grad. Der Wind weht nur schwach aus Südwest. Morgen reicht die Temperaturspanne von 24 bis 31 Grad. Dazu ist der Himmel wechselnd bewölkt. Gebietsweise treten Schauer oder Gewitter auf. Der Wind weht schwach aus West.

**Meerestemperaturen:**  
Ostsee: 18°-20°  
Nordsee: 17°-20°  
Mittelmeer: 24°-32°  
Ost-Atlantik: 17°-22°



**Sonnenaufgang:** 05:44 Uhr **Sonnenuntergang:** 20:37 Uhr



### REISEWETTER

Ort	Temperatur	Wetter
Acapulco	33°	wolkig
Bali	29°	heiter
Bangkok	33°	wolkig
Barbados	29°	wolkig
Buenos Aires	12°	heiter
Casablanca	28°	sonnig
Chicago	33°	sonnig
Dakar	29°	wolkig
Dubai	42°	sonnig
Hongkong	33°	wolkig
Jerusalem	32°	sonnig
Johannesburg	24°	heiter
Kairo	36°	sonnig
Kapstadt	15°	wolkig
Los Angeles	25°	heiter
Manila	29°	bedeckt
Miami	34°	heiter
Nairobi	26°	Schauer
Neu Delhi	37°	wolkig
New York	35°	wolkig
Peking	26°	bewölkt
Perth	18°	wolkig
Phuket	32°	Gewitter
Rio de Janeiro	24°	bewölkt
San Francisco	26°	heiter
Santo Domingo	30°	bewölkt
Seychellen	26°	heiter
Singapur	34°	Gewitter
Sydney	19°	heiter
Tokio	28°	Schauer
Toronto	22°	Gewitter

**Mondaufgang:** 10:08 Uhr

**Monduntergang:** 22:27 Uhr



Eins von 91 Büchern, die nun nach Russland heimkehren: eine Geschichte des Alten und Neuen Testaments.

BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHTER (2)

# Heimkehr des russischen Schatzes

Der Vater hatte als Besitzer in der Sowjetunion 91 wertvolle Bücher geraubt. Der Sohn gibt sie nach 79 Jahren zurück.  
Die Geschichte einer privaten Restitution

WIEBKE HOLLERSEN

Die Kriegsbeute kam in Feldpostpaketen. Immer sorgfältig verpackt, sagt Hans-Erich Frey. Fast jeden Tag erreichte ein Päckchen seine Familie in Neu-Isenburg, einer Kleinstadt in der Nähe von Frankfurt am Main. Hans-Erich Frey war damals sieben Jahre alt. Die Nachbarn wunderten sich über die vielen Lieferungen, aber er habe es ganz toll gefunden, so viel Post zu bekommen, sagt er. Absender war sein Vater, der in der Kriegsverwaltung der Wehrmacht die Stadt Woronesch in der Sowjetunion besetzt hielt. In den Päckchen waren Bücher. Mal drei Stück, mal vier.

Es war der Sommer 1942. Deutschland hatte ein Jahr zuvor die Sowjetunion überfallen. Die Front verlief nun knapp hinter Woronesch, das etwa 500 Kilometer südlich von Moskau liegt. 212 Tage hielt sich die Wehrmacht in der Stadt. Fast jeder zehnte Einwohner von Woronesch kam in dieser Zeit ums Leben oder wurde zur Zwangsarbeit verschleppt. Bis der Krieg gegen Deutschland gewonnen war, verloren 27 Millionen Sowjetbürger ihr Leben.

Als das letzte Päckchen aus Woronesch in Neu-Isenburg eintraf, hatte die Familie Frey 91 neue Bücher. Wobei auch sehr viele alte, damals schon historische Bände darunter waren. Sie standen später im Wohnzimmer, die wertvollsten Exemplare, verfasst in französischer Sprache, gebunden in Leder, waren im Schrank in die erste Reihe gerückt. Nichts, wofür man sich in der Bundesrepublik nach dem Krieg schämen musste, ganz im Gegenteil.

## Ein „Akt der Bürgerdiplomatie“

Auch an die schönen Bände im Schrank erinnert sich Hans-Erich Frey. Jetzt, da er die Bücher endlich zurückgegeben hat, mit Unterschrift und Foto und Liveschaltung in die Universität von Woronesch. Fast zwanzig Jahre sind vergangen, seit er das erledigen wollte.

Am Dienstag ist Hans-Erich Frey dafür nach Berlin gekommen, am Morgen mit dem Zug. Er ist 86 Jahre alt und lebt noch immer in Neu-Isenburg. Die Übergabe findet am Nachmittag im Russischen Haus in der Friedrichstraße statt. Ein „Akt der Bürgerdiplomatie“, wie es in der Einladung heißt.

Es ist ein kleiner, eher stiller Akt. Auf Stühlen, die mit Corona-Abstand verteilt sind, sitzen vielleicht zwei Dutzend Gäste. Der Botschafter Russlands ist da, als Ehrengast in der ersten Reihe, hält aber keine Rede. Auf einem Tisch ist ein Teil der Bücher ausgestellt. Manche liegen aufgeschlagen, man schaut in vergilbte Seiten, auf kyrillische Schriftzeichen. Was mögen andere Deutsche aus dem Krieg mitgebracht, nach Hause geschickt haben, aus all den besetzten Gebieten Europas, fragt man sich. Private Kriegsbeute. Was steht noch in deutschen Wohnzimmerschränken, lagert in Kellern?

Der Musikwissenschaftler Jascha Nemtsov, Sohn eines Gulag-Überlebenden, der jetzt Professor in Weimar ist, spielt ein Stück auf dem Klavier. Geschrieben hat es Hans Heller, ein deutscher Komponist, der als Jude von den Nazis vertrieben wurde und nur knapp der Deportation nach Auschwitz entkam. An den Wänden im Russischen Haus

hängen Fotos vom großen, teuer erkämpften Sieg der Roten Armee über Deutschland.

Der Direktor des Hauses begrüßt die Gäste. Russisches Eigentum kehre in die Heimat zurück, sagt er. Historische Gerechtigkeit werde wiederhergestellt. Es sei ein bedeutsamer Tag.

Er übergibt das Wort an die drei älteren, deutschen Herren auf dem Podium. Die Bürgerdiplomaten, wenn man so will. Zwei kommen aus dem Westen, einer aus dem Osten, ihre Leben sind auf verschiedene Weise mit Russland verwoben. In der Mitte sitzt Hans-Erich Frey, der die Bücher zurückgeben will. Links neben ihm ein Professor für die Geschichte Osteuropas aus Bremen, der in diesem Jahr erst herausfand, dass die Bücher der Universität Woronesch gehören. Rechts neben Frey sitzt der Bevollmächtigte der Staatlichen Universität Woronesch in Deutschland, der die Bücher symbolisch entgegennehmen wird. Es handelt sich überraschenderweise um einen Mann aus Halle. Auf einem Flachbildschirm sind der Direktor der Universitätsbibliothek in Woronesch und eine Kollegin zugeschaltet.

Als Erster spricht Wolfgang Eichwede, der Professor aus Bremen. Er setzt sich seit vielen Jahren für die Rückgabe von Beutekunst aus dem Zweiten Weltkrieg ein. In der Kunstrestitutions verdichteten sich „traumatische Geschichte und dramatische Gegenwart“, heißt es in einem Aufsatz, den er über seine Erfahrungen mit Rückgabeverhandlungen geschrieben hat. Das gelte besonders bei Rückgaben zwischen Deutschland und Russland. Oft muss jahrelang verhandelt werden. Diesmal nicht, was nicht heißt, dass es nicht trotzdem sehr lange gedauert hat, bis die 91 Bücher heimkehren können.

Eichwede ist 79 Jahre alt. Die Bücher waren genauso lange in Deutschland wie er lebe, sagt er. Es handle sich um 58 Bände in russischer Sprache, 30 in französischer Sprache, zwei sind zweisprachig, Russisch und Französisch, ein Band in Englisch. Er weist auf die elf Bücher, die vor ihm auf dem Podium stehen, als würde ein Band den anderen stützen. Elf der zwölf Bände des Karamsin, sagt Eichwede, er klingt ergriffen.

Eine ganz frühe und beinahe vollständige Ausgabe. Der Name werde in Deutschland, wo die Bände ein Dreivierteljahrhundert standen, den wenigsten etwas sagen. In Russland aber gelte die „Geschichte des russischen Staats“ von Nikolai Michailowitsch Karamsin als wesentliches Werk der Geschichtswissenschaft.

„Es ist ein großer Schatz, ich will ihn nicht in Geld messen“, sagt Eichwede über die 91 Bücher. Er erzählt von den vergangenen vier Wochen, in denen er die Bücher zur Begutachtung bei sich zu Hause in Bremen hatte. Vom Glück, vorübergehend mit ihnen zu leben. Abends, wenn er noch nicht schlafen wollte, habe er sein „nicht so gutes Alt-Russisch“ mit den Bänden aufgefrischt. Ein Buch

oder Stempel, mit denen man einst Bücher als Eigentum markierte. Man könne nun endlich auch ihre Geschichte erforschen. Den Teil, der vor dem Raub mithilfe von Feldpostpäckchen begann.

Dann spricht Hans-Erich Frey, er beginnt mit einer grundsätzlichen Rede. Nennt das Versenden der Bücher durch seinen Vater „völkerrechtswidrig“, sagt, dass Wiedergutmachung für das, was er tue, der falsche Begriff sei, „viel zu hoch gegriffen“ angesichts des Ausmaßes der deutschen Verbrechen in Russland. Er verneige sich vor den Opfern des Angriffskriegs, sagt er. Seine Stimme bricht für einen Moment weg. Er spricht von der tiefen Scham, die er angesichts des Krieges empfindet.

Er schildert seine Biografie als von der Frage bestimmt, wie die Verbrechen geschehen konnten. Früh habe er sich mit dem Nationalsozialismus befasst, sich als SPD-Politiker, Bürgermeister seiner Heimatstadt und in der Verwaltung für Aufklärung und Aussöhnung eingesetzt. 1980 fuhr er als Vertreter einer Delegation der Sportjugend in die Sowjetunion. Noch einmal redet er vom Krieg, noch einmal bricht seine Stimme weg.

Erst dann kommt Frey auf seinen Vater zu sprechen, den Mann, der die Bücher nach Deutschland schickte, fast täglich Pakete aus der besetzten Stadt, er wirkt fast wie eine Nebenfigur. Erich Frey hieß er, stammte aus Riga, die Familie gehörte zu den Baltendeutschen. Der Vater studierte in Deutschland, kurz vor Kriegsbeginn zog die Familie nach Neu-Isenburg. Erich Frey, promovierter Metallhüttenfachmann, der in seiner Jugend Russisch gelernt hatte, zog in den Krieg. Im besetzten Woronesch sei er im „technischen Kriegsverwaltungsrat“ der Besatzer gewesen, sagt der Sohn.

Der Vater habe der Familie erzählt, dass er die Bücher habe retten wollen. Ob das stimmen kann? „Aber tatsächlich war das völkerrechtswidrig“, sagt Frey schnell hinterher, noch einmal. Der Vater habe oft in den Büchern geblättert, später. 1983 starb er, im Schrank der Mutter rückten die Bücher in die zweite Reihe. 2002 starb auch die Mutter. Hans-Erich Frey und seine fünf Geschwister

hatten nun den Wunsch, „eine Restitution durchzuführen“.

Der dritte Mann auf dem Podium ist Klaus-Dieter Heinze, er sitzt hier als Vertreter der russischen Seite. Er spricht von seinem Studium in Woronesch, 1968 bis 1973, seiner Arbeit in der Chemie-Industrie, seiner Verbundenheit mit der Universität, die eine der führenden zehn Forschungsuniversitäten in Russland sei. Und vom ältesten Sohn von Fidel Castro, der wie Heinze in Woronesch studiert hat. Heinze sitzt seit Jahren im Kuratorium der Uni und soll sie im Ausland bekannter machen. Er richtet aus, dass die Leitung „der Familie Frey unendlich dankbar“ für die Rückgabe sei. Heinze persönlich hofft auch auf ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Russland und Deutschland.

Es wäre viel zu viel, den 91 Büchern einen Neuanfang aufbürden zu wollen, aber vielleicht können sie ein kleines Zeichen sein. Bürgerdiplomatisch gedacht. Eine deutsch-russische Episode aus der langen, schmerzhaften Geschichte beider Länder, die an diesem Tag gut ausgeht.

Hans-Erich Frey und Klaus-Dieter Heinze unterschreiben den Rückgabevertrag, ziehen sich weiße Handschuhe an und halten gemeinsam einen Katalog aus der Eremitage in Sankt Petersburg in die Luft. Von 1804, die berühmten Gemälde sind nachgezeichnet, weil man sie noch nicht fotografieren konnte.

## Feiern in Woronesch

Er habe eine SMS vom Rektor bekommen, er solle sich um die Büchersache kümmern, erzählt Heinze hinterher. Im Oktober werde es eine Festwoche in Woronesch geben, dann werden die Bücher dort ausgestellt. Die drei Männer vom Podium werden hinfahren, die deutschen Bürgerdiplomaten.

Hans-Erich Frey erzählt, er habe sich seit 2002 um Kontakt zu Menschen bemüht, die helfen könnten mit Kontakten nach Russland. Sein Vater hatte der Familie gegenüber behauptet, dass die Bücher von Privatleuten stammten, was die Sache noch komplizierter erscheinen ließ. Er habe es über das Auswärtige Amt probiert und sei nicht weitergekommen. Dann sei er lebensbedrohlich erkrankt. Die Jahre vergingen.

Die Bücher lagerten nach dem Tod seiner Mutter in Umzugskisten im Keller. Das erzählt Gabriela Frey, die Ehefrau von Hans-Erich Frey, die mit nach Berlin gekommen ist und die Suche letztendlich entscheidend vorantrieb hat. Sie ist jünger als ihr Mann und arbeitet als Repräsentantin der Europäischen Buddhisten Union beim Europarat in Straßburg. Dort lernte sie Menschen kennen, die Wolfgang Eichwede kannten, den Professor, der sich für Restitutionsfälle einsetzt, sagt sie. Der wiederum sendete vor einigen Monaten Fotos der Bücher an die Universität Woronesch. Dort habe man ihm mitgeteilt, dass man diese Bände vermisste. Seit 79 Jahren. Sie stammten aus der Universitätsbibliothek.

Unter dem Tisch im Russischen Haus, auf dem die Bücher ausgestellt sind, stehen schon die Kisten für den Transport. Ein Wagen der Botschaft wird sie in einer Woche nach Moskau bringen. Der Rektor der Universität Woronesch soll sie dort abholen. Und nach Hause bringen.



Hans-Erich Frey (l.) übergibt einen Katalog der Eremitage symbolisch an Klaus-Dieter Heinze.

sei sogar in Kirchenslawisch verfasst. Zu den 91 Büchern gehört auch eine Puschkin-Ausgabe von 1838, dem Jahr nach dem Tod des Dichters. Und ein Buch zur Grammatik der russischen Sprache, das nach Einschätzung einer russischen Expertin von 1718 stammt, vielleicht aber sogar schon aus dem 17. Jahrhundert, sagt Eichwede.

Die Bücher hätten eine Odyssee hinter sich. Vor der Revolution in Russland gehörten sie Adligen oder Gutsherren, darauf deuteten die Exlibris hin, eingeklebte Zettel

NACHRICHTEN

**Russischer Spion in britischer Botschaft**

Ein Mitarbeiter der britischen Botschaft in Berlin ist wegen mutmaßlicher Agententätigkeit für Russland festgenommen worden. Der Brite soll einem russischen Geheimdienst gegen Geld Dokumente verschafft haben, wie die Bundesanwaltschaft am Mittwoch mitteilte. Ein Ermittlungsrichter des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe entschied, dass der Mann, der laut britischen Angaben 57 Jahre alt ist, in Untersuchungshaft kommt. In London bestätigte das zuständige Innenministerium die Festnahme, zu der gemeinsame Ermittlungen deutscher und britischer Behörden beitrugen. (dpa)

**AfD scheidet mit Eilantrag in Karlsruhe**

Im Streit um einen Stellvertreter-Posten im Präsidium des Deutschen Bundestags ist die AfD-Fraktion mit einem Eilantrag in Karlsruhe gescheitert. Das Bundesverfassungsgericht lehnte es ab, den Bundestag bis zu einer Entscheidung über die eigentliche Klage zu einer Anpassung des Wahlverfahrens zu verpflichten. So etwas sei in einem Organstreit grundsätzlich nicht vorgesehen, teilte das Gericht am Mittwoch mit. Auch ein zweiter Eilantrag, der von einem einzelnen AfD-Abgeordneten stammt, wurde abgewiesen. In diesem Verfahren soll am 10. November verhandelt werden, wie parallel angekündigt wurde (Az. 2 BvE 2/20 u.a.). (dpa)

**Teilniederlage für Assange vor Londoner Gericht**



Das Verfahren gegen Julian Assange wird in mehreren Punkten erweitert.

Im Rechtsstreit um den Auslieferungsantrag der USA hat der Wikileaks-Gründer am Mittwoch eine Teilniederlage erlitten. Wie der Vorsitzende Richter am Londoner High Court mitteilte, soll der Umfang des für Oktober geplanten Berufungsverfahrens nun um mehrere Punkte erweitert werden. Die US-Justiz will Assange in den Vereinigten Staaten wegen Spionagevorwürfen den Prozess machen. Ihm drohen dort bei einer Verurteilung bis zu 175 Jahre Haft. (dpa)

**Kremlgegner Nawalny in Russland erneut angeklagt**

Dem bereits im Straflager inhaftierten Kremlgegner Alexej Nawalny droht wegen einer weiteren Anklage in Russland eine noch längere Haft. Dem 45-Jährigen werde die Gründung einer Organisation vorgeworfen, die Bürgerrechte verletze, teilte die russische Ermittlungsbehörde am Mittwoch mit. Laut Gesetz drohen Nawalny damit bis zu drei Jahren Haft, eine Geldstrafe oder Zwangsarbeit. (dpa)

**Polens Parlament stimmt für neues Rundfunkgesetz**

Nach dem Bruch des polnischen Regierungsbündnisses im Streit um ein neues Rundfunkgesetz hat das Parlament die Novelle gebilligt. Die Änderung sieht vor, dass Rundfunklizenzen nur noch dann an Ausländer vergeben werden dürfen, wenn diese „ihre Zentrale oder ihren Wohnsitz im Bereich des Europäischen Wirtschaftsraums haben“. (dpa)



Taliban-Kämpfer nach der Eroberung von Pul-e-Khumri, 200 Kilometer nördlich von Kabul.

**Keine Abschiebung nach Afghanistan**

Bundesinnenminister Horst Seehofer vollzieht einen Kurswechsel

JULIA HAAK

Die Sicherheitslage in Afghanistan hat sich dramatisch verschlechtert. Nach einigem Hin und Her hinter den Kulissen und auch auf öffentlicher Bühne zieht Deutschland jetzt Konsequenzen. Bis auf weiteres wird es in dieses Land keine Abschiebeflüge für abgelehnte Asylbewerber mehr geben. Deutschland setzt die Abschiebungen nach Afghanistan aus.

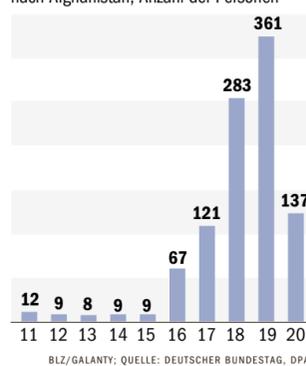
Dass es so kommen würde konnte man in den vergangenen Tagen bereits herauf ziehen sehen. In der vergangenen Woche musste ein geplanter Flug abgesagt werden. Sechs Menschen sollten Deutschland verlassen. „Die Leute konnten nicht abgeschoben werden, weil es eine unklare Lage in Kabul gab“, sagte der Sprecher des Bundesinnenministeriums Steve Alter am Mittwochvormittag in der Bundespressekonferenz. Nur wenn die Lage vertretbar sei, werde abgeschoben. Der Flug sollte ursprünglich nachgeholt werden. Dazu wird es nun vorerst nicht mehr kommen. Die Lage vor Ort beschrieb der Ministeriumssprecher am Vormittag mit „sehr schwierig“. Für das Verteidigungsministerium teilte Sprecher David Helmbold mit: „Wir haben in den letzten Wochen eine sich sehr schnell verschlechternde Sicherheitslage beobachtet“. Das Auswärtige Amt sah eine sich dynamisch entwickelnden Situation.

Tatsächlich kann in Afghanistan von Sicherheit schon seit längerem überhaupt keine Rede mehr sein. So beschreibt jedenfalls der Verein Pro Asyl die Situation: „Vierorts kommt es zu heftigen Kämpfen, Bombenanschläge sind an der Tagesordnung, Teile des Landes kontrollieren die Taliban. Durch die bewaffneten Konflikte verlieren jedes Jahr Tausende Menschen ihr Leben, ihre Häuser, ihre Lebensgrundlage. Hunderttausende Afghanen befinden sich bereits auf der Flucht – viele davon als Binnenflüchtlinge oder in den direkten Nachbarländern.“

Am Mittwoch spitzte sich die Lage dann weiter zu. Nach Berichten aus Sicherheitskreisen haben die Taliban am Morgen in Kundus den Flughafen und eine Militärbasis erobert. Sicherheitskräfte und Regierungsvertreter hätten die Basis in gepanzerten Fahrzeugen verlassen. Zurzeit ist unklar, wie viele Waffen den Taliban-Kämpfern auf dieser Militärbasis in die Hände gefallen sind.

Dem Abschiebestopp war ein Gerangel auf EU-Ebene vorausgegangen. Acht Botschafter von EU-Staaten, die noch eine Vertretung in der afghanischen Hauptstadt Kabul unterhalten, hatten Anfang der Woche ihren Regierungen wegen des rasanten Vormarsches der Taliban und der schlechten Sicherheitslage eine Aussetzung der Abschiebungen empfohlen. Das Papier hatte auch der deutsche Botschafter in Afghanistan unterzeichnet. Dasselbe

Abschiebungen aus Deutschland nach Afghanistan, Anzahl der Personen



BLZ/GALANTY; QUELLE: DEUTSCHER BUNDESTAG, DPA

forderten mit sehr viel schärferen Worten Hilfsorganisationen wie Pro Asyl, die Caritas und die Diakonie von der Bundesregierung. Auch die afghanische Regierung hatte bereits um eine Aussetzung der Abschiebungen gebeten.

Am Dienstag kursierte dann ein Papier, das genau das Gegenteil der Botschafterempfehlung verlangte. Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) und fünf weitere Innen-, Migrations- und Integrationsressortchefs aus Österreich, Dänemark, Belgien, Niederlande und Griechenland verlangten in einem Brief an die EU-Kommission die Fortsetzung von Abschiebungen. Die Minister warnten vor illegaler Einwanderung. Eine Aussetzung von Abschiebungen werde das „fal-

sch Signal senden und noch mehr afghanische Staatsbürger motivieren, ihre Heimat zu verlassen und in die EU zu kommen“, heißt es in dem Schreiben, das der Berliner Zeitung vorliegt. Für diesen Vorstoß wurden Deutschland und die anderen fünf EU-Länder dann umgehend von Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn kritisiert.

Das Auswärtige Amt wollte diesen Widerspruch zwischen zwei entgegengesetzten deutschen Positionen noch am Mittwochvormittag nicht kommentieren. Der Bericht der Botschafter gebe einen Diskussionsstand wieder und sei keine unmittelbare Politikentscheidung, teilte der Außenamtssprecher mit. Im Auswärtigen Amt werde zurzeit mit Hochdruck an einem Asyllagebericht gearbeitet. Im Laufe des Tages haben sich die Dinge in Afghanistan aber dann offenbar schneller weiter entwickelt, als man im Ministerium gedacht hatte.

Nun ist die Entscheidung im Sinne der Botschafter gefallen. Bundesinnenminister Seehofer habe angesichts der „aktuellen Entwicklungen der Sicherheitslage“ die Entscheidung zur Aussetzung getroffen, sagte sein Sprecher am Nachmittag. Hintergrund seien mehrere Detonationen in der afghanischen Hauptstadt Kabul, die keine verlässliche Prognose der Sicherheitslage bei Anknüpfung des Fluges zuließen. Nach Angaben des Ministeriums leben derzeit knapp 30.000 ausreisepflichtige Afghanen in Deutschland.

**USA: Neuer Diplomat für Nord Stream 2**

Amos Hochstein sucht Lösungen für Ukraine

US-Außenminister Antony Blinken hat einen Top-Berater für Energiesicherheit ernannt, der sich um eine „Reduzierung der Risiken“ der deutsch-russischen Gaspipeline Nord Stream 2 bemühen soll. Die Berufung des Diplomaten Amos Hochstein unterstreiche die Entschlossenheit der US-Regierung, Russland davon abzuhalten, seine Energievorräte als geopolitische Waffe einzusetzen, erklärte Blinken am Dienstag in Washington.

Hochstein werde sich darum bemühen, der Ukraine und den östlichen Nato- und EU-Staaten zu einer sichereren und nachhaltigeren Energiezukunft zu verhelfen, erklärte Blinken. Der in Israel geborene Hochstein ist für seine kritische Haltung gegenüber Russland bekannt. Für die Regierung des damaligen Präsidenten Barack Obama war er im Außenministerium als Sondergesandter für internationale Energieangelegenheiten zuständig. Seit 2017 war er in der Privatwirtschaft tätig, auch bei Energieunternehmen.

Im jahrelangen Streit um die deutsch-russische Ostseepipeline hatten Berlin und Washington im Juli einen Durchbruch verkündet. Sie veröffentlichten eine gemeinsame Erklärung, in der der Ukraine Unterstützung zugesagt wurde. Deutschland verpflichtete sich unter anderem dazu, alle Einflussmöglichkeiten zu nutzen, um eine Verlängerung des 2024 auslaufenden Gastransitabkommens der Ukraine mit Russland um bis zu zehn Jahre zu ermöglichen. Blinken erklärte, Hochstein solle sich nun um die Umsetzung der Vereinbarung bemühen.



Der US-Diplomat Amos Hochstein

Die beinahe fertiggestellte Ostsee-Pipeline soll russisches Gas nach Deutschland bringen - unter Umgehung der Ukraine, die auf die Einnahmen aus dem Gas-Transit angewiesen ist. Die USA hatten Nord Stream 2 jahrelang massiv kritisiert und sind weiterhin gegen das Projekt, wollen inzwischen aber auf weitere Sanktionen verzichten. Kritiker sehen in der Pipeline ein Projekt, mit dem Europa in russische Abhängigkeit geraten könnte.

Der Botschafter der Ukraine in Deutschland, Andrij Melnyk, hatte der Berliner Zeitung vor einiger Zeit gesagt, dass „zunächst ein Mindestvolumen zu verhandeln“ sei, mit welchem Gas weiter als Transit durch die Ukraine fließen wird. Das Mindestvolumen dürfe „nicht unter 35 Milliarden Kubikmeter pro Jahr liegen, obwohl wir bis 200 durchleiten könnten“.

Außerdem hofft Kiew, dass die ukrainische Pipeline in Zukunft für die Lieferung von grünem Wasserstoff in die EU genutzt wird. Dies könnte im Rahmen eines europäischen „Green Deal“ geschehen, so Melnyk. Der Botschafter: „Wir erwarten von Deutschland nun auch erhebliche Investitionen, um unsere Energie-Wirtschaft zu modernisieren und die Verluste wegen Nord Stream 2 wettzumachen.“ Noch ist nicht klar, wie der US-Bauftraggeber mit Deutschland zusammenarbeiten wird. (BLZ mit dpa)

**Vorerst Zugang zu Innenräumen für Getestete**

Markus Söder geht davon aus, dass dies nicht auf Dauer so bleiben wird

Die Bundesregierung hält in ihrem Corona-Kurs vorerst an der „3G-Regel“ fest - Zugang zu Aktivitäten in Innenräumen sollen neben Geimpften und Genesenen also auch negativ Getestete haben. Regierungssprecher Steffen Seibert wies am Mittwoch in Berlin auf die von Bund und Ländern am Vortag beschlossene Testpflicht hin. Dabei gehe es darum, frühzeitig mit relativ niedrigschwelligem Maßnahmen zu verhindern, „dass die Situation eskaliert und man überhaupt über andere Maßnahmen nachdenken muss“. Die Situation werde aber weiterhin genau beobachtet. Die Beschlüsse von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und den Ministerpräsidenten stießen auf teils heftige Kritik.

Seibert erläuterte, das Infektionsgeschehen, die Entwicklung der Impfquote und Auswirkungen auf das Gesundheitswesen blieben

im Blick. Dann sei gegebenenfalls zu schauen, ob weitere Maßnahmen notwendig seien. Wenn sich alle an das beschlossene Vorgehen hielten und dies wirksam sei, bestünden gute Chancen, damit die Pandemie wieder ein Stück in den Griff zu bekommen.

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder ging hingegen davon aus, dass es bestimmte Freiheiten in absehbarer Zeit nur noch für Geimpfte und Genesene geben werde. „2G wird so oder so ab einem bestimmten Zeitpunkt kommen, und mir wäre es lieber, wir würden jetzt ehrlich drüber reden, als es zu vertagen bis nach der Bundestagswahl“, sagte der CSU-Vorsitzende am Dienstagabend in der ARD. Mit Tests alleine könne man die vierte Welle nicht brechen.

Die Kanzlerin und die Länderregierungschefs hatten am Dienstag beschlossen, dass als einheitliches

Instrument spätestens ab 23. August die „3G-Regel“ beim Zugang zu bestimmten Innenräumen greifen soll: Hinein oder teilnehmen darf nur, wer geimpft, genesen oder frisch negativ getestet ist. Gelten soll dies etwa für Kliniken, Pflegeheime, Innengastronomie und Veranstaltungen drinnen, beim Friseur, in Fitnessstudios, Sporthallen oder Schwimmbädern.

Beschlossen wurde auch, dass der Bund ab dem 11. Oktober nicht mehr die Kosten für Corona-Schnelltests für alle Bürger übernehmen wird. Wer sich nicht impfen lässt und zum Beispiel für den Besuch in einem Restaurant einen negativen Test braucht, muss diesen dann selbst bezahlen. Ausnahmen gelten für Personen, die nicht geimpft werden können oder für die es keine allgemeine Impfempfehlung gibt, und für Besucher direkt in Pflegeheimen.

Das Ziel aller Maßnahmen ist es, mehr Menschen dazu zu bewegen, sich gegen das Coronavirus impfen zu lassen. Dazu rief am Dienstagabend auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf. „Wir müssen die Pandemie in Schach halten. Nicht, indem jeder macht, was er will, wie manche empfehlen, sondern indem sich möglichst viele Menschen impfen lassen“, sagte er bei einer Veranstaltung.

Der Bundesverband der Deutschen Industrie hält die Beschlüsse für nicht ausreichend, um die Pandemie einzudämmen. „Angesichts der nahenden vierten Coronawelle ist das Treffen einen konkreten, einheitlichen und praxistauglichen Maßnahmenfahrplan schuldig geblieben“, kritisierte BDI-Hauptgeschäftsführer Joachim Lang in Berlin. Impfen sei die einzige Antwort auf die wieder steigende Virus-Ausbreitung. (dpa)

# Wirtschaft

## Samsung-Chef auf freiem Fuß

Lee Jae-yong, der wegen Bestechung verurteilt wurde, verlässt frühzeitig das Gefängnis

FELIX LILL

U ngefähr 800 Personen werden am Samstag, wenn in Südkorea zum nationalen Unabhängigkeitstag am 15. August traditionell Begnadigungen ausgesprochen werden, den Gang aus dem Gefängnis antreten können. Der mit Abstand bekannteste, bedeutendste und umstrittenste Fall unter ihnen ist der von Lee Jae-yong, Chef des Multikonzernt Samsung und die mit Abstand reichste Person im ostasiatischen Industriestaat.

Allgemein heißt es im Land, es sei nicht nur Lees finanzieller Wohlstand, der in Südkorea unübertroffen ist, sondern auch seine Macht. Und die Begnadigung des Mannes, der die vorige Präsidentin Park Geun-hye für die Genehmigung einer Firmenfusion bestochen hatte und derzeit ein weiteres Verfahren wegen Aktienpreismanipulation anhängig hat, habe dies wieder gezeigt.

In Regierungskreisen in der Hauptstadt Seoul ist man jedenfalls überzeugt: Ohne den Samsung-Boss komme das Land nicht durch die Krise. Die Konzerngruppe Samsung ist das mit Abstand größte Konglomerat des ostasiatischen Industriestaats. Die jährlichen Umsätze von rund 260 Milliarden US-Dollar entsprechen knapp einem Fünftel des südkoreanischen Bruttoinlandsprodukts. Immer wieder aber wird im Land auch gestöhnt, Samsung missbrauche seine wirtschaftliche Kraft zu politischer Macht. Südkoreaner nennen ihr Land oft zynisch „Samsung-Republik.“

### 23.000 Kunstwerke gespendet

Wohl jede Person hier ist auf irgendeine Art Konsumentin der Produkte und Dienstleistungen von Samsung; ob in Form eines Smartphones oder Flatscreens, beim Bewohnen einer von Samsung gebauten Wohnung oder beim Geborenwerden und Sterben in einem Samsung-Krankenhaus. Seit kurzem ist Samsung auch in der Hochkultur der größte Player. Im Frühjahr verkündete die Familie Lee, dass die 23.000 Werke umfassende Kunstsammlung des im vergangenen Oktober verstorbenen jahrzehntelangen Samsung-Chefs Lee Kun-hee gespendet würde. Nun können die Koreaner die Picassos, Chagalls und koreanischen Nationalschätze, die der einstige Samsungchef besaß, in Museen bewundern. Inmitten der Pandemie spendeten die Witwe von Lee Kun-hee sowie deren drei Kinder, von denen der derzeit noch inhaftierte Lee Jae-yong der älteste ist, zudem eine Billion Won (rund 750 Millionen Euro) für das Gesundheitssystem.



Lee Jae-yong, reichster Mann Südkoreas, wurde vor vier Jahren mit Handfesseln ins Zentralgericht von Seoul geführt.

Es ist eine ungewohnte Generosität von einer Familie, die ihren Reichtum unter anderem konsequenter Steuervermeidungsstrategien und auch der Steuerhinterziehung zu verdanken hat. So ist in Südkorea über die letzten Monate immer wieder diskutiert worden, wie dankbar man für die beanstandungslosen Steuerzahlungen und Gaben wirklich sein sollte. Und ob die Sache vielleicht einen Haken hat: nämlich, dass sich die Familie die Freiheit des 53-jährigen Lee Jae-yong erkaufen wollte.

Bei Samsung wird dies verneint. Auf Anfrage heißt es zu diesem Thema nur: „Die Rolle des Vize-Vorsitzenden Lees ist es, die strategische Richtung des Unternehmens zu

steuern und durch seine Einsichten und sein globales Netzwerk von Unternehmensführern Entscheidungen für zukünftiges Wachstum zu treffen.“ Einfach ausgedrückt: Für die Geschicke von Samsung sei Lee sei äußerst wichtig.

Und was für ein Unternehmen des Rangs von Samsung wichtig ist, so erkennen es viele in Südkorea an, hat auch für das ganze Land große Bedeutung. In wohl keinem Industriestaat wiegt der Einfluss von Großunternehmen so schwer wie in Südkorea. Die 64 größten Chaebols, wie die familiengeführten Multikonzerne allseits genannt werden, kommen auf Umsätze in Höhe von 84 Prozent der koreanischen Volkswirtschaft. Daher forderte die führende

konservative Zeitung JoongAng Ilbo zuletzt: „Hier sollte es um das nationale Interesse gehen. Lee sollte lieber früher als später freigelassen werden.“

Auch die Wirtschaft stellte zuletzt solche Forderungen. Im Frühjahr schrieben die Vorsitzenden der fünf größten Industrieverbände – von den Großunternehmen selbst bis zu den auf die Aufträge der Chaebols angewiesenen Klein- und Mittelbetriebe – einen Brief an den Präsidenten mit Bitte um Begnadigung von Lee Jae-yong. Schließlich gehe ganz Korea derzeit durch besonders schwierige Zeiten. Damit das Land gestärkt aus der Pandemie hervorgehen könne, brauche es die volle Handlungsfähigkeit von Lee.

Fragt man Experten, die weder der Regierung noch Samsung nahe stehen, stößt man bei solchen Themen auf Kopfschütteln. „Das ist alles lächerlich“, sagt Park Sang-in, Wirtschaftspräsident der angesehenen Seoul National University. Schließlich sei Lee Jae-yong im Gefängnis regelmäßig von seinen Anwälten besucht worden. „Das zeigt doch, dass er seine Aufgaben auch so wahrnehmen kann.“ Wobei Park nicht glaubt, dass Samsung Lee wirklich brauche. „Den Plan, in den USA eine Chipfabrik zu bauen, hat Samsung getroffen, obwohl Lee im Gefängnis sitzt. Also geht es doch ohne ihn.“

### Marktmacht als Bremse

Die Freilassung Lees ordnet sich in eine Reihe von Fällen ein, in denen Konzernbosse ihre Haftstrafen nicht absetzen mussten. Der Chef des Autokonzernt Hyundai, Chung Mong-koo, musste 2007 für die Vertretung von Firmengeldern ins Gefängnis. Doch einige Monate später wandelte ein Gericht die ursprünglich dreijährige Haftstrafe um: Chung solle lieber 200 Stunden Freiwilligeneinsätze leisten und 700 Millionen Euro spenden. Ein Manager wie er sei zu wichtig, um hinter Gittern zu sitzen. 2010 wurde Chung, der von seinem Posten als Konzernchef ohnehin nie zurückgetreten war, vom konservativen Präsidenten Lee Myung-bak begnadigt.

Der aktuell regierende Präsident Moon Jae-in, kann sich so einen Schritt eigentlich nicht leisten. Auf dem Weg zu seinem Wahlsieg 2017 klagte er, dass die Chaebols, ein „tief verwurzeltes Übel“ seien. Schließlich stellen sie kaum zehn Prozent der Jobs im Land, halten durch ihre Marktmacht aber Startups klein und wirken somit auch als Wachstumsbremse. „Ich werde eine Reform der Chaebols angehen“, versprach der Menschenrechtsanwalt Moon. Nur ist seitdem kaum etwas passiert.

## Netzagentur gleicht Preise an

Mobilfunkanrufe bei Servicenummern billiger

Die massiven Preisunterschiede zwischen Festnetz und Mobilfunk für Anrufe bei 0137er- und 0180er-Nummern sollen schon bald der Vergangenheit angehören. „Die Bundesnetzagentur wird die bisherige Preisdifferenzierung zwischen Festnetz und Mobilfunk beenden“, kündigte der Präsident der Bundesnetzagentur, Jochen Homann, am Mittwoch in Bonn an. Durch die Änderung würden die Preise für Anrufe aus dem Mobilfunknetz erheblich sinken, kündigte die Wettbewerbsbehörde an.

Bei den 0180er-Nummern, die von Service-Diensten wie Beratungs-Hotlines genutzt werden, sollen die Preise bereits mit Wirkung zum 1. Dezember angeglichen werden. Bei den 0137er-Rufnummern für Massenverkehrsdienste soll der Schritt zum 1. April 2022 erfolgen. Die 0137er-Nummern werden etwa bei Zuschauerabstimmungen in Fernsehsendungen wie „Deutschland sucht den Superstar“ oder bei Gewinnspielen eingesetzt, um große Massen von Anrufen in kurzer Zeit bewältigen zu können.

Bislang sind die Preisunterschiede oft gewaltig. So kostet ein Anruf bei einer 0180-er Nummer laut Bundesnetzagentur derzeit aus dem Festnetz 3,9 Cent je Minute, aus den Mobilfunknetzen dagegen in aller Regel 42 Cent pro Minute. Dies sei nicht mehr zeitgemäß, urteilte die Bundesnetzagentur.

Möglich wird der Schritt der Bundesnetzagentur, weil die Wettbewerbsbehörde mit dem Inkrafttreten einer Neufassung des Telekommunikationsgesetzes am 1. Dezember erstmals die Befugnis erhält, bei Rufnummern für Service-Dienste und Massenverkehrsdienste die Endkundenpreise auch für Anrufe aus Mobilfunknetzen festzulegen. (dpa)

## Deutlich weniger Azubi-Verträge

Historischer Rückgang

Die Corona-Pandemie hat tiefe Spuren am Ausbildungsmarkt in Deutschland hinterlassen. Die Unsicherheit über die Wirtschaftskrise und lange Lockdowns führten 2020 zu einem historischen Rückgang bei der Zahl neuer Ausbildungsverträge. Vor allem in von den Corona-Maßnahmen hart getroffenen Branchen wie der Gastronomie und dem Tourismus fiel die Zahl der Azubis um Tausende, teilte das Statistische Bundesamt am Mittwoch mit. Während die Opposition wegen fehlender Lehrlinge vor einem Fachkräftemangel warnt, fordern Gewerkschaftsvertreter eine Ausbildungsgarantie.

Im Krisenjahr 2020 wurden demnach 465.700 Verträge für eine duale Berufsausbildung geschlossen – 47.600 oder 9,3 Prozent weniger als 2019. Das sei der größte prozentuale Rückgang seit Beginn der Zeitreihe 1977, erklärte die Statistiker nach endgültigen Zahlen.

„Die Zahl der Neuverträge befindet sich auf einem historischen Tiefstand. Noch nie seit Beginn der Statistik vor über 40 Jahren hat es in einem Jahr weniger als 500 000 neue Azubis gegeben“, berichtete Rotraud Kellers aus dem für die Berufsbildungsstatistik zuständigen Referat im Statistischen Bundesamt. In Industrie und Handel wurden 2020 fast zwölf Prozent weniger neue Azubi-Verträge abgeschlossen. Den größten Rückgang gab es bei Tourismuskaufläuten mit fast zwei Dritteln (minus 61,1 Prozent). (dpa)

## Nachfrage nach Stahl steigt sprunghaft

Thyssenkrupp meldet nach langer Flaute wieder Gewinn

Jahrelang herrschte in der deutschen Stahlindustrie Krisenstimmung: Die Preise fielen, die Verluste türmten sich in schwindelerregende Höhen. Allein der deutsche Branchenführer Thyssenkrupp Steel machte im vergangenen Geschäftsjahr ein Minus von fast einer Milliarde Euro. Seit der Erholung der Weltwirtschaft vom Corona-Schock hat sich das Blatt aber gewendet: Die Nachfrage ist sprunghaft gestiegen – die Preise sind es ebenso.

Stahl ist in vielen Bereichen zur Mangelware geworden, und das schlägt sich im Geschäft nieder. Thyssenkrupp meldete am Mittwoch nach langer Durststrecke wieder schwarze Zahlen bei seinem Traditionsprodukt. Deutschlands zweitgrößter Anbieter Salzgitter berichtete bei der Vorlage der Halbjahreszahlen sogar vom höchsten Vorsteuergewinn seit 13 Jahren. Der neue Stahlboom ist keine deut-

sche Besonderheit. Für Europas größten Stahlkonzern Arcelormittal war das zweite Quartal nach eigenen Angaben „das beste seit 2008“.

Die Produzenten konnten in den vergangenen Monaten oft höhere Preise bei Abnehmern etwa aus der Autoindustrie oder dem Maschinenbau erzielen. In der Baubranche wurden Komponenten mit den wichtigen Metall-Legierungen mancherorts knapp. VW-Konzernchef Herbert Diess sprach kürzlich von einem „starken Rohstoffpreis-Anstieg“ – und die Steigerungen könnten sich bald teils auch in den Fahrzeugpreisen wiederfinden.

Bei Thyssenkrupp profitierte laut Finanzvorstand Klaus Keysberg zunächst vor allem der Werkstoffhandel mit einem Rekordergebnis von den „enorm gestiegenen Stahlpreisen“. Thyssenkrupp Steel, die Stahlsparte des Revierkonzerns, schaffte nach drei Vierteln des am 30. Sep-

tember endenden Geschäftsjahres beim operativen Ergebnis ein Plus von 87 Millionen Euro. Im Vorjahr hatte hier noch ein Minus von 617 Millionen Euro gestanden.

Noch besser lief es beim kleineren Konkurrenten Salzgitter. Die Niedersachsen konnten im laufenden Geschäft das Minus von rund 128 Millionen Euro aus der ersten Hälfte des Vorjahres in ein Plus von knapp 306 Millionen Euro drehen. Nach Steuern blieben etwa 231 Millionen Euro, nach einem Fehlbetrag von 145 Millionen Euro 2020.

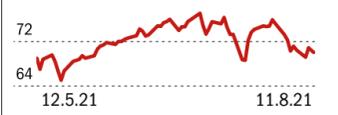
Bei Thyssenkrupp Steel komme der Preisanstieg wegen langfristiger Lieferverträge erst zeitverzögert an, sagte Keysberg. „Der positive Ergebniseffekt wird kommen. Wir werden ihn bei uns nur später sehen als beim Wettbewerb.“ Die gestiegenen Preise würden jetzt in die neuen Verträge mit der Autoindustrie umgesetzt.

## MÄRKTE

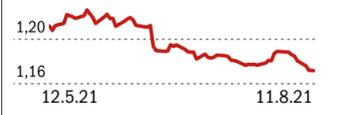
DAX-30 in Punkten  
16 200 ▲ 15829,95 (+0,38 %)



Rohöl je Barrel Brent in US-Dollar  
80 ▼ 70,08 (-1,10 %)



Euro in US-Dollar  
1,24 ▼ 1,1718 (-0,03 %)



Stand der Daten: 11.08.2021 (16:45 Uhr)  
Alle Angaben ohne Gewähr

### Gewinner

aus DAX und MDAX vom 11.08. zum Vortag		
Auto1 Group	38,93	+4,09
Aurubis	75,62	+2,55
LEG Immobilien	136,15	+2,37
Münch. Rück vNA	245,20	+2,15
Rational	961,40	+2,06
Evotec	38,69	+1,98

### Verlierer

aus DAX und MDAX vom 11.08. zum Vortag		
thyssenkrupp	8,41	-5,59
Hella	64,10	-4,61
Lanxess	60,52	-3,32
Shop Apotheke	130,40	-2,98
Carl Zeiss Meditec	186,90	-2,53
HelloFresh	82,04	-2,19

### Leitbörsen im Überblick

52-Wochen Hoch/Tief	11.08.	±% z. 10.08.
Euro Stoxx 50 (EU)	4219/2921	+ 0,53
CAC 40 (FR)	6867/4513	+ 0,58
S&P UK (UK)	1439/1093	+ 0,76
RTS (RU)	1695/1040	+ 0,41
IBEX (ES)	9311/6330	+ 0,83
Dow Jones (US)	35491/26144	+ 0,63
Bovespa (BR)	131084/93387	- 1,06
Nikkei (JP)	30715/22595	+ 0,65
Hang Seng (HK)	31183/23124	+ 0,07
Sx Singapore 20 (SG)	1596/1188	- 0,75

### Sparbriefe und langfristige Anlagen 5.000 Euro

Kundenkontakt	3 Jahre	5 Jahre	8 Jahre
Bigbank */**	0,90	1,15	-
bigbank.de			
Credit Agricole **	0,61	0,81	-
ca-consumerfinance.de			
Bank11	0,45	0,65	-
bank11.de			
Credit Europe Bank **	0,45	0,65	-
credit-europe.de			
CRONBANK	0,45	0,60	0,75
cronbank.de			
Santander	0,20	0,30	0,45
santander.de			
Targobank	0,02	0,10	-
targobank.de			
Deutsche Bank	-	-	-
deutsche-bank.de			
ING	-	-	-
ing.de			
Postbank	-	-	-
postbank.de			
ISBANK	0,55	0,66	-
isbank.de			
ABK Allgemeine Beamten Bank	-	-	-
030/28535200			
Berliner Sparkasse	-	-	-
030/86986969			
Mittelbrandenburgische Sparkasse	-	-	-
0331/898989			
PSD Bank Berlin-Brandenburg	-	-	-
psd-bb.de			
Mittelwert von 80 Banken	0,28	0,38	0,43

\* Zinsen werden am Ende der Laufzeit ausbezahlt, kein Zinseszins-Effekt  
\*\* nur gesetzliche Einlagensicherung 100.000 Euro

ERLAUTERUNGEN: Wechselseitige Darstellung: Tagesgeld (Dienstag), Ratenkredit (Mittwoch), Sparbriefe (Donnerstag), Cash- & NE-Metalle (Freitag), Baudarlehen (Samstag). Quelle: FHM-Finanzberatung

# Meinung

## Abschiebungen

### Merkwürdiger Coup

JULIA HAAK

Wer hätte das gedacht? Eine solche Frage am Anfang eines Textes über Afghanistan kann natürlich nur bittere Ironie sein. Im Grunde hat jeder wissen können, auch Tausende Kilometer entfernt, dass sich die Dinge in Afghanistan weiter verschlechtern würden. So weit verschlechtern, dass am Ende auch Innenminister Horst Seehofer seine Position nicht mehr halten kann und von weiteren Abschiebungen abgelehnter Asylbewerber in das umkämpfte Land absieht. Das immerhin hat er nun getan.

In den vergangenen Wochen sind die Kämpfer der radikal islamischen Terrorgruppe immer weiter vorgedrungen. Stück für Stück haben sie das Land wieder unter ihre Kontrolle gebracht, aus dem sie vor 20 Jahren mit militärischen Mitteln vertrieben wurden. Neun Provinzhauptstädte werden mittlerweile von Taliban-Gruppen kontrolliert. Zehntausende Menschen sind auf der Flucht. Es gibt jeden Tag Berichte darüber. Nun verlässt sich das Bundesinnenministerium natürlich nicht auf solche Berichte. Die Abschiebungen nach Afghanistan erfolgten immer auf der Grundlage einer Lageeinschätzung, die möglichst aktuell sein muss, und auf der Basis einer individuellen Einschätzung, ob die betroffene Person, die abgeschoben werden soll, in Afghanistan einer individuellen Gefährdung unterliegt, teilten Ministeriumssprecher immer wieder mit.

Dafür ist das Auswärtige Amt zuständig. Die aktuellste Einschätzung ist allerdings ein Bericht mit dem Stand Mai. Dass es über ein derart umkämpftes Land, in das Deutschland Menschen zurückschickt, keine aktuellere Lageeinschätzung gibt, ist fahrlässig. Jetzt wird die Lage auch ohne Bericht als zu bedrohlich eingeschätzt, um dorthin Menschen abzuschicken. Das ist sicher richtig. Das Agieren der Behörden bleibt unverständlich.

## Berliner Kliniken

### Flucht aus der Pflege

CHRISTIAN SCHWAGER

Es soll niemand sagen können, er sei nicht gewarnt gewesen. In zehn Jahren werden in Berlin rund 10.000 Vollzeitkräfte in der Kranken- und Altenpflege zusätzlich benötigt. Das prognostiziert das Deutsche Krankenhausinstitut. Gleichzeitig kehren Beschäftigte dem Beruf den Rücken oder melden sich für längere Zeit krank, weil sie überlastet sind. Das hat Folgen, die in die Zukunft reichen. Ein Drittel der Auszubildenden in der Pflege bricht Schätzungen zufolge die Lehre ab oder steigt nach dem Examen aus. Der Druck lastet auch auf ihnen.

Die Tendenz ist fatal, die Leidtragenden sind schon jetzt die Patienten als vermeintlich schwächstes Glied in einer Kausalkette, die ihren Anfang vor fast 50 Jahren nahm. 1972, Willy Brandt stand als Bundeskanzler einer sozialliberalen Koalition vor, wurde die zweigleisige Klinikfinanzierung eingeführt. Demnach bezahlt die Solidargemeinschaft der Versicherten die Behandlungen, für die Investitionen sind die Länder zuständig. Seit 2003 werden Behandlungen über sogenannte Fallpauschalen finanziert, die Länder jedoch haben ihren Beitrag immer stärker zurückgefahren. Die privaten Klinikkonzerne sind zudem ihren Aktionären verpflichtet. Auf der Einnahmenseite haben daher lukrative Operationen an Bedeutung gewonnen, auf der Ausgabenseite das Personal.

Die Ökonomisierung hat dazu geführt, dass Pflegende Kostenfaktoren sind. Die Folgen spüren wir alle, denn jeder dürfte früher oder später auf ihre Dienste angewiesen sein. Es wird höchste Zeit, das System grundlegend zu überholen. Umsichtig wirtschaftende Kliniken sollten ihre Selbstkosten aus öffentlichen Fördermitteln und Pflegesätzen bestreiten können. Gesundheit ist kein Geschäft. Weder die Gesundheit der Patienten, noch derer, die für sie sorgen.



Tschu-Tschu-Tschu

BERLINER ZEITUNG/THOMAS PLASSMANN

## Wahlkampf

### Keine Zahlen, kein Ziel



CHRISTINE DANKBAR

Für Menschen mit einer Vorliebe für politische Farbenlehre ist die neueste Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Forsa ein Fest. Das Institut hat gefragt, wen die Bürgerinnen und Bürger wählen würden, wenn schon am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre und dabei festgestellt, dass derzeit wohl nur ein Dreierbündnis eine stabile Regierungsmehrheit bilden könnte.

Schwarz-Grün scheidet derzeit mangels Mehrheit aus. Eine „große“ Koalition aus Union und SPD ebenso. Stattdessen könnte es eine Jamaika-Koalition geben (CDU, Grüne, FDP). Oder eine sogenannte Deutschland-Koalition aus CDU, SPD und FDP wie sie Sachsen-Anhalt demnächst ausprobieren. Vielleicht reicht es sogar für Rot-Rot-Grün, hauchdünn. Sicher ist: Es wird auf jeden Fall unübersichtlicher. Schuld daran ist die schwächelnde Union. Der Kanzlerkandidat Armin Laschet ist derzeit der unbeliebteste der drei Kandidaten fürs Kanzleramt – und dass, obwohl er noch gar keinen richtigen Wahlkampf gemacht hat. Wie wird das erst werden, wenn er durchs Land reist und mit komplizierten Satzkonstruktionen seine vagen Vorstellungen über das Deutschland der Zukunft unter das Volk bringt?

Derzeit liegt die Union nur noch bei 23 Prozent, gefolgt von den Grünen bei 20 Prozent. Denen wiederum ist die SPD hart auf den Fersen: Bei 19 Prozent liegt die Partei, die ihre drei großen Buchstaben derzeit mit „Scholz packt das an“ auflöst. Wer weiß, vielleicht lassen die Genossen bald das letzte Wort des Satzes weg. Es hat sich bis jetzt offenbar ausgezahlt, die Parteivorsitzenden Norbert Walter-Borjans und Saskia Esken diskret aus der Öffentlichkeit verschwinden zu lassen und stattdessen einzig auf den Kanzlerkandidaten zu setzen. Auf einen Kandidaten, den seine eigene Partei nicht als Vorsitzenden wollte, wohlgerneht. Man muss sich das noch mal in Erinnerung rufen,

so weit scheinen diese Zeiten zurückzuliegen. Hätte man zu Beginn des Wahljahres vorhergesagt, dass ausgerechnet der spröde Hamburger der beliebteste Kanzlerkandidat 2021 sein würde, wäre man wohl für verrückt erklärt worden. Seine Stärke resultiert vor allem aus der Schwäche der Konkurrenz. Annalena Baerbocks Pannen sind ja hinreichend bekannt, doch auch Armin Laschet hat gewaltig gepatzt. Stichwort: Gelächter am falschen Ort. Und dann hat auch der CDU-Chef eine kleine Plagiatsaffäre am Hals.

Scholz dagegen plaudert sich angeregt durchs TV-Interview mit der Zeitschrift Brigitte. Er hat auch keine reine Weste, doch glücklicherweise sind die Affären, in die er verwickelt ist, so kompliziert, dass kritisches Nachfragen schwerfällt. Wie funktionierten die Cum-Ex-Geschäfte und die Betrügereien von Wirecard noch mal? Falls doch mal was

kommt, lässt Scholz die Kritik elegant abperlen. Doch was sagt das über einen Wahlkampf aus, wenn der Kandidat vorne liegt, der als Einziger noch keinen dummen Fehler gemacht hat?

Außerdem: Mehr als die Hälfte der Wähler will weder Annalena Baerbock noch Armin Laschet noch Olaf Scholz zum Kanzler bzw. zur Kanzlerin haben. Was nichts anderes heißt, als dass alle drei mehrheitlich nicht überzeugen. Viel ist jetzt davon die Rede, dass es mehr Inhalte im Wahlkampf braucht. Es gibt Kritik, auch an den Medien, dass zu viel auf die Personen und deren Fehlritte geschaut wird. Kann schon sein, dass da etwas dran ist. Doch wenn man sich die Auftritte der drei Spitzenleute ansieht, fällt auf, wie lustlos da agiert wird.

Alle reden vom Klimawandel, aber was heißt das denn genau? Wie werden wir künftig leben? Die Antwort bleiben uns bisher alle Spitzenpolitiker schuldig, weil sie dann ehrlicherweise von Verzicht reden müssten. Und das kommt im Wahlkampf bekanntlich gar nicht gut an. Daher spricht die eine lieber ganz allgemein von Freiheit und Wohlstand, aber irgendwie anders als bisher, der andere beschwört den Respekt, auf den es ankommt und der Dritte will Gas geben, irgendwie.

Man stellt uns Pläne vor, die nichts anderes sind als Wunschlisten. Früher hieß es Rente sichern, heute eben Klima sichern. Wie es bei der Rente ausseht, ahnt man ja bereits. Konkrete Zahlen, Ziele? Fehlanzeige. Aber dürfte man nicht erwarten, dass genau darum im Wahlkampf gestritten wird – und das mit Wonne? Es geht doch um so viel. Stattdessen hat man den Eindruck, dass alles Konkrete auf die Koalitionsverhandlungen einer wie auch immer gearteten Dreier-Koalition verschoben wird. Wie das enden könnte, haben wir hier in Berlin deutlich vor Augen. Vor fünf Jahren wurde uns „gutes Regieren“ versprochen. Geboten wurde Schnecken-tempo in fast allen Bereichen.

So sieht sie aus, die Epochenwende in Deutschland 2021.

## Kolumne

### Nur zwei Stunden Arbeit am Tag!

PETRA KOHSE

schen Kalahari-Wüste verbracht. Die Lebensweise der Jäger und Sammler scheint entgegen früherer Annahmen der bäuerlicher Gesellschaften immer schon überlegen gewesen zu sein. Die Nahrung ist nicht nur abwechslungsreicher, sondern auch kalorienhaltiger, die Lebenserwartung deutlich höher und die beste Nachricht ist, dass sie nur zwei Stunden am Tag dafür arbeiten müssen. Bauern indessen machen ganztägig den Rücken krumm und haben immerzu das Damoklesschwert von Missernten, Keimen etc. im Nacken.

Wer möchte da nicht zum Team der J&S gehören! Der Preis ist allerdings hoch und aus unserer momentanen Sicht womöglich

unbezahlbar: Diese Gesellschaften häufen keinen Besitz an. Und das nicht aus Mangel, sondern als Kultur. Wenn einer mehr besitzt als andere, wird es ihm weggenommen. Da kommt dann der Nachbar hereinspaziert und nimmt sich, was herumliegt und offenbar gerade nicht gebraucht wird. Einfach so. Leistung wird ebenfalls vergesellschaftet. Damit die jungen Leute kein Oberwasser bekommen, wenn sie das dritte Mal in Folge den Fleischbedarf der Gruppe decken, wird ihr Jagderfolg rituell kleingeredet. „Ach, mehr konntest du nicht fangen!“ Eine performative Strategie voll pädagogischer Klugheit.

Wie aber, fragt man sich, können diese Gesellschaften es aushalten, immer nur den momentanen Bedarf zu decken? Ich habe es ja nur von Suzman, aber Vertrauen scheint der Schlüssel zu sein. Vertrauen in die Natur, dass jeder Tag wieder etwas zu essen bringen wird. Wenn jeder sich nicht mehr nimmt, als er jetzt und hier braucht, gibt es immer genug. In der bäuerlich-kapitalistischen Welt hat diese Sicht keinen Wert. Die Geschichte der San-Völker, zu denen die Ju'/Hoansi gehören, hat gezeigt, dass sie nicht als Lehrer geachtet, sondern missachtet und gehindert wurden.

Jetzt können sie auf die anhäufenden Gesellschaften schauen und spotten: „Ach, mehr Sicherheit konntet ihr euch mit aller Macht nicht schaffen?“ Und wir müssen zugeben: Nein, das konnten wir nicht.

## Zitat

„Es zerreißt unsere Gesellschaft, wenn mehr als zwei Millionen junge Menschen keine Ausbildung finden und gleichzeitig Betriebe über unbesetzte Ausbildungsplätze klagen.“

Elke Hannack, Vizechefin des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB)

## Auslese

### Schutzsysteme ausbauen

Die Kosten der Flutkatastrophe im Südwesten der Republik sind immens. Bund und Länder haben beschlossen, einen Wiederaufbaufonds mit 30 Milliarden Euro auszustatten. Dazu schreibt die *Frankfurter Rundschau*: „Bei den verheerenden Überschwemmungen zeigt Deutschland, wozu es in Notsituationen in der Lage ist. Gerade einmal drei Wochen nach dem Ablauf des Wassers ist ein Wiederaufbaufonds mit einem bisher einmaligen Volumen vereinbart. Wenn man weiß, wie lange und erbittert Bund und Länder normalerweise über vergleichsweise läppische Summen streiten, ist das eine enorme Leistung. Spätestens aus dieser Flutkatastrophe müssen aber die Lehren gezogen werden. Wir werden damit leben müssen, dass Naturkatastrophen mit verheerenden Schäden die Regel werden. Das erfordert nicht nur den Ausbau von Schutzsystemen, sondern auch eine neue Siedlungsplanung, die Gefahrenzonen meidet.“

Der *Kölnner Stadt-Anzeiger* fordert, es müsse nun ein „immer wieder nutzbarer Mechanismus etabliert werden, der ohne großen Abstimmungsbedarf und Verwaltungsaufwand schnelle Hilfe gewährt. Denkbar wäre ein permanenter Katastrophen-Hilfsfonds, der innerhalb von Tagen aktiviert werden kann.“

Die *Rhein-Zeitung* in Koblenz sieht in beschleunigten Planungsverfahren eine besondere Herausforderung. „Politik und Verwaltungen müssen in Zeitabschnitten denken und handeln, die ihnen bislang fremd sind. Doch nur mit einer schnellen Perspektive werden die Menschen im Ahrtal den Mut aufbringen, noch einmal anzufangen und in ihrer Heimat zu bleiben.“ (f.s.)

## Berliner Zeitung

**PFlichtblatt DER BÖRSE BERLIN**  
**Herausgeber:** Dr. Michael Maier  
**Textchefin:** Bettina Cosack (VStD)  
**Redaktionelle Koordination:** Karim Mahmoud, Tobias Miller  
**Reporter:** Ruth Schneeberger, Jan Schmidt  
**Dossier:** Anja Reich, Sabine Rennefanz  
**Resorts**  
**Politik & Gesellschaft:** Christine Dankbar  
**Weit & Nationen:** Dr. Michael Maier  
**Wirtschaft & Verantwortung:** Katharina Briene  
**Kultur:** Harry Nutt  
**Lernen & Arbeiten:** Eva Corino  
**Gesundheit & Leben:** Ruth Schneeberger  
**Sport & Leidenschaft:** Benedikt Paetzholdt  
**Chef Fotoredaktion:** Paulus Ponitzak  
 Die für das jeweilige Ressort an erster Stelle Genannten sind verantwortliche Redakteure im Sinne des Berliner Pressgesetzes.  
**Chef Print:** Ingo Preißler  
**Art Direktion Print:** Heike Fischer  
**Chefin Open Source:** Dr. Petra Kohse  
**Lesertelefon Redaktion:** +49 30 63 33 11-457  
 E-Mail: [leser-biz@berlinerzeitung.de](mailto:leser-biz@berlinerzeitung.de)  
**Redaktion:** BV Berliner Tageszeitungen GmbH  
**Geschäftsführung BV Berliner Tageszeitungen GmbH:**  
 Dr. Mirko Schiefelbein, Jan Schmidt  
 Alte Jakobstr. 105, 10969 Berlin  
**Verlag: Berliner Verlag GmbH:**  
**Geschäftsführung:** Dr. Mirko Schiefelbein, Christoph Stiller  
 Postadresse 11509 Berlin, Besucher: Alte Jakobstr. 105, 10969 Berlin  
 Telefon: +49 30 23 27-9; Fax: +49 30 23 27-53 33  
**Anzeigen:** BVZ Anzeigenzeitungen GmbH, Geschäftsführung:  
 Dr. Mirko Schiefelbein, Edzard Maske  
 Postfach 11 05 06, 10835 Berlin;  
 Anzeigenannahme: +49 30 23 27-50; Fax: +49 30 23 27-66 97  
 E-Mail: [kundenservice@berlinerzeitung.de](mailto:kundenservice@berlinerzeitung.de)  
 Traueranzeigen: E-Mail: [traueranzeigen@berlinerzeitung.de](mailto:traueranzeigen@berlinerzeitung.de)  
 Es gilt Anzeigenpreisliste gültig seit 1.1.2021.  
 Druck: BV Berliner Zeitungsdruck GmbH,  
 Geschäftsführung: Steffen Helmschrott, Christoph Stiller  
 Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin,  
 Internet: [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)  
 Leserservice Abo: +49 30 23 27 77, E-Mail: [leserservice@berlinerzeitung.de](mailto:leserservice@berlinerzeitung.de)  
 Die Print-Ausgabe und das E-Paper der Berliner Zeitung werktätlich Mo-Fr sowie als Wochenendausgabe samstags im Berliner Verlag.  
 Mit dem Digital-Abo der Berliner Zeitung erhalten Sie jederzeit Zugang zu allen Artikel auf [berliner-zeitung.de](http://berliner-zeitung.de).  
 Alle Angebote und die dazugehörigen Preise finden Sie auf unserer Internetseite [aboshop.berliner-zeitung.de](http://aboshop.berliner-zeitung.de)  
 Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf (Streik/Aussperrung) besteht kein Bellerungs- und Entschädigungsanspruch.  
 Erfüllung und Gerichtsstand Berlin-Mitte.

# Berlin



## STADTBILD

### Eine sichere Bank

JENS BLANKENNAGEL

Was nun folgt, ist eine wahre Geschichte. Noch dazu eine, die die Berliner Verwaltung preist. Eine Lobhudelei. Das fällt natürlich schwer, da in Berlin an allen Ecken zu hören ist, dass Leute monatelang auf eine Sterbeurkunde warten oder auf einen Termin, um einen Ausweis zu beantragen. Aber was soll ich machen, es ist eine wahre Geschichte.

Eine Freundin erzählte mir, dass ihre Familie den Eltern eine Reise zur Eisernen Hochzeit schenken wollte. Doch die Eltern wollten solche Strapazen nach ihrem 65. Hochzeitstag nicht mehr. Sie sind 87 und 91 Jahre alt. Also grübelte die Familie weiter.

Die Eltern wohnen seit 50 Jahren am Volkspark Friedrichshain. Seit sie Rentner sind – also auch schon seit Jahrzehnten – gehen sie dort jeden Tag spazieren. Die Idee war geboren: eine eigene Bank wie im Tierpark. Mit Messingschild und Widmung.

Alle wurden begeistert. Und sofort wieder enttäuscht. Denn es blieben nur drei Wochen. Das klappt in Berlin doch nie, hieß es. „Ich probiere es“, sagte die Freundin. Die anderen nickten und dachten sicher schon über Alternativen nach.

Sie rief am Montagmorgen die Chefin des Grünflächenamtes an. Die sagte, dass sie nicht zuständig sei, fand die Idee aber gut und verwies freundlich auf einen Kollegen.

Na, ob das klappt?, dachte die Freundin und schrieb dem Mann eine E-Mail. Drei Stunden später rief er sie an. Er sagte, dass Bänke für Firmen meist abgelehnt würden. Aber bei Privatpersonen ...

Am nächsten Morgen bekam die Freundin eine Mail. Preis für alles: 650 Euro. Die Verwaltung wollte wissen, was auf dem Messingschild stehen sollte. Und sie schrieb, sie könne keine Haftung übernehmen, wenn die Bank beschmiert werde. „Wir konnten uns auch die Stelle aussuchen“, sagte die Freundin.

Am nächsten Tag war das Geld überwiesen. „Nach 14 Tagen stand die Bank“, sagte die Freundin. Vielleicht, weil die Stadt ordentlich Geld bekam. Egal. Hauptsache, die Bank steht. Und zwar beim Denkmal für Friedrich den Großen, denn der Vater ist Historiker. Er und seine Frau gehen nun noch lieber spazieren. Auf dem Messingschild steht: „Liebe auf allen Wegen“.

Leider hat die Geschichte einen Wermutstropfen: Die alten Leute können sich bei ihrer täglichen Runde auf der eigenen Bank fast nie ausruhen. Dort sitzen fast immer andere Liebespärchen. Es ist die schönste Bank im Park.



Die Jubilare bei der Einweihung ihrer Bank im Volkspark Friedrichshain



TNN/DPA/DENNIS LLOYD BRÄTSCHE

## Lodernder Hass

Mehrere Brandanschläge sind in der Nacht zu Mittwoch auf Autos eines Immobilienkonzerns verübt worden. Fünf Autos wurden an verschiedenen Orten in der Stadt angezündet – in Wedding, Tempelhof, Steglitz sowie Friedrichsfelde und Alt-Hohenschönhausen. Offenbar handelte es sich um eine geplante Aktion, weil die Brandstifter fast zeitgleich an den weit auseinanderliegenden Orten zuschlugen: Alle Taten geschahen laut Polizei zwischen 1.45 Uhr und etwa 2 Uhr. Insgesamt wurden dabei durch die Flammen mindestens 16 Fahrzeuge zerstört oder beschädigt, teilte die Polizei mit. Nach Me-

dienberichten handelte es sich um Firmenfahrzeuge wie Transporter, die dem größten deutschen Wohnungskonzern Vonovia gehörten. Der für Straftaten von politischen Extremisten zuständige Staatsschutz der Kriminalpolizei im Landeskriminalamt ermittelt. Autos von Immobilienfirmen und Logistikunternehmen werden in Berlin immer wieder von Linksextremisten angezündet. Oft finden sich anschließend Bekenntertexte. Bei zahlreichen weiteren Brandstiftungen an Autos in Berlin haben die Täter kein politisches Motiv, Gründe sind oft Vandalismus oder persönliche Racheakte.

## Schwindende Kräfte

Umfrage: Die Hälfte der Azubis kann sich nicht vorstellen, im Pflegeberuf langfristig zu arbeiten

CHRISTIAN SCHWAGER

Sie haben Glück gehabt, Lisa und die Patienten an diesem Morgen: Lisa, die Auszubildende an ihrem zweiten Einsatztag bei der Charité. Die Patienten, neurologische und neurochirurgische Fälle zumeist. „Es gab zwei Gebäudeflügel“, erzählt die junge Frau, die inzwischen im dritten Lehrjahr ist und es besser findet, beim Vornamen zu bleiben. „Es gab eine examinierte Kraft und mich in dieser Schicht.“ Die begann um 6.30 Uhr. Zwei Stunden später komme Verstärkung, hieß es. „Ich dachte: ‚Okay, ich gebe mein Bestes.‘ Doch dann fielen mir die Parkinsonpatienten ein, und dass es sehr wichtig ist, ihnen pünktlich ihre Medikamente zu geben.“ Schlag 7.30 Uhr herrschte Klingelalarm auf den Zimmern, traten Menschen auf den Flur und schauten Lisa auffordernd an. „Ich hatte noch nie Medikamente ausgeteilt, kannte deren Wirkungen und Nebenwirkungen nicht.“ Panik kam auf, bis schließlich doch noch Hilfe nahte.

### Gefühl, Lückenbüsser zu sein

Die angehende Pflegekraft Lisa hat diese Geschichte jetzt erzählt, weil sie illustriert, worum es ihr und anderen Azubis der landeseigenen Kliniken der Charité und von Vivantes geht, wenn sie an diesem Donnerstagmorgen der Berliner Gesundheitsministerin Dilek Kalayci (SPD) an deren Amtssitz eine Liste mit ihren Forderungen übergeben. Sie fühlen sich oft überfordert, in kritischen Situationen allein gelassen, als Lückenbüsser missbraucht, die einen Mangel an Personal ausgleichen und Tätigkeiten ausführen sollen, für die sie noch gar nicht ausgebildet sind. „Man ist quasi dazu gezwungen, Patienten zu gefähr-



Auszubildende üben den Umgang mit Corona-Patienten.

DPA/CARSTENSEN

den“, sagt Lisa. In ihrer Geschichte dadurch, „indem man Medikamente austeilte oder indem man sie nicht austeilte.“

Deshalb haben sich etliche der insgesamt 1500 Auszubildenden bei Charité und Vivantes der Berliner Krankenhausbewegung angeschlossen. Initiiert von der Gewerkschaft Verdi will die Bewegung einen sogenannten Tarifvertrag durchsetzen. Der soll verbindliche Personalvorgaben enthalten und einen Freizeitausgleich bei Unterbesetzung schaffen, gemessen in Belastungspunkten. Bisher zeigte sich nur die Leitung der Charité gesprächsbereit. Am 20. August läuft ein Ultimatum der Gewerkschaft ab. Erkennt sie bis dahin nicht das erhoffte Entgegenkommen auf der Arbeitgeberseite, ruft sie zum Streik auf.

Kritisch sieht Verdi auch die Lage der Auszubildenden. In einer repräsentativen Umfrage der Berliner Krankenhausbewegung unter 300 Auszubildenden von Charité und Vivantes gaben 40 Prozent an, häufig Tätigkeiten auszuführen, für die sie nicht ausgebildet sind. Sieben Prozent sagten, sie müssten dies immer tun.

Elf Prozent der Befragten teilten außerdem mit, zu keinem Zeitpunkt den Eindruck zu haben, ausreichend auf die täglichen Herausforderungen vorbereitet zu sein. 39 Prozent gaben an, dass sie sich selten ausreichend präpariert fühlten. Ein weiterer Kritikpunkt: 75 Prozent berichteten, dass sich ihrer Meinung nach die Arbeit in der Krankenpflege unter den jetzigen Bedingungen eher nicht in die persönliche Familienplanung und Freizeitgestaltung einfügt.

Die Folge ist ein Exodus: 20 Prozent planen, nach der Ausbildung auszusteuern. 30 Prozent tendieren dazu. „Es ist eine Mischung“, sagt Joshua, der bei dem Videogespräch neben seiner Kollegin Lisa sitzt, im weißen Kasack, seiner Dienstkleidung. „Einerseits ist man überfordert, weil man Dinge macht, die man noch nicht gelernt hat. Andererseits ist man unterfordert, weil man Dinge machen muss, für die man gar nicht ausgebildet werden soll.“

Auch Joshua hatte früh seinen Schockmoment. Als er bei seinem ersten Orientierungseinsatz eine Patientin im Rollstuhl zu einer Untersuchung fuhr, bekam die Frau plötzlich einen Krampfanfall. „Ich möchte

gern mit examinierten Fachkräften mitlaufen und etwas lernen“, sagt er. Doch während der neun Wochen, die er auf einer Station im Einsatz sei, habe er lediglich an fünf Tagen eine Praxisanleitung gehabt.

„Wir fordern eine Einarbeitung an den ersten zwei Tagen des Praxis-einsatzes durch einen feste Bezugsperson“, sagt Kollegin Lisa. Es ist einer der Forderungen, die sie an Senatorin Kalayci überreichen wollen. „Wir fordern außerdem eine Praxis-Anleitungszeit.“ Zehn Prozent der Lehrzeit von Auszubildenden sollen dafür aufgewendet werden, mindestens, das jedenfalls verlangt das Pflegeberufgesetz. „Sinnvoll wäre das Doppelte, doch schon jetzt wird die Vorgabe unterschritten“, sagt Lisa.

### Vorausschau auf Dienstpläne

Um einen Beleg in den Händen zu halten, falls sie zum Ausgleich des Personalmangels eingesetzt werden, wollen die Auszubildenden in der Berliner Krankenhausbewegung, dass für sie wie für die Fachkräfte Belastungspunkte eingeführt werden. „Wenn wir bei Unterbesetzung auf einer Station eingesetzt werden“, sagt Lisa. „Das passiert ständig.“ Und um den Überblick über das Lernprogramm zu behalten, möchten sie ihre Dienstpläne als Entwurf mindestens acht Wochen im Voraus einsehen können. „Denn wir müssen gewisse Voraussetzungen fürs Examen erfüllen. Eine bestimmte Anzahl von Nachtdiensten zum Beispiel“, sagt Lisa. „Wir müssen uns selbst darum kümmern, dass diese Anzahl erreicht wird.“

Das wollen sie so ähnlich an diesem Donnerstag um 16 Uhr Senatorin Kalayci sagen. Es soll eine Art Kundgebung werden, mit Plakaten. „Es könnte auch was Größeres werden“, sagt Joshua. Er lächelt verschmitzt.

## NACHRICHTEN

### Lehrer vergleicht Impfen mit Holocaust

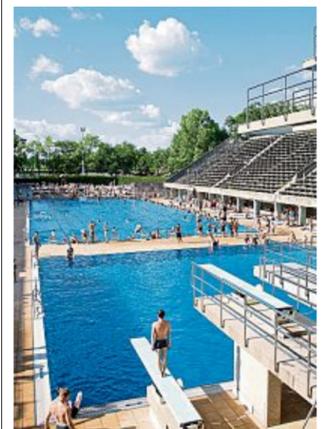
Ein Berufsschullehrer in Berlin hat erneut mit Beiträgen auf seinem YouTube-Kanal für Empörung gesorgt. So veröffentlichte er in einem davon eine Fotomontage mit der Formulierung „Impfung macht frei“. Die Nationalsozialisten hatten den Schriftzug „Arbeit macht frei“ über den Eingangstoren mehrerer Konzentrationslager angebracht. Sprüche wie „Impfung macht frei“ seien absolut inakzeptabel, sagte Bildungsministerin Sandra Scheeres (SPD) am Mittwoch. „Für mich ist ganz klar, dass solch eine Person nicht mit Kindern und Jugendlichen zusammenkommen darf, nicht als pädagogische Kraft im Unterricht.“ Disziplinarisch werde bereits gegen den Mann vorgegangen. Nach RBB-Informationen vom Mittwoch ist der Lehrer am Dienstag vom Dienst freigestellt worden. Ein Sprecher der Bildungsverwaltung kommentierte das nicht. Der Berufsschullehrer war bereits im letzten Herbst mit YouTube-Videos aufgefallen, in denen er die Gefahr des Coronavirus relativiert. (dpa)

### Mordverdacht: Polizei nimmt Familienvater fest

Ein 67-Jähriger steht im Verdacht, am Mittwochmorgen Feuer in seiner Familienwohnung in Hakenfelde gelegt zu haben. Dabei wurde der 22-jährige Sohn lebensgefährlich verletzt. Auch seine 55 Jahre alte Frau sei mit schweren Brandverletzungen in ein Krankenhaus gekommen, teilten Polizei und Staatsanwaltschaft gemeinsam mit. Ein Anwohner habe die die Feuerwehr alarmiert, als er die Flammen in der Wohnung eines Mehrfamilienhauses an der Kronprinzenstraße bemerkte und Hilferufe hörte. Die Brandbekämpfer löschten die Flammen. Der 67-Jährige, der unverletzt war, sei noch am Brandort festgenommen und anschließend der Mordkommission überstellt worden. (dpa)

### Olympiastadion-Bad bleibt bis 30. September geöffnet

Das Sommerbad Olympiastadion bleibt bis einschließlich 30. September geöffnet. Es ist damit voraussichtlich das Freibad in Berlin, das in dieser Saison am längsten geöffnet bleiben wird, teilten die Berliner Bäderbetriebe am Mittwoch mit. Der Grund für die Entscheidung: Die Neue Halle des Stadtbads Charlottenburg könne noch nicht geöffnet werden, weil es Schäden am Dach des Bauwerks gebe, so die BBB. Wie groß die Schäden sind und wann die Halle geöffnet werden kann, wird derzeit noch ermittelt. Als Ausgleich bieten die Bäderbetriebe das Sommerbad Olympiastadion an. (BLZ)



Wenn alle Freibäder schon zu sind, kann hier noch geschwommen werden.

## Berlin

## „Wir stehen vor einem Scherbenhaufen“

Die große Schulgesetznovelle ist gescheitert. Die SPD-Politikerin Maja Lasic erklärt, was das für die soziale Aufteilung an Schulen bedeutet

Noch vor den Wahlen im September sollte die große Schulgesetznovelle verabschiedet werden. Doch dann wurden die Grünen dem Projekt, das sie mit vorangetrieben hatten, auf einmal untreu. Wie geht es nun weiter mit der Finanzierung der Privatschulen, der Abschaffung der MSA-Prüfung und des Probejahrs an den Berliner Gymnasien? Maja Lasic, die wahrscheinlich maßgeblichen Architektin des Gesetzentwurfs, will im Herbst einen neuen Anlauf starten.

*Frau Lasic, seit einem Jahr haben die Bildungspolitikerinnen von SPD, Grünen und Linken an einer großen Schulgesetznovelle gearbeitet. Im Frühjahr sah es ganz so aus, als ob Sie sich auf einen echten Kompromiss verständigt hätten. Was wollten und wollen Sie verändern?*

Das Herzstück der Novelle sind für mich die neuen Regelungen zur Finanzierung der Privatschulen. Alle privaten Schulen, die inklusiver werden und sich für Schüler aus einkommensschwachen Familien öffnen, sollen vom Land Berlin unterstützt werden.

*Warum ist das wichtig?*

Weil wir auf diese Weise dazu beitragen, die soziale Segregation in der Stadt zu verringern. Viele private Schulen möchten gerne inklusiver sein, können es sich aber im Moment nicht leisten.

*Wie das? Das Vorurteil will doch, dass alle Privatschulen im Geld schwimmen und mit Absicht hochselektiv sind.*

Das stimmt nur für einen kleinen Teil der Privatschulen. Die Finanzierung der privaten Schulen in Berlin liegt schon seit vielen Jahren im Argen. In der großen Schuldenkrise 2002 hatte der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit ihre Finanzierung von 97 auf 93 Prozent der durchschnittlichen Personalkosten gesenkt.

*Und das führt dazu, dass ihre Lehrkräfte schlechter bezahlt werden und sie höhere Elternbeiträge nehmen müssen, als ihnen lieb ist...*

Beiträge der Familien sind eine wesentliche Säule der Finanzierung der freien Schulen – für soziale Inklusion bleibt da kaum Spielraum. Das wollen wir jetzt ändern. Wir wollen verbindliche Schulgeldtabellen einführen. Kinder von Eltern, die Transferleistungen beziehen, sollen gar nichts mehr bezahlen müssen – statt wie früher 100 Euro. Im Gegenzug wird das Land Berlin erhöhte Kopfpauschalen an die Schulen zahlen – bis zu 115 Prozent statt 93 Prozent der Personalkosten. So werden Anreize geschaffen, die soziale Durchmischung zu erhöhen. Für Inklusion gilt dasselbe.

*Was ist mit Kindern aus Familien mit kleinen und mittleren Einkommen?*

Hier sehen die Tabellen bei niedrigen Einkommen eine Gebühren-



Maja Lasic ist verärgert über die Grünen: „Monatelang gab es keine Verhandlungen. Termine wurden abgesagt“, beklagt die SPD-Politikerin.

BENJAMIN PRITZKULEIT

staffelung vor, die ähnlich ist wie die frühere Staffelung der Kitagebühren. Ab einem Einkommen von zum Beispiel 60.000 Euro gäbe es einen Cut: Von sehr gut verdienenden Eltern dürfen die Schulen verlangen, was sie wollen.

*Die soziale Durchmischung zu erhöhen, ist auch das Ziel von anderen Maßnahmen der Novelle. Sie wollen den Zugang zur Sekundarstufe 1 neu regulieren?*

Ja, im Moment suchen sich die Integrierten Sekundarschulen (ISS) 60 Prozent der Siebtklässler mit Blick auf deren Numerus Clausus aus. Wir wollen, dass die ISS ihr Schulprofil schärfen – also sich zum Beispiel auf musische oder naturwissenschaftliche Fächer spezialisieren – und dann mehr Schüler anhand spezieller Begabungen aussuchen.

*Und bei den Gymnasien? Es heißt, Sie wollten gerne auf das Probejahr verzichten.*

Viele Gymnasien hadern sehr mit dem Probejahr. Und viele Schüler, die nach dem Probejahr abgeschult werden, erleben das als extrem unangenehm. Deshalb schlagen wir vor, dass die Gymnasien stärker auf

## ZUR PERSON

**Maja Lasic** ist als 14-jähriges Mädchen mit ihrer Familie vor dem Bosnienkrieg nach Deutschland geflohen. Sie ist in einer Willkommensklasse gelandet und mit viel Glück in einem schulischen Umfeld, wo ihre Begabungen gefördert wurden. Nach dem Abitur studierte sie und promovierte später in Biochemie.

**Eine Karriere in der Pharmaindustrie** brach sie ab, weil sie sich lieber für die Themen Integration und Bildungsgerechtigkeit engagieren wollte. Als „Teach First“-Fellow verbrachte sie zwei Jahre an einer Brennpunktschule im Wedding.

**Ins Abgeordnetenhaus** wurde sie, die zwischenzeitlich in die SPD eingetreten war, 2016 gewählt und zur bildungspolitischen Sprecherin ernannt.

neue Auswahlverfahren setzen. Außerdem plädieren wir als SPD nach wie vor dafür, die MSA-Prüfung an Gymnasien abzuschaffen.

*Warum? Weil ohnehin mehr als 90 Prozent der Gymnasiasten den Übertritt in die Oberstufe schaffen?*

Ja, deshalb ist die Abwicklung der Prüfungen für die Gymnasien eigentlich eine unnötige Belastung. Mir schwebt vor, dass sie die frei werdenden Kapazitäten dann anderweitig nutzen können – zum Beispiel, um sich stärker beim Thema Inklusion zu engagieren. Im Mo-

ment liegt die Inklusionsquote an Berliner Gymnasien bei unter einem Prozent – und bei den Integrierten Sekundarschulen im Schnitt bei 15 Prozent. Also im Grunde sind es die Brennpunktschulen, die fast die gesamte Last schultern. Soziale Gerechtigkeit geht anders! Denn wir können die Brennpunktschulen nur dann entlasten, wenn auch freie Schulen, Gymnasien und die extrem nachgefragten ISS einen Teil der Verantwortung tragen.

*Der Senat hat die Abschaffung der MSA-Prüfungen an Gymnasien*

*schon beschlossen, aber im Abgeordnetenhaus regte sich Widerstand. Auch Ihre Koalitionspartner haben auf einmal Bedenken.*

Ja, diese Haltung von Linken und Grünen hat mich überrascht. Aber wer weiß, vielleicht ändern sie ja bald wieder ihre Meinung. So wie bei der Verbeamtung von Lehrern. Zweieinhalb Jahre haben die Grünen da unseren Vorstoß blockiert und am Wochenende stellt sich Bettina Jarasch auf einmal hin und fordert die Verbeamtung von Lehrern! Glaubwürdig geht anders.

*Warum ist die große Schulgesetznovelle – von ein paar unbedeutenden Änderungen abgesehen – nun erst einmal gescheitert?*

Als Fachpolitikerinnen hatten wir eigentlich alle wichtigen Punkte verhandelt und einen echten Kompromiss vereinbart. Für die Linke war klar, dass sie es nur mittragen, wenn im Tausch gegen die Privatschulfinanzierung gebührenfreie Horte für die Klassen drei und vier kommen. Der Verzicht auf die Elternbeiträge in diesen Klassenstufen hätte 40 Millionen gekostet – keine kleine Summe. Aber wir als SPD wären bereit gewesen, das zu investieren – auch um die Schulge-

setzänderung als Ganzes nicht zu gefährden.

*Doch da haben die Grünen ihr Veto eingelegt.*

Genau, sie haben sich gegen eine Gebührenfreiheit der Horte ausgesprochen – und dann auf Zeit gespielt. Monatelang gab es keine Verhandlungen. Termine wurden abgesagt. Nach den Sommerferien sind die Linken den Grünen dann einen großen Schritt entgegengekommen. Ihre Forderung war nun: beim Hortbesuch der Kinder auf eine Bedarfsprüfung der Kinder zu verzichten.

*Das heißt, dass Eltern nicht mehr nachweisen müssen, dass sie am Nachmittag arbeiten und angewiesenen sind auf Betreuung.*

Ja, gerade in der Nach-Corona-Zeit sollen alle Kinder leichten Zugang haben. Darauf konnten wir uns alle leicht verständigen. Und dennoch haben die Grünen dann nicht eingeschlagen, sondern kamen plötzlich mit neuen Themen. Da fehlt mir schlicht das Verständnis: Grüne haben auf der Sachebene das neue Gesetz mit ausgearbeitet – aber auf einmal verkündete die Parteispitze, dass das neue Schulgesetz den Schulfrieden gefährden könnte?

*Warum? Kann es sein, dass die Grünen der SPD das erfolgreiche Verabschieden des Gesetzes nicht gönnen? Oder war das Teil eines Machtpokers – Verzicht auf wesentliche Punkte im Schulgesetz gegen Durchsetzung von wesentlichen Punkten im Energiegesetz?*

Möglich. Über die Motive kann ich auch nur spekulieren. Aber jetzt stehen wir vor einem kleinen Scherbenhaufen und müssen die Themen im Herbst wieder neu aufrollen.

*Wird das denn möglich sein? Durch Corona werden ja die Haushalte im nächsten Jahr schrumpfen.*

Ja, und deshalb fürchte ich, dass es gerade die Finanzierung der Privatschulen in der nächsten Legislatur schwer haben wird.

*Das wäre jammerschade! Denn es sieht doch so aus, als könnte dieses Gesetz eine Win-win-Situation für die Schulen und die Schüler erzeugen.*

Das ist auch meine Hoffnung. Seit 15 Jahren schiebt der Senat die Neustrukturierung der Privatschulfinanzierung vor sich her: Weil das eine zwei- bis dreistellige Milliardensumme kosten wird, scheitern die Bildungssenatoren immer wieder an der Durchsetzung bei der Senatsverwaltung für Finanzen. Inzwischen kenne ich den politischen Betrieb so weit, dass ich weiß: Der große Coup wird uns nicht auf einmal gelingen. Deshalb sollten wir spätestens im kommenden Herbst mit Teilen der Neustrukturierung anfangen. Wie isst man einen Elefanten? Stück für Stück!

*Das Gespräch führte Eva Corino.*

## Eigene Endgeräte für alle Schülerinnen und Schüler

Bildungssenatorin Sandra Scheeres stellt die Digitalisierungsstrategie vor. Bis zum Jahr 2025 soll sie umgesetzt sein

FRIEDRICH CONRADI

Nach Jahren des Stillstands geht es nun voran mit der Digitalisierung der Schulen in ganz Deutschland und auch in Berlin, zumindest auf dem Papier. Am Mittwoch stellte Bildungssenatorin Sandra Scheeres (SPD) die Berliner Digitalisierungsstrategie vor, sie trägt den Titel „Schule in der digitalen Welt“. Gemeinsam mit dem Landesbeirat für Digitalisierung und weiteren Akteuren ist ein Leitbild entworfen worden, das im Jahr 2025 umgesetzt werden soll.

Bis 2024 stehen dafür aus dem Digitalpakt Schule insgesamt 254 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Digitalisierungsstrategie verfolgt zwei Ziele: Für die Schulen soll eine verlässliche digitale Infrastruktur aufgebaut werden – inklusive Ausbau der Glasfaseranbindung.

## Fortbildungen für Lehrer

Immer wieder wird in Berlin kritisiert, dass es hier zu langsam vorangehe. Das zweite Ziel: Die digitalen Kompetenzen der Schülerschaft und vor allem der Lehrkräfte sollen gesteigert werden. Um letzteres Ziel zu

erreichen, wird es verpflichtende Fortbildungen für Lehrkräfte geben. Die Fortbildungen werden in den Bereichen Deutsch, Mathematik, Digitalisierung und Inklusion stattfinden.

Christian Thomsen, Präsident der TU Berlin und Sprecher des Landesbeirats Digitalisierung, begrüßte die verpflichtenden Fortbildungen. Berlin steht ihm zufolge nach anfänglichen technischen Schwierigkeiten bei der Digitalisierung der Schulen im Deutschland-Vergleich gut da. International aber sei man viel weiter. In den USA etwa

seien in der Pandemie deutlich schneller digitale Unterrichtslösungen gefunden worden, was allerdings auch an einem lockerem Umgang mit Datenschutz gelegen habe, so Thomsen.

## Einheitliches Portal

Über ein einheitliches Schulportal sollen die Berliner Schulen vernetzt und Angebote wie etwa Lernprogramme, die bisher auf verschiedenen Websites zu finden sind, gebündelt werden. Das Portal ist das Kernstück der Digitalisierungsstrategie. Auf der bereits existierenden Web-

site [www.schulportal.berlin.de](http://www.schulportal.berlin.de) können Lehrkräfte von „einigen wenigen Testschulen“ mit Registrierungs-codes eine dienstliche E-Mail-Adresse erhalten. Dieses Projekt befindet sich derzeit noch in einer Pilotphase. Im Laufe des Jahres 2021 ist laut Informationen auf der Website geplant, das Angebot auch allen anderen Berliner Lehrkräften zur Verfügung zu stellen.

Für alle Berliner Schülerinnen und Schüler sind eigene mobile Endgeräte geplant. Gemeinsam mit den Geräten für Lehrkräfte handelt es sich um ungefähr 400.000 Stück. Als

große Herausforderung gilt, neben der Beschaffung einer so großen Menge, die Wartung der Geräte.

Senatorin Scheeres sagte: „Wir bündeln alle Kräfte, um die Digitalisierung unserer Schulen voranzutreiben. Unsere Digitalisierungsstrategie muss begleitet sein von einer auskömmlichen IT-Infrastruktur, von einem übergreifenden Service- und Supportangebot, einer langfristigen strategischen Steuerung und, ganz wichtig, von breit angelegter Aus-, Fort- und Weiterbildung des gesamten pädagogischen Personals.“



Angebote gültig bis Samstag, 14.08.2021



500g Eimer

Deutschland Kulturheidelbeeren Kl. I 1kg = 4,98 500g Eimer

2 49



1/2 Preis

Südamerikanisches Rinderfilet zartes Rinderfilet aus Uruguay 100g

2 49



Spanien EDEKA Bio Tafeltrauben hell oder rot, kernlos, Kl. II 1kg = 3,98 500g Schale

1 99



Deutschland/Niederlande Gut & Günstig Gurken Kl. I Stück

0 39



Exklusiv in Märkten mit Frischfisch-Bedientheke

natur oder mariniert

Forellen küchenfertig ausgenommen, ideal zum Braten, Dünsten und Grillen 100g

0 99



Mago Jauersche Würstchen die traditionelle Brühwurstsorte aus der Region, 100g

0 99



Milka Schokolade versch. Sorten 100g = 0,81/0,77/0,69 85/90/100g Tafel

0 69



Delverde Buitoni ital. Teigwaren aus 100% Hartweizengrieß, versch. Ausformungen 1kg = 1,38 500g Beutel

0 69



Dr. Oetker Ristorante Pizza, Piccola oder Flammkuchen versch. Sorten, z.B.: Salame 320g, Speciale 330g, Flammkuchen Elsässer Art 265g 1kg = 5,19/5,03/6,26 Packung

1 66



Mövenpick Kaffee Der Himmlische, Der Milde oder El Autentico 1kg = 7,18 500g Packung

3 59



Spaten Münchener hell + 3,10 Pfand 1l = 1,30 20x0,5l Flasche

12 99



Glück Fruchtaufstrich versch. Sorten 100g = 0,87 230g Glas

1 99



Häagen-Dazs Eis, versch. Sorten 1l = 9,50/8,67/10,50 420/460ml Becher/380ml Packung

3 99

tiegefroren

Diese Artikel sind in den mit dieser Werbung gekennzeichneten Märkten erhältlich. Alle Angebote gültig bis Samstag, 14.08.2021, KW 32. Wir haben uns für diesen Zeitraum ausreichend bevorratet. Bitte entschuldigen Sie wenn die Artikel auf Grund der großen Nachfrage dennoch im Einzelfall ausverkauft sein sollten. Abgabe in haushaltsüblichen Mengen. Für Druckfehler übernehmen wir keine Haftung. EDEKA Markt Minden-Hannover GmbH, Wittelsbacherallee 61, 32427 Minden. Alle weiteren Informationen der Firma und Anschrift Ihres EDEKA-Marktes finden Sie unter www.edeka.de/marktsuche oder unter der Telefonnummer 0800 7242 855 (kostenfrei aus dem dt. Fest- und Mobilfunknetz).

# Berlin

## Breitenbach: Situation ist nicht wie 2015

Weiter Rätsel um Flüchtlinge aus Moldau

Aus Sicht von Berlins Sozialsenatorin Elke Breitenbach (Linke) ist die Situation am Ankunftszentrum für Asylbewerber in Berlin nicht mit der im Jahr 2015 vergleichbar. „Die Situation auf dem Gelände war unübersichtlich“, sagte Breitenbach am Mittwoch über das aktuelle Ankunftszentrum in Berlin-Wittenau (Reinickendorf). Es habe ein Wochenende gegeben, an dem alle von einer steigenden Anzahl an Asylbewerbern überrascht worden seien. Doch es sei nicht wie im Jahr 2015, als eine große Anzahl Geflüchteter nach Berlin gekommen sei. Damals waren die Behörden mit deren Betreuung phasenweise überfordert.

In den vergangenen zwei Monaten war die Anzahl der ankommenden Asylbewerber aus der Ex-Sowjetrepublik Moldau (Moldawien) in Berlin allerdings deutlich gestiegen. So seien im Juli von rund 2000 Geflüchteten 961 Moldawier gewesen, sagte Alexander Straßmeier, Präsident des Landesamts für Flüchtlingsangelegenheiten (Laf).

Mitarbeiter der Behörde hatten Anfang August in einem Brief von Schleuserkriminalität, Verwahrlosung und Drogenmissbrauch rund um das Gelände des Ankunftszentrums berichtet. Das Laf hatte daraufhin einen Sicherheitsdienst engagiert, der nun den Park und den Eingang kontrolliert.

Die Gründe für die steigende Anzahl der Menschen aus Moldau sind unklar. Das Laf äußerte vor dem Hintergrund großer Armut in Moldau die Vermutung, dass es einen Zusammenhang mit den Leistungen geben könnte, die die in Berlin gewährt werden. Damit die Menschen während der Corona-Pandemie nicht einmal im Monat in die Räume der Behörde kommen müssen, hatte die Behörde vor rund einem Jahr begonnen, das Taschengeld etwa für Verpflegung und Hygieneartikel drei Monate im Voraus auszus zahlen.

„Wir werden jetzt gucken, wie wir die Auszahlung der Leistung wieder zurückfahren können, auf die gesetzlich vorgeschriebene Zeit“, sagte Sozialsenatorin Breitenbach. „Aber es wäre immer noch eine echte Überforderung, wenn wir sagen, alle kommen jeden Monat mit Kind und Kegel zum Laf, um sich dort um ihre Leistungen zu kümmern.“ (dpa)



Polizisten tragen eine Demonstrantin auf der Straße des 17. Juni weg.

IMAGO/ROLF KREMMING

## Zeuge erhebt schwere Vorwürfe

Kritik an Polizeieinsatz bei Corona-Demonstration. Geisel: Es laufen Ermittlungsverfahren

ANDREAS KOPIETZ

Die Aufarbeitung des Polizeieinsatzes bei den „Querdenker“-Protesten läuft noch. Trotz eines Demonstrationsverbots gegen die Corona-Maßnahmen waren am 1. August Tausende Menschen durch Berlin gezogen. Es kam zu Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Aufgrund mehrerer Filme, die im Internet verbreitet werden, und von Berichten hat sich am Mittwoch der UN-Folterbeauftragte Nils Melzer mit Innensenator Andreas Geisel (SPD) getroffen. Melzer untersucht die Vorwürfe übermäßiger Gewalt der Polizei gegen Demonstranten.

### „Unter Schmerzensschreien“

Laut Geisel wurden inzwischen mehrere Ermittlungsverfahren gegen Polizisten wegen Körperverletzung eingeleitet. Wie viele Anzeigen es gab und wie viele Verfahren laufen, konnte die Behörde auch zehn Tage danach nicht sagen.

Ein Augenzeuge, der dabei war, übte gegenüber der Berliner Zeitung heftige Kritik an dem Polizeieinsatz. Der Berliner, Anfang 40, ist nach eigenen Angaben Ingenieur und Mitglied der Partei „Die Basis“, die sich im vergangenen Jahr im Umfeld der Proteste gegen die Corona-Maß-

nahmen bildete. Seinen Namen möchte er aus Angst vor beruflichen Konsequenzen nicht in der Zeitung lesen.

Er sei am Nachmittag des 1. August an verschiedenen Orten in Berlin unterwegs gewesen. Unter den Linden seien mehrere friedliche Menschen mittleren Alters von Polizisten in Vollmontur „aufs Schmerzhafte verprügelt“ worden, berichtet er. „Einem Mann wurde sein Fahrrad stark beschädigt. Menschen wurden weggetragen, unter Schmerzensschreien. Der Demozug, der sich daraufhin entwickelte, war spontan, voller Elan, aber friedlich.“

Gegen die Beamten richtet er den Vorwurf, lebensgefährdend vorgegangen zu sein, um den Zug zu stoppen. Deren Mannschaftswagen seien herangeprescht, gleichzeitig seien Menschen unkontrolliert umgestoßen worden.

„Ich fuhr dann mit der S-Bahn zum Bahnhof Zoo“, schildert der Mann. „Dort erwartete mich ein friedlicher Protestzug komplett ohne Polizeibegleitung. Hier waren sicher mehrere Tausend Menschen auf der Straße.“ Die Sprechchöre seien stets friedlich gewesen. Es habe auch keinerlei Gewalt oder Sachbeschädigung gegeben. „Was ich am 1.8. hingegen öfter sah und was mittlerweile leider gängige Praxis zu sein scheint:

Die Polizei zieht eine Person aus dem Sichtfeld, beispielsweise hinter ein Fahrzeug, hinter die eigene Postenkette oder hinter eine Hecke. Ein oder zwei Polizisten knien sich dann auf das Opfer, der andere prügelt dann auf die Person ein.“

Tatsächlich gibt es auch im Internet entsprechende Videos. Auf einem ist zum Beispiel zu sehen, wie mehrere Polizisten auf einem blutüberströmten Regal auf dem Boden liegenden Mann knien. Diese Filme würden derzeit durch das zuständige Kommissariat im Landeskriminalamt ausgewertet, teilt die Polizei mit.

Der Augenzeuge berichtet von einem Mann, der weggetragen und ihm dabei ein Nierenhaken verpasst worden sei. „Und ich musste mit ansehen, wie fünf Polizisten einen Mann gnadenlos vermöbeln. Er hatte sich gegen das Wegtragen gewehrt und sich schwer gemacht.“

Später, am Platz des Volksaufstands von 1953, habe die Polizei versucht, die Demonstranten einzukesseln. Nach seiner Darstellung habe die Bereitschaftspolizei „auf alles geprügelt, was nicht schnell genug wegkam. Junge Frauen in Flipflops und Senioren mussten im Laufschritt in Seitengassen und Hinterhöfe flüchten, da vor uns mit quietschenden Reifen ebenfalls dichtgemacht wurde, um dann ‚Maßnah-

men‘ durchzuführen. Auch dort wurde dann geprügelt.“

„Mich schockiert diese Gewalt maßlos“, sagt der Mann, der hofft, dass Innensenator Geisel und Polizeipräsidentin Barbara Slowik „zur Verantwortung gezogen werden“.

Die Polizei wiederum verweist darauf, dass 60 Beamte durch aggressive Demonstranten verletzt worden seien. Der Zeuge sagt, dass es „wohl punktuell“ Angriffe gegen Polizisten gegeben haben müsse. Aber er habe in mehr als fünf Stunden nichts davon gesehen.

### Mögliche Übergriffe eingeräumt

Innensenator Geisel räumte am Mittwoch ein, dass es Übergriffe von Polizisten gegeben haben könnte. „Es gibt Videoaufnahmen, die nahelegen, dass die Polizei gegebenenfalls die Verhältnismäßigkeit nicht gewahrt hat“. Bei der Analyse habe man aber auch festgestellt, „dass nicht alles so war, wie es aussieht“. Geisel beschrieb zwei Videos, die mutmaßlich heftige Gewalt von Polizisten gegen Demonstranten zeigen. In einem Film schlagen Polizisten auf einen am Boden fixierten Mann ein. Allerdings sehe man nicht, dass dieser gleichzeitig einen Polizisten in den Oberschenkel beiße, sagte Geisel. Diese Videos würden oftmals bewusst geschnitten.

## 2,8 Millionen Umschläge für die Wähler

Montag startet Versand der Benachrichtigungen

Knapp sechs Wochen vor den Wahlen zum Bundestag, dem Abgeordnetenhaus und den Bezirksparlamenten beginnt am kommenden Montag (16. 8.) in Berlin der Versand der Wahlbenachrichtigungen. Rund 2,8 Millionen Umschläge müssen dafür vorbereitet werden, wie die Landeswahlleitung mitteilte. Sie enthalten nicht nur die offiziellen Benachrichtigungen für die drei Wahlen nebst Angaben zum Wahllokal. In dem Umschlag sind auch amtliche Unterlagen und Informationen für den Volkstseid zur Enteignung großer Wohnungskonzerne, der ebenfalls am 26. September stattfindet.

Der Versand der Unterlagen bildet zugleich eine Art Startschuss für die Briefwahl. Denn in den Umschlägen findet sich ein Formular, um die Briefwahlunterlagen zu beantragen. Das soll ab Montag aber auch online oder direkt bei den Briefwahlstellen in den Bezirken möglich sein. Schon jetzt hätten aber viele Wähler von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, formlos bei ihrem Wahlamt die Briefwahl zu beantragen.

Wahlleiterin Petra Michaelis geht davon aus, dass der Anteil der Briefwähler von zuletzt einem Drittel dieses Mal auf bis zu 50 Prozent steigt. Corona verstärkte diesen schon länger zu beobachtenden Trend. Bei der Bundestagswahl 2017 entfielen 33,4 Prozent der abgegebenen Stimmen auf Briefwähler.

Für die Wahlen zum Bundestag und zum Abgeordnetenhaus sowie für den Volkstseid sind rund 2,5 Millionen Berliner ab 18 Jahren wahlberechtigt. An der Wahl der Bezirksverordnetenversammlungen dürfen etwa 2,8 Millionen Menschen teilnehmen, darunter in Berlin lebende EU-Ausländer sowie junge Leute ab 16. (dpa)



Unterlagen für die Briefwahl lassen sich ab Montag einfach beantragen.

IMAGO

**BERLINER ADRESSEN**

**Fischer**  
Malermeisterbetrieb GmbH  
Kl. freundl. Ost-Malerfachb.  
renov. preisv. v. A – Z, eig. Tap./Tepp.  
Laminat, Möbelrücken & Entrümpeln,  
10% Rabatt f. Senioren bei Leerwgh.  
Mitglied der Maler- und Lackiererinng  
Mainzer Straße 26 · 10247 Berlin  
☎ (030) 290 480 80

TELEFONISCHE ANZEIGENANNAHME: 030 2327-50

**AN- UND VERKÄUFE**

**KAUFGESUCHE**

**Kaufe Ölgemälde, Münzen, Antiquität.** Dr. Richter, 0170 5009959

**Kaufe sehr gute DDR Kunst.**  
☎ 0151 200 14 969

**Stoppt Tuberkulose!**  
Mit nur 50 Euro können Sie einen TB-Kranken retten.  
Informationen unter:  
Telefon 09 31/79 48-0  
www.dahw.de

**DAHW**  
Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.

**DZI** Spenden-Siegel

**Hanna**,  
Weltbessermacherin  
bei der 2-Euro-Aktion

**Ein Becher  
Milchkaffee kostet  
2 Euro**

**helfen mir, Lesen und  
Schreiben zu lernen.**

Mit **2 €** helfen.

**MISEREOR**  
IHR HILFSWERK

www.2-euro-helfen.de

**Fania**, Schülerin  
und Weltbessermacherin  
im Tschad

exakt auf diese Weise	ein Teilstück	Hauptstadt der Malediven	Leibwache	nordmark, Handelszentrum	Kanalwähler am Radio	Paulusbrief	Lebensgemeinschaft	Führer durch Fahrinnen
afrikanischer Staat	Vorname d. Schauspielers M'Barek	Gerücht, Tratsch	russ. Romaner 1968	Verordnung	Ausdruck d. Überraschung			
kleines Gartenhaus	Beiname des Mars	Wappenvogel	Aspik	Warzen	britische Prinzessin	Fremdwort: Luft	Inselstaat im Pazifik	US-Filmkonzern (Abk.)
gefüllt	Stift zum Markieren	Ölpflanze		eh. spanische Währung	Hebrideninsel Spielmarken			
Beweggrund				Küchengerät (Mz.)	Vorname von Moderator Pilawa			
spanisch: Meer	glasartiger Rostschutz	Männername		französische Königsanrede		Zutat für Grog		
Anteilschein	fesseln			ein elektrischer Bauteil (Kw.)				
Papierzählmaß				bibliischer Patriarch				

Auflosung des letzten Rätsels  
 E G E B B P  
 A C K E R B E W I R K E N  
 H S T E I N A R I O  
 T O T A L H A N F A L L  
 L E M M A M B O K A  
 O B S K U R G D E A N  
 A T Y S N R A N Z E N  
 R R I T U S U L G I  
 A S I E N S E G E L N  
 A N A L I S T U R N O S  
 L I L I U T  
 L A K E N A K U T  
 G S O U T A N E  
 E G E L E L A N

Heine 1138

## Berlin



Ingmar Streese, Rolf Erfurt, Sabine Weiler, Ramona Pop und Tatsilo Grenze (v.l.n.r.) beim ersten Spatenstich

BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHTER

## Baubeginn für Tram-Strecke

60 Jahre nach der letzten Fahrt soll die Straßenbahn nach Moabit zurückkehren. Die Kosten sind höher als anfangs geplant

PETER NEUMANN

Verkehrs-Staatssekretär Ingmar Streese formulierte es in Denglisch, einem Kauderwelsch aus Deutsch und Englisch. „Tram goes West“, sagte der Grünen-Politiker. Soll heißen: Das Berliner Straßenbahnnetz wächst weiter in Richtung Westen der Stadt. Am Mittwoch wurde der Baubeginn für die neue Trasse nach Moabit gefeiert. Sechs Jahrzehnte, nachdem über die Straße Alt-Moabit zum letzten Mal eine Straßenbahn gerollt ist, soll dieses Verkehrsmittel dorthin zurückkehren.

### Start nach der Wahl

Doch wer sich jetzt fragt, warum entlang der geplanten Strecke zwischen dem Hauptbahnhof und dem U-Bahnhof Turmstraße noch keine Baustelle zu sehen ist, sollte Geduld haben. Der Gleisbau für die Verlängerung der Linie M10 wird erst nach der Wahl zum Abgeordnetenhaus beginnen.

Die Schreie waren unverkennbar: Bussarde! Die beiden Greifvögel kreisten gemächlich über dem Hof der U-Bahn-Fahrschule der

Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), auf dem der symbolische erste Spatenstich stattfand. Dann entdeckte Jens Wieseke vom Fahrgastverband IGEB ein Erdwespennest im Boden. Die Berliner Stadtnatur war jedenfalls anwesend, als Wirtschaftsministerin Ramona Pop, Staatssekretär Ingmar Streese, BVG-Betriebsvorstand Rolf Erfurt, Stadträtin Sabine Weiler und Tatsilo Grenze vom Bauunternehmen Strabag vor den Fotografen die Spaten schwenkten. Menschliche Schaulustige gab es dagegen nicht, die Feier fand hinter einem Stahltor statt.

„Putzig, dass wir noch nicht an der Strecke graben“, sagte Grünen-Politikerin Weißler. Als Erstes wird der Bau eines Gleichrichterwerkes in Angriff genommen, erklärte die BVG. In der Anlage auf dem Hof wird Wechselstrom in Gleichstrom umgewandelt – eine wichtige Voraussetzung, damit die M10 aus Friedrichshain und Prenzlauer Berg im Fünf-Minuten-Takt wie geplant ins Herz von Moabit weiterfahren kann. Ab Ende August dieses Jahres werde das Bauprojekt draußen auf den Straßen sichtbar sein. „Dann werden wir die Baufelder freimachen“, hieß es. Zudem stehe Leitungsbau an. „Der

Gleisbau wird dann im Dezember 2021 beginnen.“ Im ersten Halbjahr 2023, so der Plan, soll der Betrieb auf der 2,2 Kilometer langen Neubaustrasse starten, sagte Senatorin Pop.

Das sind die Daten der Neubaustrasse: Länge 2210 Meter, fünf bar-

rierfreie Haltestellen. Über 50 Bäume werden gefällt, mehrere Dutzend Parkplätze fallen weg, außerdem Fahrstreifen in der Turmstraße und anderswo. Die Kosten betragen 33 Millionen Euro – anfangs war von 20 Millionen Euro die Rede. Bis zu

16.000 Nahverkehrsnutzer werden pro Tag erwartet, davon 10.000 bei der Straßenbahn. Ohne Tram wären es nur 10.950.

Am 2. Mai 1963 hatte sich an der Sandkrugbrücke an der Grenze zu Ost-Berlin zum letzten Mal eine

ment war damals, dass die Gleise dem Bau der heutigen U9 und der heutigen Autobahn A103 im Wege waren. Doch der Beschluss, die Straßenbahn im Westen der Stadt abzuschaffen, war bereits in den 1950er-Jahren gefallen. Am 2. Oktober 1967 fanden die letzten Fahrten statt – auf der damaligen 55 zwischen Hakenfelde und Charlottenburg.

„Die Einstellung der Straßenbahn im Westen war ein historischer Irrtum“, sagte Ingmar Streese. Viele West-Berliner sehen das bis heute anders. Für sie zählt, dass nach dem Abbau mehr Platz für Autos entstand. Zwar gab es nach der Wende immer wieder Forderungen, dass die Straßenbahn in die Westbezirke zurückkehrt. Doch es ging nur langsam voran. 1995 erreichte die Straßenbahn erstmals wieder westliches Gebiet – in der Bornholmer Straße in Wedding. Seit 2006 touchiert die M10 in der Bernauer Straße den Wedding, seit 2014 auch den Osten von Moabit. Die Verlängerung ins Moabiter Zentrum ist nun die dritte West-Strecke. Doch längst nicht jeder hält sie für sinnvoll: Gutachter haben einer Verlängerung der U-Bahn-Linie U5 zur Turmstraße eine hohe Wirtschaftlichkeit bescheinigt.

Der Nutzen überstiege die Kosten um das 1,43-Fache.

„So viel Straßenbahn wie jetzt war nie“, so Streese. Derzeit habe die Verwaltung nicht weniger als 15 Projekte in Arbeit. Als nächstes soll die Neubaustrasse Adlershof II, die Schöne Weide mit der Wissenschaftsstadt verbindet, eröffnet werden. BVG-Mann Erfurt sprach von „Ende Oktober oder Anfang November“. Eine weitere Verlängerung der M10, im Süden zum Hermannplatz in Neukölln, soll 2028 in Betrieb gehen. „Insgesamt wächst das Tramnetz um 85 Kilometer“, sagte Ramona Pop – auf fast 280 Kilometer.

### Komplexes Vorhaben

Doch auch das Projekt in der Turmstraße zeigt, wie komplex solche Bauvorhaben sind. Weil der Senat Gutachten zu Lärm und Erschütterungen nicht für ausreichend hielt, musste nachgearbeitet werden. Auch jetzt tauchen immer noch weitere Herausforderungen auf. Damit der Hauptbahnhof nicht wie vom Fahrgastverband befürchtet monatelang vom Straßenbahnnetz abgeklemmt wird, muss die BVG dort eine Weiche einbauen. Dauer der Sperrung im Dezember: eine Woche.



rieffreie Haltestellen. Über 50 Bäume werden gefällt, mehrere Dutzend Parkplätze fallen weg, außerdem Fahrstreifen in der Turmstraße und anderswo. Die Kosten betragen 33 Millionen Euro – anfangs war von 20 Millionen Euro die Rede. Bis zu

„Elektrische“ der Linie 44 aufgemacht, um über den Ernst-Reuter- und Fehrbellener Platz zur Steglitzer Birkbuschstraße zu fahren. Dann wurden die 44 und vier weitere Linien, die in den Südwesten Berlins führten, stillgelegt. Offizielles Argu-

## Zu Tode geprügelt

Hinter der Attacke auf einen 17-Jährigen in der Hasenheide steckt offenbar ein Beziehungs-drama. Vor Gericht schweigen die Angeklagten

KATRIN BISCHOFF

Es gibt ein Foto von René L., auf dem er mit völlig blutigem Gesicht, angeschwollenen Augen und geschwellenen Lippen zu sehen ist. Ein Polizist hat es als Beweismittel gemacht. Der 17-Jährige war kurz zuvor in der Hasenheide in Neukölln brutal zusammengeschlagen worden. Das Foto entstand, kurz bevor ein Rettungswagen René L. am 23. Januar ins Krankenhaus brachte. Acht Tage später starb der Jugendliche auf der Intensivstation – kurz vor seinem 18. Geburtstag.

Als das Foto von René L. am Mittwoch zum Auftakt des Prozesses gegen die mutmaßlichen Peiniger des Jugendlichen gezeigt wird, herrscht Stille im Saal. Vor dem Berliner Landgericht sind drei junge Männer und eine Frau wegen des

Todes von René L. angeklagt. Staatsanwalt Sebastian Warneck wirft dem 25-jährigen Jason F. und dem ein Jahr jüngeren Leon Fr. vor, René L. ermordet zu haben. Sie sollen den Jugendlichen heimtückisch und aus niedrigen Beweggründen zusammengeschlagen und getötet haben. Die Anklage gegen Falco K. und Aileen T. – beide 22 – lautet auf Körperverletzung mit Todesfolge und Beteiligung an einer Schlägerei. Für sie sei der tödliche Ausgang der Prügelattacke vorhersehbar gewesen, so der Staatsanwalt.

„Es geht in dem Fall um Eifersucht und um das Sorgerecht für ein Kleinkind“, sagt Warneck später in einer Prozesspause. Die Konstellation des Falles ist kompliziert: Falco K. und seine gute Bekannte Aileen T. sollen René L. am Abend des Tat-tages unter einem Vorwand in die

Hasenheide gelockt haben, um mit ihm ein „klärendes Gespräch“ zu führen, wie es Warneck in der Anklage formuliert. Denn der Jugendliche lebte seit geraumer Zeit mit K.s einstiger Lebensgefährtin und dessen Kind zusammen.

Schon vor dem Tattag soll es zwischen dem eifersüchtigen Ex-Freund und René L. zum Streit gekommen sein. Auch Jason F. und Leon Fr., offenbar Bekannte der mitangeklagten Frau, sollen sich zu diesem Zeitpunkt im Park aufgehalten haben. Sie sollten, wie mit Falco K. und Aileen T. verabredet, dem 17-Jährigen „eine Abreibung verpassen“, ihn bestrafen.

Doch die Abreibung geriet zu einer wahren Gewaltorgie. Jason F. und Leon Fr. sollen sich gegen 18.30 Uhr auf ihr Opfer gestürzt haben. Der Angriff sei für René L. völlig



Falco K. (links) war laut Anklage eifersüchtig auf sein späteres Opfer. OLAF WAGNER

überraschend gewesen, sagt Warneck. Mehrfach hätten die beiden jungen Männer mit massiver stumpfer Gewalt auf den Kopf des Jugendlichen eingepriegelt. Dann soll Leon Fr. mit einer Glasflasche mindestens einmal wuchtig auf L.s Kopf geschlagen haben. Anschließend traf den

Schwerverletzten noch ein Faustschlag auf linke Auge.

Der Polizist Dustin D. traf mit seiner Kollegin kurz nach 19 Uhr am Tatort ein. Der Schwerverletzte habe noch aufstehen und zum Rettungswagen laufen können, erinnert sich der 24-jährige Beamte vor Gericht. René L. habe jedoch nichts mehr sagen können. Er habe mit leichten Nicken oder Kopfschütteln antworten können. Die Fragen, ob er die Täter gekannt habe und ob er ausgeraubt worden sei, habe René L. verneint, sagt der Polizist. Dann hätten die Rettungssanitäter darauf gepocht, den Jugendlichen sofort ins Krankenhaus zu bringen. D. erzählt, dass er den Schwerverletzten in der Klinik noch einmal gesehen habe. Da sei er jedoch nicht mehr ansprechbar gewesen. „Ich habe Verletzungen solchen Ausmaßes noch nie gesehen“,

sagt der junge Beamte. Ihm seien die Bilder des Verletzten wochenlang nicht aus dem Kopf gegangen. Das Ausmaß der Gewalt habe ihn nachhaltig erschüttert.

René L. hatte durch den Schlag mit der Flasche eine Impressionsfraktur des Schädels erlitten. Die Verletzung führte zu einer massiven Hirnblutung und einem Hirnödem. Trotz sofortiger Notoperation starb der 17-Jährige am 31. Januar.

Die vier Angeklagten sagen an diesem ersten Prozessstag nichts zu den Vorwürfen. Die Verteidiger haben zumindest für den dritten Verhandlungstag Anfang September eine Einlassung in Aussicht gestellt. Keiner ihrer Mandanten hat einen Beruf erlernt. Aileen T., die noch zur Schule geht und ein Kind hat, weint, als sie sich zu ihren persönlichen Verhältnissen äußern soll.

## Berlin/Brandenburg

### NACHRICHTEN

#### Bislang 44 Einwendungen gegen Tesla-Werk

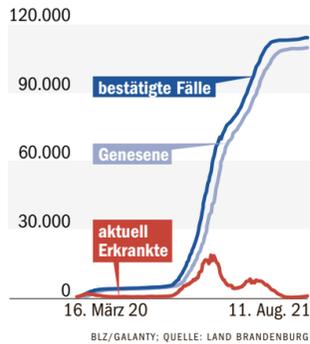
Gegen den Bau der Fabrik des US-Elektroautobauers Tesla in Grünheide sind nach der erneuten öffentlichen Auslegung der Pläne bislang nur 44 Einwendungen beim Landesamt für Umwelt (LfU) eingegangen. Das berichtete Umweltminister Axel Vogel (Grüne) am Mittwoch im Umweltausschuss des Landtags. Die Frist für Einwendungen ende aber erst am 19. August. Bei der ersten Auslegung der Unterlagen im vergangenen Jahr seien 373 Einwendungen eingegangen und bei einer zweiten Auslegung 110, sagte Vogel. Nach dem Ende der Frist werde das LfU entscheiden, ob es einen weiteren öffentlichen Erörterungstermin geben werde, so der Minister. Sollte dies nötig sein, werde es eine öffentliche Anhörung am 13. September in der Stadthalle Erkner geben. (dpa)

#### Mehr Corona-Infektionen, aber keine Klinik-Krise

Die Zahl neuer Corona-Infektionen ist in Brandenburg so stark gestiegen wie zuletzt Anfang Juni nicht mehr. Innerhalb eines Tages seien 94 neue Fälle hinzugekommen, sagte Gesundheitsministerin Ursula Nonnemacher (Grüne) am Mittwoch. In den vergangenen sieben Tagen steckten sich 13,5 je 100.000 Einwohner an, der Wert lag vor einer Woche bei knapp 10. Damit liegt Brandenburg im bundesweiten Vergleich auf dem vierthöchsten Rang. Die Gesundheitsministerin sieht die Lage in den Krankenhäusern noch entspannt. Derzeit seien vor allem die nicht geimpften Jüngeren für das Virus empfänglich, die ein geringeres Risiko für schwere Erkrankungen hätten. (dpa)

#### Corona-Fälle in Brandenburg

Kumulierte Fallzahlen



#### Fernseher drehen Krimi-Serie in der Lausitz

Die Lausitz wird in den kommenden Monaten zum Schauplatz für Dreharbeiten zu einer sechsteiligen Krimiserie. Unter dem Titel „Lauchhammer“ wird unter der Regie von Till Franzen („Charlotte Link“, „Wolfsland“) in Braunkohle-Regionen in Sachsen und Brandenburg, aber auch in Berlin gedreht, teilte der rbb am Mittwoch mit. Die Krimireihe soll Ende 2022 im Ersten und auf Arte ausgestrahlt werden. Im Mittelpunkt stehen die Ermittler Maik Briegand (Mišel Matičević) und Annalena Gottknecht (Odine Johne). „Lauchhammer“ ist eine Koproduktion von MDR, rbb, ARD Degeto, ARTE und der Mowies. (dpa)

### GEWINN ZAHLEN

**Mittwoch-Lotto:**  
6 - 12 - 22 - 34 - 46 - 49  
**Superszahl:** 1  
**Spiel 77:** 6 13 03 72  
**Landeslotterie Super 6:** 2 9 6 7 6 5

Alle Angaben ohne Gewähr!



Malerarbeiten in einem Altbau. Die Wartezeiten für einen Termin mit einem Handwerker betragen oft mehrere Wochen.

IMAGO/REINHOLD TSCHERWITSCHKE

## Mangelware Handwerker

Vom Maler bis zum Elektriker: Die Auftragsbücher sind voll. Kunden müssen lange warten

NORBERT KOCH-KLAUCKE

Wer ein neues Bad oder seine Wohnung renovieren will, braucht jetzt starke Nerven: In Berlin und Brandenburg muss man derzeit im Schnitt zehn Wochen darauf warten, bis ein Handwerker kommt. „Die Auftragsbücher sind voll“, sagt Daniel Jander, Sprecher der Berliner Handwerkskammer. Aber nicht nur das sorgt für lange Wartezeiten. Es gebe wegen der Corona-Pandemie Engpässe bei den Materiallieferungen. Dazu hätten viele der insgesamt 30.800 Berliner Handwerksfirmen ein Nachwuchsproblem. Auszubildende zu finden, sei schwer.

Zunächst klingt die Nachricht erfreulich. Die vollen Auftragsbücher der Handwerker allein aus dem Baugewerbe sichern ihnen Arbeit für elf Wochen, so die Handwerkskammer. „Das gewährt den Betrieben im Moment eine Auslastung ihrer Produktionskapazitäten von knapp 84 Prozent“, so Jander.

Für die Kunden, die nun größere Projekte wie Terrassenbau oder einen Badneubau planen, bedeutet dies, dass sie so schnell keinen Termin bekommen werden. Aktuelle Zahlen über die Dauer gibt es nicht. Laut einer Umfrage der Handwerkskammer lagen bei den Berliner Handwerksbetrieben aus dem Baubereich die Wartezeiten im Frühjahr zwischen 9,4 und 13,4 Wochen. „Daher bitten die Unternehmen ihre Kunden, schon jetzt frühzeitig mit ihren Planungen zu beginnen, damit es auch mit

dem Wunschtermin klappt“, so Jander.

Ein Grund dafür, warum das Handwerk auch zu Corona-Zeiten boomt: „Viele Menschen geben ihr Geld für die Modernisierung ihrer Häuser oder Wohnungen aus, weil sie es wegen der niedrigen Zinsen kaum gewinnbringend anlegen können“, sagt Carsten Joschko, Obermeister der Berliner Elektro-Innung. Auch in seiner Branche müssten Neukunden lange auf Termine warten. Denn die Elektro-

Aufträge zuspülte als sonst. „So manche Berliner, die im Homeoffice sind, nutzen die Gelegenheit, während ihrer Heimarbeit auch Sanitär- oder Heizungsarbeiten in den Wohnungen durchführen zu lassen“, sagt der Innungs-Chef.

Was die Wartezeiten zusätzlich verlängert, sind Materialprobleme. „Nicht nur Holz ist derzeit knapp und teurer, sondern alles, was man braucht, um ein Haus zu bauen oder zu renovieren und vieles mehr“, sagt Handwerkspräsident

auf dem Weltmarkt zu begründen seien. „Da wird vermutlich zusätzlich kräftig an der Preisschraube gedreht“, so Joschko.

Ein weiteres Problem, das für lange Wartezeiten bei den Handwerksbetrieben sorgt, ist ein recht altes. Es fehlt an neuen Arbeitskräften. Auch wenn die Unternehmen Löhne erhöhen und mit guten Ausbildungsbedingungen werben: „Es reicht offenbar nicht, junge Menschen davon zu überzeugen, einen Handwerksberuf zu ergreifen“, sagt Joschko.

Für Schulabgänger sei so ein Job nicht attraktiv genug, viele begännen nach dem Abitur lieber ein Studium. „Dabei werden Leute mit guten technischen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten gebraucht“, sagt Koch-Martin von der Sanitär-Innung. Mit viel moderner Technik werde in der Sanitär- und Heizungs-Branche dafür gesorgt, dass Anlagen umweltfreundlicher werden. „Allerdings muss auch mal eine Klosschüssel zu einer Wohnung in den vierten Stock getragen werden. Da springt schon so mancher ab“, sagt Koch-Martin.

Dabei wurden in den Firmen seiner Innung etwa 400 Ausbildungsverträge abgeschlossen. „Das sind mehr als im Baugewerbe“, sagt Koch-Martin. „Aber wir haben mit etwa 40 Prozent eine hohe Abbrecherquote.“

Auch Carsten Joschko von der Elektro-Innung klagt über Nachwuchs-Probleme. „Etwa 150 Ausbildungsverträge wurden jetzt bei uns abgeschlossen“, sagt er. Im Vorjahr waren es 230.

### „Viele Menschen geben ihr Geld für die Modernisierung ihrer Häuser oder Wohnungen aus, weil sie es wegen der niedrigen Zinsen kaum gewinnbringend anlegen können.“

Daniel Jander,

Sprecher der Berliner Handwerkskammer

Unternehmen sind auch beim Bau von neuen Wohnungsbauprojekten in der Hauptstadt gefragt.

Ähnlich ist es bei den Sanitär- und Heizungsbetrieben. „Wer jetzt größere Arbeiten plant, sollte rechtzeitig damit beginnen“, sagt Andreas Koch-Martin, Geschäftsführer der Sanitär-Heizung-Klima-Innung. Auch seine Branche ist vor allem durch Bauprojekte gut ausgelastet. „Im Schnitt beträgt die Wartezeit zehn Wochen“, sagt Koch-Martin.

Dazu kommt, dass die Pandemie den Handwerker noch mehr Privat-

Hans Peter Wollseifer. „Auch elektronische Teile und Kabel und all das fehlt. Das macht unseren Betrieben in diesen Bereichen im Moment ganz schwer zu schaffen.“

Die Preise für Materialien hätten sich in den vergangenen Monaten sprunghaft erhöht. „Ein ganz normaler Schaltkreis, der sonst für 30 Cent zu haben war, kostet nun drei Euro“, sagt Carsten Joschko von der Elektro-Innung. Er glaube nicht daran, dass Rohstoff- und Materialknappheit und die damit verbundenen Lieferengpässe nur mit der Pandemie und deren Auswirkung

## Debatte um Erfassung von Kennzeichen

Innenminister will Kesy wieder einführen

Trotz Widerstands der Grünen in der Kenia-Koalition will Innenminister Michael Stübgen (CDU) die automatische Aufzeichnung von Kennzeichen (Kesy) auf Autobahnen wieder ermöglichen. Die Erfassung der Kennzeichen sei nicht nur bei der Verfolgung von konkreten Straftaten, sondern auch bei der Gefahrenabwehr ein notwendiges Mittel, sagte er am Mittwoch im Innenausschuss des Landtages. Dies betreffe etwa Serientäter, die dann anhand ihrer Bewegungsmuster ermittelt werden könnten. Die Gefahrenabwehr sei eine Aufgabe nach dem Landespolizeigesetz, erläuterte Stübgen. Daher wolle sein Ministerium dem Landtag einen Gesetzesvorschlag vorlegen, der den Einsatz von Kesy auch im Aufzeichnungsmodus wieder erlaube.

Der Ausschussvorsitzende Andreas Büttner (Linke) machte deutlich, dass seine Fraktion die massenhafte Speicherung von Kennzeichen als rechtswidrig ablehne. Die Grünen-Abgeordnete Marie Schäffer äußerte sich im Ausschuss nicht dazu. Nach dem Bekanntwerden von Stübgens Plänen hatte sie allerdings Mitte Juli erklärt: „Wir stehen für die Schaffung einer neuen Rechtsgrundlage für diese problematische Praxis nicht zur Verfügung.“

Seit dem 1. Juli ist eine neue Strafprozessordnung in Kraft. Die Erfassung von Kennzeichen für die Fahndung nach konkreten Straftätern läuft damit zwar weiter, die massenhafte Aufzeichnung von Kennzeichen wurde allerdings zum 1. Juli gestoppt. Denn das ist damit nach Ansicht des Innenministers nicht mehr komplett rechtlich gedeckt.



Diese Kamera kontrolliert und fotografiert Raser.

IMAGO

„Wir müssen dann den Bürgern erklären, dass es die Täter bei grenzüberschreitender Kriminalität nun einfacher haben“, sagte der Minister. Dies betreffe etwa den Diebstahl von Fahrzeugen, die in Richtung Osteuropa verschoben würden. „Wir hatten zuvor Anfragen von Staatsanwaltschaften aus ganz Deutschland, etwa die Hälfte aus Berlin.“ Dies hänge auch mit der geografischen Lage Brandenburgs mit den Verbindungswegen nach Osteuropa zusammen.

Allerdings ist die Zahl der Fahndungsanfragen nach Kfz-Kennzeichen in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen. Wie das Innenministerium auf eine Anfrage aus der Linksfraktion im Landtag mitteilte, gab es 2020 insgesamt 6789 Eilfahndungen nach Kfz-Kennzeichen wegen erheblicher Straftaten – mit nur 13 Treffern. Das waren 2918 Fälle weniger als im Jahr zuvor. 2018 hatten die Behörden noch 10.399 Eilfahndungen gemeldet.

Darüber hinaus hatten die Behörden im vergangenen Jahr in 75 Fällen längerfristig Autokennzeichen auf Anordnungen von Staatsanwaltschaften aus ganz Deutschland beobachtet. Für weitere 13 polizeiliche Beobachtungen lagen Anordnungen von Amtsgerichten zugrunde. Den Angaben zufolge ging es dabei vor allem um Bandendiebstahl, Betäubungsmittel-Delikte und Steuerhhehlerei. (dpa)

## Die Welt zu Gast an der Spree

Auftakt einer internationalen Metropolenkonferenz mit Bürgermeistern und Städteforschern

ELMAR SCHÜTZE

Corona bestimmt noch immer das Leben. Dennoch gibt es wieder deutlich mehr Besucher in Berlin als noch vor wenigen Wochen. Einige davon sind zu „Metropolis: The New Now“ angereist. Bis Sonnabend diskutiert die Metropolenkonferenz Chancen und Erkenntnisse aus der Pandemie. Auch Themen wie Klimaschutz, Verkehrswende oder Bürgerbeteiligungen standen auf der Tagesordnung. Auftakt war am Mittwoch.

Zahlreiche Bürgermeister und Städteforscher aus aller Welt waren dazu ins E-Werk nach Mitte gekommen, noch viel mehr waren online mit dabei. Die große Frage war: Wie soll das „New Now“, das neue Jetzt, gestaltet werden?

Rahmen der Veranstaltung ist das internationale Städtetzwerk Metropolis, ein loser Zusammenschluss von Städten, die es seit Mitte der 1980er-Jahre gibt. Metropolen aus 141 Ländern machen mit. Berlin war 2005 erstmals Gastgeber. Thema damals: „The Future Of The City“.

Auch wenn die Mottos mitunter also etwas wolkig klingen, so hat das Kongressformat dennoch theoretisch einige Bedeutung. Schließlich lebt mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten – 2050 werden es wohl zwei Drittel sein. In Deutschland sind es bereits jetzt mehr als 75 Prozent.

Diese Städte stehen vor ähnlichen Herausforderungen: Stadtentwicklung, Integration, Versorgungssicherheit, Klimaresilienz –

all diese und noch mehr Themen beschäftigen alle Metropolen. Da kann es nur klug sein, auch zu gucken, wie andere das machen.

Der Regierende Bürgermeister Michael Müller (SPD) drückt das so aus: „Das voneinander Lernen ist sehr wichtig. Ich bin überzeugt, dass wir gegenseitig voneinander lernen können – und müssen. Die großen Fragen unserer Zeit lösen wir nur gemeinsam.“

Bereits 2020 wollte Berlin erneut Gastgeber sein, Corona machte das zunichte. Umso mehr wollte Müller diesmal auch über das Virus sprechen. Viele Länder hätten zu wenig Impfstoff. Dabei sei die Pandemie nur international zu besiegen. „Das bedeutet, die Länder müssen deutlich schneller, deutlich mehr Impfstoff bekommen.“

Tatsächlich ist Müller schon mehrfach zu solchen und ähnlichen Veranstaltungen gereist und hat dabei auch Werbung für Berlin gemacht. 2019 reiste Müller als Regierender Bürgermeister beispielsweise zur Metropolenkonferenz nach Tokio. Nebenbei traf er sich mit Vertretern von Unternehmen wie Mitsubishi oder dem IT-Riesen NTT, die Verträge mit Berliner Partnern abgeschlossen hatten.

Das war vor Corona. Seitdem finden Müllers Dienstreisen allenfalls ins wenige Kilometer entfernte Bundeskanzleramt statt, wenn er als Vorsitzender der Ministerpräsidentenkonferenz wieder Pandemie-Beschlüsse einfädelt. Da kann eine internationale Konferenz willkommen Abwechslung sein. Und liegt das E-Werk noch so nahe.

# Feuilleton

## Hoffnung auf Menschlichkeit

Klug, komplex, kunstvoll: Ali Smith schließt mit „Sommer“ ihre Brexit-Tetralogie ab

SABINE ROHLF

Robert ist 13 Jahre alt, guckt Pornos und spielt ein Computerspiel, bei dem es ums erfolgreiche Foltern geht. Robert sagt (und weiß, wie sehr er damit in seiner Familie aneckt), dass er Boris Johnson bewundert. Wir lernen ihn kennen, als er seiner großen Schwester Sacha mit Superkleber eine Sanduhr in die Hand klebt, was mit Scherben, Schnitten und Notaufnahmen endet. „Du bist ein blöder kleiner Wischer“, meint die nur, denn sie mag ihren Bruder trotzdem.

Wir befinden uns im englischen Winter Anfang 2020. Sacha hat Alpträume von brennenden Wäldern im Sommer Australiens auf der anderen Seite der Welt: Eine 16-Jährige wie so viele andere, die mit Entsetzen verfolgt, was die Menschen ihrer Umwelt antun. Sie und ihr Bruder lernen im Verlauf des Romans „Sommer“ von Ali Smith Personen kennen, die man aus deren vorhergehenden Büchern kennen kann. „Sommer“ ist der vierte und letzte Band einer Tetralogie.

### Spielerisches Experiment

Dieses Romanquartett war zunächst als eher spielerisches Experiment gedacht, in vier Jahren vier Romane über die Jahreszeiten zu schreiben. Es wurde ein herausforderndes Projekt über die britische Wirklichkeit seit dem Brexit-Referendum. Es geht um ein politisch gespaltenes Land, menschenverachtende Flüchtlingspolitik, kaputtgesparte Infrastruktur, eine zynische Regierung, die Nationalismus und Rassismus schürt und soziale Gegensätze verschärft, um Klima- und schließlich Coronakrise.

Smith hat keine dokumentarischen „Zeitromane“ geschrieben, sondern Bücher, die zeigen, wie Menschen auf all das reagieren. Sie tun es nicht nur, aber auch mit den Mitteln der Kunst und Kultur. Wie Robert, der angesichts der Bösartigkeit der Welt seinen moralischen Kompass sucht, Foltern spielt und gleichzeitig Albert Einstein für sich entdeckt.

Sein Streich mit der Sanduhr, meint er, führt vor Augen, dass „Zeit“ mehr ist als nur eines. Zeit ist Glas und Sand, ist spröde und flüchtig, Zeit ist zerbrechlich und fest, ist scharf und stumpf, Zeit ist heute und früher, ist davor und danach, Zeit ist glatt und rau, und wenn man sich aus seiner Gebundenheit an die Zeit lösen will, lacht die Zeit laut und zieht einem das Fell ab.“



Juni 2021, London: Es gibt immer noch Proteste gegen den Brexit.

Auch Ali Smith springt in der Zeit hin und her, etwa wenn sie sich in „Sommer“ über viele Seiten in den Kopf des 104-jährigen Schlagerkomponisten Daniel Gluck versetzt, der während des Zweiten Weltkriegs interniert wurde. England sperrte damals Deutsche, egal ob Anhänger

der Nazis oder ihre potenziellen Opfer, ein. Oder wenn die Bloggerin Charlotte von Einsteins Verwandter Lorenza Mazzetti erzählt, die ein Massaker der Deutschen an ihrer Familie überlebte und später in England Experimentalfilme drehte. Oder wenn Roberts und Sachas Mutter

sich an einen glücklichen Sommer erinnert, in dem sie noch Schauspielerin war und Shakespeares „Wintermärchen“ spielte.

Es stimmt, das ist komplizierter, als man es von einem Buch über Post-Brexit-Britannien erwarten würde. Ali Smith webt die Themen und Ebenen aber so selbstverständlich ineinander, dass es keine Mühe ist, es zu lesen. Silvia Morawetz übersetzte es so gut, dass diese Leichtigkeit auch im Deutschen funktioniert. Und die Antworten, die in vier Romanen immer deutlicher werden, sind einfach zu verstehen: Es geht darum, Menschen in ihrer Widersprüchlichkeit – einschließlich Grausamkeit, Irrationalität, Güte und Genialität – wahrzunehmen und anzuerkennen. Charlotte sagt es im Gespräch mit Robert so: – „Was aber, wenn man all das auf einmal ist?“ Letztlich zähle, meint sie, in jedem einzelnen Moment zu entscheiden, was das Richtige ist.

### Eine innere Wärme

Der Roman gibt viele Beispiele dafür: Wenn Sacha einem Obdachlosen Schuhe kauft, wenn die über 80-jährige Iris ihr Haus für Flüchtlinge öffnet, die wegen Corona auf die Straße gesetzt wurden. Wenn Daniel Gluck nicht in einem Heim gepflegt wird, was in der Pandemie sehr gefährlich wäre, sondern im Haus einer Nachbarin. Wenn seine Schwester vor vielen Jahren mit der Résistance kämpfte und ihr Kind einer mutigen Familie anvertraute, um sein Leben zu schützen. Das alles ist sehr schwer und dennoch liegt ihm etwas Einfaches zugrunde. Sacha erinnert sich, wie ihre Mutter es ihr als Kind anschaulich machte: ... das ist dein innerer Sommer.“ Und dieser Sommer, eine innere Wärme, die Verbundenheit spürt und verwirklicht, ist der Endpunkt und Ausblick von Smiths Romanquartett.

Natürlich könnte das in Kitsch kippen. Aber dafür sind die Bücher zu eigenwillig gebaut, zu klug und komplex. Was erzählt wird, ist letztlich eine Hoffnung auf Menschlichkeit, das stimmt. Wie es geschieht, widersetzt sich mit allen Mitteln der Kunst jenen gefährlichen Vereinfachungen, die nicht nur in England die zwischenmenschliche Kälte schüren. Sie zeigen, und das ist vielleicht das Schönste an den vier Büchern, dass so ein Schreiben überhaupt nicht abgehoben ist.

Ali Smith: *Sommer* Roman. Aus dem Englischen von Silvia Morawetz. Luchterhand Literaturverlag, München 2021. 375 Seiten, 22 Euro

## NACHRICHTEN

### 15. XPOSED Queer Film Festival Berlin startet

Nach zwei pandemiebedingten Verschiebungen feiert das XPOSED Queer Film Festival Berlin vom 11. bis zum 15. August sein 15. Jubiläum. Gezeigt werden 17 Langfilme und 64 Kurzfilme in 35 Programmpunkten. Das gesamte Programm findet man auf der Festivalwebseite [www.xposedfilmfestival.com](http://www.xposedfilmfestival.com). Hauptspielort ist das Movimiento Kino in Kreuzberg, zusätzliche Vorführungen gibt es im Wolf Kino, Il Kino, Atelier Gardens Freiluftkino @ BUFA, Freiluftkino Kreuzberg, Freiluftkino Rehberge und Open Air Kino Mitte. Es werden nicht nur neue Filme gezeigt, sondern auch Filme aus dem Archiv, darunter Juliet Bashores Dokumentarfilm „The Battle of Tuntenhaus“ von 1990 über Berlins queeres Wohnprojekt und seine Räumung. Im Anschluss an die Vorführung findet ein Gespräch mit ehemaligen Hausbesetzerinnen und Hausbesetzern statt. (suz.)

### Museen helfen nach Flut bei Rettung von Kulturgütern

Museen im Südwesten Deutschlands beteiligen sich an einer Aktion zur Rettung der Kunstsammlung von Bad Neuenahr-Ahrweiler. Sie haben Hunderte Objekte in Obhut genommen, um diese zu sichten und zu trocknen, wie die Vorsitzende des Museumsverbandes Rheinland-Pfalz, Elisabeth Dühr, am Mittwoch sagte. Rund 30 Prozent der Stücke, die in einem Depot in einer Tiefgarage gelagert waren, seien aber nicht mehr zu retten. Die 55 Gemälde, die beispielsweise das Stadtmuseum Simeonstift Trier aufgenommen hat, seien in einem katastrophalen Zustand. (dpa)

### Bayreuth: Chor der Festspiele ausgelagert

Auch für den Chor der Bayreuther Festspiele ist bei Aufführungen unter Corona-Bedingungen vieles anders: Der Gesang wird aus dem rund 300 Meter entfernten Chorsaal ins Festspielhaus übertragen. Es sei eine Menge an technischem und logistischem Aufwand nötig, um das Ganze zum Funktionieren zu bringen, erzählte Chordirektor Eberhard Friedrich dem Nordbayerischen Kurier. Jeder Chorsänger habe einen Kopfhörer, auf dem das Orchester zu hören sei. Er selbst sehe auf einem Fernseher den Dirigenten im Orchestergraben. (dpa)

## STADT UND NATUR

### Flucht in die Kolonie

HARRY NUTT

Mit denunziatorischem Blick könnte man die Kleingartenkolonie am Schöneberger Südgelände als Eldorado der Spießigkeit beschreiben. Manche der Datschen erinnern an alpine Berghütten und führen den Verweis auf die begriffliche Herkunft der auch im Deutschen längst üblichen Bezeichnung einer russischen Gartenbehausung so gleich ad absurdum. Aber das ist es doch, das kuriose Durcheinander in der alles seine Ordnung hat, aber nichts dem anderen gleicht. Es gibt Bepflanzungsregeln und Vorschriften für den Rasenschnitt, doch der Blick entdeckt mühelos ein fröhliches Miteinander aus Akkuratheit und Verwahrlosung, Stülwollen und schlechtem Geschmack.

Einige der „Kolonien“ tragen afrikanische Namen. Bis hierher hat es die Cancel-Kultur noch nicht geschafft. Der Angriff aufs Idyll, in dem es sprießen und wachsen möge, wird von den Bewohnern mit liebevoller Inbrunst betrieben, fast zwangsläufig ergeben sich dabei Feind- und Nachbarschaften. Den gemeinsamen Gegner – sich durch die engen Gänge schlängelnde Radfahrer – versucht man mit der Installation von Pollern zu bekämpfen. Alle 50 Meter werden die mobilen Passanten durch einen Stahlbügel zum Absteigen oder zumindest zur Verlangsamung gezwungen.

Das urbane Leben aber ist nicht herauszuhalten. Vor ein paar Jahren fiel eine temporäre Bewohnerin der Anlage durch regen Drogenhandel auf, zu ihren Kunden zählte sie einen prominenten Bundestagsabgeordneten, der sich vor seinem langen Arbeitstag im Parlament schnell noch mit einer Tagesration versorgte.

Manchmal des nachts, unsere Wohnung liegt ja nur einen Steinwurf entfernt, werde ich durch anhaltenden Hubschrauberlärm aus dem Schlaf gerissen. Die Gärten, so kommt mir dann in dramatisierter Form vor, sind eine wild verschlungene Insel der Zuflucht. Die Gründe für das Bedürfnis nach Rückzug sind vielfältig.

## UNTERM Strich

### Tiere

### Das Waisenkalb Mirko

PHILIPP LÖHLE

Im Thüringer Wald auf dem Bauernhof, da steht das kleine Kalb Mirko. Das kann man, genau wie die Hasen, füttern und streicheln. Die Kamerunschafe, die aussehen wie braunschwarze Ziegen, wollen das nicht. Mit ihnen könne man stattdessen ins Gespräch kommen, hat die Bäuerin gesagt, dazu müsse man nur folgenden Ausruf von sich geben: „Hatt!, mach mal Mäh!“ Entweder verstehen die Schafe kein Thüringer Platt, oder wir haben es falsch ausgespro-

chen. Jedenfalls haben sie nie geantwortet. Höchstens geguckt.

Das Kalb Mirko freut sich über jeden Kontakt, und sei er auch nur menschlich. Es verbringt den ganzen Tag allein und streunt durch den Hof, wie ein Hündchen. Die anderen Kühe sind weit weg auf der Weide. Und jetzt wird es tragisch: Denn die Mutter von Mirko ist nach der Geburt nicht mehr aufgestanden. Sie hatte wohl einen Bandscheibenvorfall. So was bedeutet für eine Kuh das Aus.

Die Bäuerin hat den örtlichen Schlachter gerufen. Der hat Mirkos Mutter auf einen Anhänger geladen, geschlachtet und zu Wurst verarbeitet. Seit dem steht sie in Dosen im Kühlschrank, und Mirko ist allein. Obwohl er gar nicht das einzige Kalb ist. Da sind noch viele andere Kälber. Und da ist sogar eine Kuh, die ihr Kalb verloren hat. Win-win denkt man da aus Mirkos Sicht,



aber das trauernde Tier lässt Mirko nicht bei sich trinken, sondern nur alle anderen Kälber, dabei haben die doch noch Mütter. Blöde Kuh.

Mirkos Mutter ist jetzt Jagdwurst, Fleischkäse und Bratwurst. Und während man sich fragt, ob der Kuhhaut-Teppich

in der Ferienwohnung wohl Mirkos Schwester oder Bruder war, kommt die Bäuerin und bringt noch Mirko-Mutter-Salami vorbei. Sie habe so viel, sie wisse nicht wohin damit. Manchmal schleckt Mirko begeistert meine Finger ab, und ich frage mich, ob er was ahnt.

Am Abend geht der Bauer mit Loden und Gamsbart das Gewehr geschultert vom Hof. Sie hätten so viele Füchse, sagt er. Ständig holen sie die Hühner, fast jedes Jahr einmal. Also knallt der Bauer die Füchse ab und lässt den Gerber daraus Schals machen. Die Bäuerin schwärmt davon, wie kuschelig die seien. Gibt's eigentlich Fuchswurst?

Paar Tage später, weiter im Norden. Auf Usedom wiederum stehen keine Gerber, sondern Räucherbuden. Lachs, Saibling, Heilbutt, Dorsch. Auf Nachfrage wird erklärt, keiner der Fische stamme aus der Ostsee. Die ist überfischt oder zu dreckig. Die

Tiere stammen aus norwegischer Zucht. Nicht mal der Hering, ob Bismarck oder nicht, ist von hier. Wenn Sie was von hier essen wollen, nehmen sie Wildschwein. Die sind eine Plage. Und tatsächlich: Überall wird Wild angepriesen. Terrasse mit Meerblick und Wildschwein! Vielleicht kann man Wildschwein auch räuchern. Bismarck-Wildschwein?

Meine Tochter fragt mich, ob eigentlich alle Schweine gleich schmecken, was ich bei jährlich über 50 Millionen geschlachteter Tiere hierzulande eine interessante Frage finde. In Israel, lese ich vor, stellen sie jetzt das Fleisch ganz ohne Tiere her. Da wächst ein Muskel Rindfleisch anstatt an Mirko an einem Sojastängel. Geht auch mit Schwein oder Hühnchen. Aber anstatt mmh lecker, sagen alle nur, das sei eklig. Und wenn wir es dem Fuchs geben?, frage ich in den Thüringer Wald hinein.

## Feuilleton

# Eine triviale Grundannahme

Micha Brumlik über den australischen Historiker Dirk Moses und seine These vom Holocaust als Katechismus der Deutschen

MICHA BRUMLIK

**D**irk Moses wäre besser beraten gewesen, hätte er seinen Aufschlag im deutschsprachigen Raum, den „Deutschen Katechismus“ ebenso begonnen wie seine Antwort auf Saul Friedländer in der Zeit; eine Antwort, die mit einer Kritik am deutschen Umgang mit der BDS-Bewegung, zumal am Beschluss des Bundestages vom Mai 2019 beginnt. Bin ich doch hier mit Moses in der Sache einig, freilich nicht in seiner Begründung.

In seiner Entgegnung auf Friedländer erklärt Moses, warum er seinen „Katechismus“ geschrieben hat: „Nicht-jüdische deutsche Eliten versuchen, die – fraglos bewundernswerte – deutsche Erinnerungskultur, die sich circa seit den 1980er-Jahren entwickelt hat, für ihre Zwecke zu instrumentalieren.“ Dabei erinnert die Rede von den „Eliten“ fatal an jene Verschwörungstheorien, die Moses doch selbst kritisieren will – wenngleich er am Ende seines Beitrages in der Berliner Zeitung am Wochenende präzisiert: „dass eine Gruppe von Akteuren in Feuilletons und Politik zu bestimmen versucht, wie legitime Erinnerung an den Holocaust auszusehen hat, wer sie verkörpern darf – und wer nicht. Die Verteidiger des Katechismus postulieren jetzt einen ‚neuen Historikerstreit‘, um sich als Beschützer:innen der Öffentlichkeit vor den Barbaren von rechts wie von links aufzuspielen. Aber wir haben keinen neuen Historikerstreit. Wir haben einen neuen Illiberalismus.“

### Deutsche Erinnerungskultur

Freilich: Ein Blick in Moses interessantes, 2007 publiziertes Buch „German Intellectuals and the Nazi Past“ zeigt schnell, dass er sich mit dem ersten Historikerstreit zwischen Ernst Nolte und Jürgen Habermas – er fand in den 80er-Jahren, zwanzig Jahre vor Erscheinen seines Buchs statt – in der Sache gar nicht intensiv befasst hat. Gleichwohl kritisierte er schon damals die „Sakralisierung einer antideutschen“ Identität. Auf jeden Fall: Für seine jetzige Behauptung, dass aus der – wie er einräumt – „bewundernswerten“ deutschen Erinnerungskultur ein starrer, selbstgefälliger Nationalismus folgt, bleibt er jedoch – bis auf die Ausladung Achille Mbembes – jeden Beleg schuldig. Vor allem aber spricht nichts dafür, dass VertreterInnen der These von der Singularität der Schoah „die Bedeutung der von Deutschland und anderen imperia-

len Mächten begangenen kolonialen Völkermorde immer wieder herunterspielen.“

Das zeigt sich an seiner Kritik der Arbeiten Götz Alys. So hat Moses offensichtlich das neueste, von ihm zitierte Werk von Götz Aly „Das Prachtboot“ entweder nicht gelesen oder völlig missverstanden, weist doch Aly im Gegenteil präzise nach, dass die Rede von der angeblichen „Gegenwehr“ der südpazifischen Kolonialmacht Deutschland in Wahrheit nichts anderes als die ideologische Verbrämung brutaler, Hunderttausende von Menschenleben fordernder Ausräumungspolitik war; einer Rassepolitik, die zudem in einem ideologisch-genealogischen Zusammenhang mit dem späteren Mord an den europäischen Juden stand.

Ein genauer Blick auf das ganze, von Dirk Moses selbst bisher vorgelegte theoretische Programm offenbart einen systematischen Fehler, der sich bereits in seiner Studie aus dem Jahr 2007 „German Intellectuals and the Nazi Past“ sowie in seinem soeben erschienenen, monumentalen Werk „The Problems of Genocide“ offenbart. In seiner Entgegnung auf Friedländer lautet sein Argument: „Tatsächlich“, so Moses, „werden alle Völkermorde von derselben Sachlogik getrieben: einem Drang nach ‚permanenter Sicherheit‘, die imaginierte Feinde präemptiv vernichtet – einer Logik der ‚Notwehr‘ folgend und nach ‚Endlösungen‘ strebend.“

Und tatsächlich: Auf den allerersten Blick schien sogar Hitler dieser Logik zu obliegen, heißt es doch in „Mein Kampf“: „Haben wir ein objektives Recht zum Kampf für unsere Selbsterhaltung?“, um jedoch einige Zeilen später zu schließen: „Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrtausenden menschenleer durch den Äther ziehen. [...] Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“ Diese Sätze, die schon 1925 Publizisten zu der Forderung veranlassten, der Autor möge sich einer psychiatrischen Behandlung unterziehen, haben nichts mit einem Bedürfnis nach politischer Sicherheit, aber alles mit einer klinisch-paranoiden Weltanschauung zu tun.



Blick in das Holocaust-Mahnmahl in Berlin

DPA/CHRISTOPH SOEDER

All seiner Gelehrsamkeit zum Trotz erkennt Moses nicht die Trivialität seiner eigenen Grundannahme: Sind doch alle politischen Institutionen seit jeher an ihrer Selbsterhaltung interessiert, wobei die Maßnahmen von dieser Selbsterhaltung – und darauf kommt es an – erheblich differieren können: von Friedensschlüssen über Abschreckungsmaßnahmen bis zu Krieg und Mord. Aber sogar wenn man bereit wäre, seine Annahme für den jungtürkischen Genozid an den Armeniern gelten zu lassen, so wenig treffen sie für die von Götz Aly erforschten Genozide im Südpazifik bzw. für den von Adam Hochschild analysierten – vom belgischen Königshaus veranlassten – Genozid im Kongo zu.

Mehr noch: In Moses' neuem Buch „The Problems of Genocide“ behauptet er mit Blick auf die Kolonialmächte Spanien und Portugal, dass deren Imperien gegründet worden seien, um für immer unverletzlich zu sein. Das ist eine – zumal für einen Kolonialhistoriker – erstaunlich ungenaue Analyse, denn: Man muss kein Marxist sein, um Moses daran zu erinnern, dass Kolonialismus und Imperialismus auch etwas mit Kapitalinteressen zu tun haben; war doch schon bei dem – von ihm selbst zitierten – Marx im „Kapital“ zu lesen: „Die Entdeckung der Gold- und Silberländer Amerikas, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Gehege zur Handelsjagd auf Schwarzhäute bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära. Diese idyllischen Prozesse sind Hauptmomente der ursprünglichen Akkumulation.“

Verglichen damit ist die Unterstellung, dass es diesen Kolonialmächten vor allem um permanente Sicherheit gegangen sei, inhaltsleer. Doch hat diese Inhaltsleere ihre Funktion, erlaubt doch nur sie es, koloniale Genozide und Holocaust einander gleichzusetzen und damit die Singularität der Schoah zu bestreiten. So gewiss es nämlich zutrifft, dass die auch industrielle Ermordung von sechs Millionen europäischer Juden nur im Rahmen eines Plans zur kolonialen Unterwerfung und Ausbeutung Osteuropas möglich wurde, so sehr war es doch bis heute weltgeschichtlich einmalig, dass das nationalsozialistische Deutsche

Reich plante, auch noch den letzten jüdischen Menschen auf dem – jawohl! – ganzen Globus zu ermorden. Das hat Dan Diner anhand der Tatsache erwiesen, dass das NS-Regime auch noch in seinen letzten Zügen, als der Krieg längst verloren war, im August 1944, kriegswichtige Transportkapazitäten nutzte, um wenige Juden von der griechischen Insel Rhodos in die Vernichtungslager im Osten zu deportieren.

### Schwankende Deutungen

Moses' im besten Falle gut gemeinte, historiografisch indes falsche Analyse des Holocaust galt eigener, nachgeschobener Auskunft gemäß vor allem dem „illiberalen“ BDS-Bundestagsbeschluss vom Mai 2019, der BDS für antisemitisch erklärte. Das aber ist eine Kritik, die Moses auch ohne seinen missverständlichen Deutschen Katechismus hätte äußern können.

Ließ er doch die politisch entscheidenden, mit BDS verbundenen Fragen völlig außer Acht: So sehr nämlich der BDS-Forderung nach völliger Gleichheit der arabisch-palästinensischen BürgerInnen Israels – zumal nach der Verabschiedung des sogenannten Nationalstaatsgesetzes aus dem Jahr 2018 – zuzustimmen ist, so sehr ist es politisch unumgänglich, das in der UN-Resolution 194 garantierte Rückkehrrecht der Palästinenser zu präzisieren. Kann doch mehr als 70 Jahre seit Vertreibung und Flucht palästinensischer Araber nicht mehr von einer Rückkehr zu jenen Böden oder Wohnungen ausgegangen werden, die 1948 zwangsweise verlassen wurden.

Vor allem daher ist auch die – bewusst alles offenlassende – Forderung von BDS, „die Kolonisierung allen arabischen Landes zu beenden“, inakzeptabel: Hier schwanken die möglichen Deutungen zwischen allen Böden, die die zionistische Besiedlung seit Ende des 19. Jahrhunderts hier und jenen Ländereien, die militante Siedler in der „Westbank“ seit 1967 dort in Besitz genommen haben. Ob dieser bewusst gewollten Mehrdeutigkeit ist das Programm von BDS zwar nicht antisemitisch, aber doch politisch weitgehend falsch und damit für die palästinensische Sache nicht hilfreich. Doch sind das Fragen, die Dirk Moses offensichtlich nicht interessieren.

Micha Brumlik ist Erziehungswissenschaftler und Senior Adviser am Selma-Stern-Zentrum Jüdische Studien Berlin/Brandenburg.



Entspannte Erlebnisreisen

SPECIAL: LEIHRAD/  
E-BIKE GRATIS!  
(9. – 17. OKTOBER)

## Sternradwoche Salzkammergut

8 Tage im 4\*-Hotel Hollweger in St. Gilgen

Genuss pur! Erkunden Sie vom 4\*-Hotel Hollweger aus die einzigartigen Seen des Salzkammerguts und die Mozartstadt Salzburg. Die Strecke verläuft zu 80 % auf autofreien, ebenen Radwegen. Ihre Unterkunft befindet sich in St. Gilgen am Wolfgangsee - ruhig und mit herrlichem Ausblick auf die Berge und den Wolfgangsee. Ihr gebuchtes Zimmer verfügt über Bad/WC, Fön, Flat-TV, tw. Balkon. Im großzügigen Wellnessbereich mit Panorama-Innenpool können Sie sich gepflegt nach der Radtour entspannen.

11.09. – 17.10.2021  
(Anreise jeden Samstag & Sonntag)

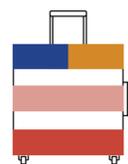
ab € 625,-  
Preis p. P. im DZ

### Im Preis enthaltene Leistungen:

- 7 x ÜN/Frühstücks-Buffer
- Privatparkplatz beim Hotel
- Schifffahrt St. Gilgen - Strobl
- Leihrad inkl. Satteltasche
- Eintritt Kaiserpark und Marmorschlossl Bad Ischl, Eintritt Rauchhaus Mondsee
- Infopaket mit Tourenkarte

### Zusätzliche Kosten p. P.:

- Halbpension: € 150,-
- E-Bike (8-Gang Freilauf): € 88,-
- Ortstaxe: € 2,-/Nacht
- Bahn- & Fährfahrten lt. Programm



### LESERREISEN

Beratung und Buchung: 0800 – 100 11 47 | Kennwort: Berliner Zeitung  
www.berliner-zeitung.de/leserreisen | leserreisen@berliner-zeitung.de

Detaillierte Informationen zur Reise und rechtliche Hinweise erhalten Sie vom Reiseveranstalter. Reiseveranstalter (i.S.d.G.): Donau Touristik GMBH, Lederergasse 4-12, A-4010 Linz

## Feuilleton

Von New York  
bis zum  
PazifikStephan Erfurts  
Zyklus „On the Road“

INGEBORG RUTHE

Selbstredend hat die C/O-Fotogalerie in Berlin einen Chef, der selber Fotograf ist und zwar mit internationaler Reputation. Stephan Erfurt kam gleich nach dem Fall der Mauer aus den USA nach Berlin. Da hatte er sich längst für das (1999 plötzlich eingestellte) FAZ-Magazin einen Namen gemacht. Mit Gleichgesinnten gründete er 2000 die Fotogalerie C/O und seine Werkzyklen „Großstadtschmugel“ oder „Wall Street“ waren beste Referenzen. Seither lenkt er die Geschichte des Hauses, für dessen Ausstellungen Fotofreunde Schlange stehen – erst im Postfuhramt an der Oranienburger Straße, dann, nach zehrender Suche nach einem gesicherten Domizil seit 2014 im Amerika-Haus, in direkter Nachbarschaft zum Museum für Fotografie.

In den Achtzigern lebte der gebürtige Wuppertaler in New York, war Assistent von Evelyn Hofer und später von Joel Meyerowitz. Erfurts Zyklus „On the Road“ entstand zwischen New York und der Pazifikküste. Und gerade ist die passende Gelegenheit, diese Bilder zu zeigen, denn in der Helmut-Newton-Stiftung im Museum für Fotografie läuft gerade die Ausstellung „America 1970s/80s“ mit Fotos von Evelyn Hofer, Sheila Metzner, Joel Meyerowitz und Helmut Newton.



Motel an der Strecke – wie in einem Film von David Lynch

STEPHAN ERFURT

50 Aufnahmen Erfurts – er benutzte Schwarz-Weiß- und Farbfilm unterschiedlicher Lichtempfindlichkeiten, wechselte zwischen Mittelformat, Kleinbild und Polaroids – bilden eine spannende Parallele zu den Aufnahmen seiner Lehrmeister. Es sind Bildgeschichten aus den Straßen, von den Plätzen der kulturellen Schmelztiegel quer durchs Land „der unbegrenzten Möglichkeiten“, ob in New York, Miami, Las Vegas, Los Angeles und an der Pazifikküste. Erfurt fotografierte Restaurants und Motels, Spielhallen und Strandbars. Ebenso Landschaften. Bisweilen haben die Aufnahmen etwas von der melancholischen Stimmung von Edward Hopper-Gemälden.

Dann wieder zeigt er American Way of Life in knalligen Pop-Farben und man glaubt, den Verkehrs- und Vergnügungs-Lärm zu hören und dem Leuchten der Neonwerbung ausgesetzt zu sein. Es sind Bildgeschichten von Poesie bis zur harten Realitätsschilderung. Erfurt formulierte seine Serien wie Essays eines Weltbeobachters. Packend die Motive im Zwielflicht, kurz vor Sonnenaufgang oder -untergang. Da erweist er sich als Meister der Zwischentöne. Schade, dass Stephan Erfurt als C/O-Chef offenbar keine Zeit bleibt, sich mal wieder mit der Kamera „On the Road“ zu begeben, und sei es nur bis Görlitz.

Museum für Fotografie | Jebensstr. 2, bis 10. 10., Di-So 11-19 Uhr, Do bis 20 Uhr



Freiwillige Helfer in Göhren bei der Stimmenaushändigung zur Gemeinderatswahl

JIP FILM &amp; VERLEIH GBR

## Der Bürgermeister ist machtlos

Der Dokumentarfilm „Wem gehört mein Dorf?“ beleuchtet die Verhältnisse im Ostseebad Göhren

SUSANNE LENZ

In dem Ostseebad Göhren auf Rügen spielt dieser Dokumentarfilm. Es ist der Heimatort des Filmemachers Christoph Eder, und es ist ein sehr persönlicher Film, das spiegeln die privaten körnigen Videoaufnahmen aus den 1990er-Jahren wider, die kleine Jungs und ihre Mutter beim Planschen in der Ostsee zeigen – und ein anderes Göhren, in dem zunächst nur die Kräne Vorboten der großen Veränderungen sind. Aber es geht nicht nur darum, dass Christoph Eder ein Problem damit hat, dass sich der Ort seiner Kindheit und Jugend verändert. Es geht um viel mehr.

„Wem gehört mein Dorf?“ heißt der Film. Die Frage scheint zunächst leicht zu beantworten: Göhren gehört Herrn Horst. Der Investor Wilfried Horst aus Nordrhein-Westfalen entdeckte das Bad im Osten der Insel nach der Wende und machte es zur Spielwiese seines Geldes, seiner Gewinnabsichten. Da er für jedes Bauvorhaben die Zustimmung der Gemeinde braucht, gewann er offenbar vier Gemeindevorsteher für sich. Wie genau die Beziehungen zwischen den vier Göhrnern und Herrn Horst sich gestalten, erfährt man nicht, die vier Män-

ner jedenfalls winkten jeden seiner Bauanträge durch – alles angeblich im Namen des wirtschaftlichen Fortkommens der Gemeinde, die in allererster Linie vom Tourismus in den Sommermonaten abhängt. Die Kamera beobachtet die Machtlosigkeit des Bürgermeisters und der übrigen Lokalpolitiker während einiger Gemeinderatssitzungen. Sie wirken so langweilig, aber hier wird Göhrens Zukunft geplant.

Mit Christoph Eder erkundet man Göhren, wird von ihm zu Wilfried Horsts scheußlichem Parkhaus fast direkt am Strand geführt, das nur einer der Bauten ist, die die Anmutung Göhrens verändern – manche sagen zerstören. Und nicht nur das: Vor seinem Bau profitierte die Gemeinde von den Parkgebühren, das Parkhaus ist also auch ein Verlustgeschäft für den Ort. Damit konfrontiert, wirken selbst „die Vier von der Stange“ zerknirscht, wie die Gemeindevorsteher genannt werden, die immer für Herrn Horst stimmen. Zum Beispiel für den Aufzug von seinem Hotel hinunter zum Strand, dem das Wäldchen weichen musste, in dem die Göhrner Kinder spielten. Nun kann man vom Hotel das Meer sehen.

Der Film setzt ein, als ein Wohngebiet erschlossen werden soll, auf

einem Stück freier Natur, angeblich um Wohnraum für Göhrner zu schaffen. Viele von ihnen glauben aber nicht daran. Sie fragen, ob nicht wieder nur Ferienwohnungen gebaut werden, die dann monatelang leer stehen. Der Göhrner Bernd Elgeti erinnert sich im Film an das, was ihm ein Immobilienunternehmer Anfang der 90er-Jahre gesagt hat: „Herr Elgeti, wenn sie hier nicht aufpassen, gehört in 30 Jahren keinem einzigen Göhrner ein Quadratmeter – das hier ist zu verlockend. Hier bleibt nichts übrig.“ Eine Bürgerinitiative entsteht.

Was in Göhren geschehen ist und geschieht, hat sich bereits an vielen Touristenorten auf der ganzen Welt zugetragen. Der Konflikt besteht zwischen denen, die die Landschaft und Natur bewahren, und denen, die sie ökonomisch nutzen möchten. Auf welcher Seite der 33 Jahre alte Christoph Eder steht, daran besteht kein Zweifel.

Und möglicherweise spielt Wilfried Horst wirklich kein faires Spiel, wenn er am Südstrand angeblich eine Klinik bauen will, die ein Anruf beim Wirtschaftsministerium als Wellness-Hotel entlarvt. Als Herr Horst auf die Baugenehmigung anstoßen will, dringen in der Nacht davor Menschen in das eigens errich-

tete Festzelt ein. Umgeworfene, zerstörte Stühle zeugen davon. Der Filmemacher darf Herrn Horsts Anruf bei der Polizei aufnehmen. Ansonsten verweigert er sich diesem Film.

Christoph Eder wirft große Fragen auf. Gemeinwohl oder Gewinn, Naturschutz oder Profit. Aber entscheidend ist letztendlich etwas anderes. Sein Film ist nichts weniger als ein Film über das harte Brot Demokratie. Er zeigt, wie die Unzufriedenheit zu Engagement wird. Wie sich Gleichgesinnte finden, die sich naiv und unbeholfen in die Politik vortasten. Und schließlich kandidieren Menschen wie Bernd Elgeti oder die junge Nadine Förster für den Gemeinderat, um dort für ihre Vorstellungen für Göhren einzutreten, um herauszufinden, ob es dafür eine Mehrheit gibt. Denn die brauchen sie, und Demokratie bedeutet auch, das zu akzeptieren. Die Auszählung der Kommunalwahl verläuft man atemlos.

„Demokratie ist die größte Scheiße, die es gibt“, sagt einer der Göhrner. „Aber es gibt nichts Besseres.“ – „Wem gehört mein Dorf?“ passt gut in diese Zeit, in der die Stadt voll mit Wahlplakaten ist.

Wem gehört mein Dorf | Deutschland 2020 | Regie: Christoph Eder, Dokumentarfilm, 96 Min.

## Im freien Flow

Auf seinem Album „21“ weitet der Berliner Rapper Megaloh sein musikalisches Spektrum aus

NADJA DILGER

Der Weg ist das Ziel – diesen Kallendenspruch hat Uchenna von Capelleveen immer gehasst. So wusste der heute 40-jährige Berliner bereits im Teenageralter, dass er rappen wollte, am besten reich werden mit der Musik. Die Ernüchterung kam bald. Obwohl sein zweites Album „Endlich unendlich“, das er 2013 unter dem Namen Megaloh auf dem Label von Max Herre veröffentlichte, in den Top Ten der deutschen Charts landete, steckte der Rapper mit der schönen Bassstimme in seinem Lagerjob fest.

Die ehrlichen und oft gesellschaftskritischen Texte über seinen Weg sowie sein Folgewerk „Regenmacher“ brachten ihn immerhin auf die Seiten überregionaler Tageszeitungen. Meist ging es dabei jedoch um Megaloh als Geschäftsmann – wie er Geld verdienen, was sein Rezept für Glück oder Erfolg sei. Als Akademikersohn und einstiger BWL-Student hatte van Capelleveen durchaus einiges für seine Musikkarriere kalkuliert. Er brauchte nur ein wenig Geduld, wie seine Eltern stets sagten.



Der Berliner Rapper Megaloh

UNIVERSAL

Heute, nach unendlichen vielen Liveshows und mehreren Veröffentlichungen, ging sein Plan auf. Er kann ohne Lagerarbeit seine Frau und die drei Kindern versorgen. Die Frage ist nur, was jetzt kommt. Ist der Weg das Ziel?

Die Pandemie und die damit verbundene Auszeit haben van Capelleveen Antworten gegeben. Ein ein-

schneidender Moment sei gewesen, als er seinen jüngsten Sohn bei ersten Gehversuchen beobachtete, sah, wie dieser trotz Hinfallens weiter und weiter machte. Das brachte den Rapper dazu, wieder selbst zu experimentieren, das erste Mal für sein Album sogar Beats zu produzieren. Obwohl van Capelleveen sich stets vom amerikanischen HipHop

inspirieren ließ, sind auf der nun erscheinenden Platte „21“ diesmal stärker Autotune, Beats mit Drill-Anleihen und Afrotrap-Einflüsse herauszuhören. Mit den Texten, die sich überwiegend mit seinem heutigen Leben in einer Dreieinhalbzimmerwohnung in Moabit beschäftigen, ergänzt sich das gut. Zudem wirkt van Capelleveen freier in seinen Versen, sodass „21“ mit seinen zwölf Liedern auch als Hommage an ein früheres Ich angesehen werden kann. Zu hören sind Ansagen an die Szene („Caesar“), und es gibt an die Nullerjahre erinnernde Zusammenarbeit mit Kollegen wie Kool Savas, Marteria, Afrob und Samy Deluxe („Live & Direct“).

Wenn auch nicht jeder Song des Albums direkt verführt und die Texte von Vater-Megaloh für manche weniger spannend sein könnten, kommen sein eleganter Flow und seine ruhige Stimme stets zur Geltung. Am Ende hat der Musiker sogar einen eigenen Kalenderanspruch: „Alle sagen: Mach nich, doch ich mach so.“

Megaloh: 21 | (Vertigo Berlin/Universal Music) erscheint am 13. August

## NEU IM KINO

NEUBAU

Deutschland 2020, Regie: Johannes M. Schmit, Drehbuch: Tucké Royale  
Sommer in der Uckermark. Markus ist hin- und hergerissen zwischen der Liebe zu seinen pflegebedürftigen Omas und der Sehnsucht nach einem anderen Leben in Berlin. In Tagträumen erscheinen ihm schillernde Dämonen als Vorbote einer queeren urbanen Wahlfamilie, die ihn aus seiner Einsamkeit befreit. Als er sich in Duc verliebt, wird alles noch komplizierter. Denn in Markus' Neubauwohnung stehen schon die gepackten Kisten für den Umzug in die große Stadt. Wo möchte ich leben – und wie? Mit diesen existenziellen Fragen beschäftigen sich der Autor Tucké Royale, der zugleich der Hauptdarsteller ist, und der Regisseur Johannes M. Schmit in ihrem Debütfilm aus der Sicht eines jungen queeren Mannes. Ihr Heimatfilm entstand als unabhängige Produktion in einem Künstler\_innen-Kollektiv. Beim Filmfestival Max Ophüls Preis wurde er als Bester Spielfilm ausgezeichnet. Tucké Royale erhielt zudem für sein Buch und Spiel den Preis für den gesellschaftlich relevanten Film.

Anzeige

Stiftung  
Schloss NeuhausenMax Raabe &  
Palast Orchester  
Guten Tag, liebes GlückIns Freie! Konzerte  
Di, 17. & Mi, 18. 8., 20 Uhr  
Kastanienwiese

schlossneuhausen.de

Finanzgruppe

KUNST KOMMT, WIE ER AUS  
DEM SCHNABEL GEWACHSEN IST

Deutschland 2020, Dokumentarfilm, Regie: Sabine Herpich  
„Kunst kommt aus dem Schnabel, wie er gewachsen ist. Kunst wirkt entgiftend. Kunst kann man nicht umarmen. Kunst heißt der Hahn“, schreibt Suzy von Zehlendorf. Sie ist eine von 16 Künstlerinnen und Künstlern, die die Regisseurin in der Spandauer Kunstwerkstatt für Menschen mit Behinderung kennengelernt hat. Die Kunstwerkstatt ist Teil einer ganzen Palette von Werkstätten: Zu normalen Arbeitszeiten und gegen Entgelt werden hier Tische hergestellt, Kabel konfektioniert und Auftragsarbeiten für die Industrie erledigt. In der Kunstwerkstatt wird Kunst hergestellt – zu denselben Bedingungen. Weil sich die Künstler mittlerweile einen Namen gemacht haben, agiert die Kunstwerkstatt zugleich wie eine Agentur und ist Teil des Kunstmarkts. Aus den Eindrücken, die die Regisseurin als Gast in der Kunstwerkstatt gewann, entstand die Idee zu diesem Film.

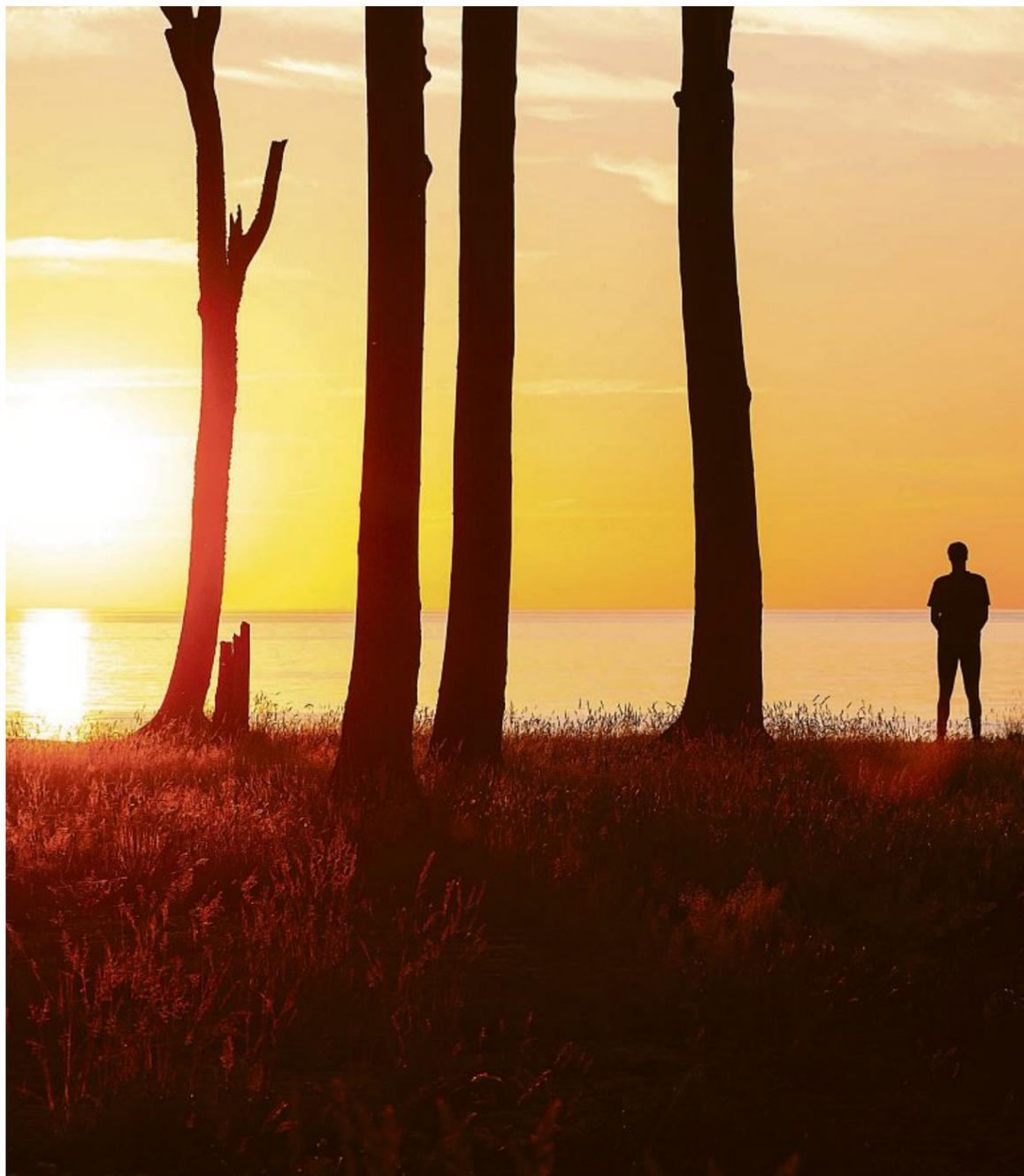
FALLING

Kanada, Großbritannien 2020, Regie: Viggo Mortensen  
John und Willis kamen nie gut miteinander aus. Vater John hat seinen Sohn schon in jungen Jahren mit seiner Strenge und Härte ihm und seiner Mutter gegenüber entfremdet. Dass Willis homosexuell ist und offen mit seinem Partner Eric zusammenlebt, war und ist John ein Dorn im Auge. Doch Willis ist gezwungen, seinen Vater wegen dessen immer schlimmer werdenden Demenz bei sich zu Hause auf zu nehmen. Mit großer Geduld erträgt er seine Beleidigungen und Schimpffüreden. Der aus „Herr der Ringe“ bekannte Schauspieler Viggo Mortensen gibt mit diesem aufwühlenden Familiendrama sein Regiedebüt.

# Abgeriegelt

Nach dem Ostseurlaub war die Welt eine andere.  
Wie ein Zehnjähriger am Radio den Mauerbau erlebte. Eine Erzählung

CHRISTOPH KUHN



Die Ostsee bei Dranske auf Rügen, im Hintergrund die Insel Hiddensee

IMAGO/ANDRE GSCHWENG

Gestern noch überschwemmte das Meer mit donnernder Brandung den ganzen Strand. Heute, am letzten Ferientag, ist es glatt, nur sacht schwappt es um die Füße des Jungen. Schwül ist es, nicht der leiseste Windhauch zu spüren, und der Horizont sieht irgendwie anders aus. Etwas Weißes schwebt weit hinten über dem Wasser, keine Wolke. Møn, sagt ein Mann mit roter Badehose, der an dem Jungen vorbei ins Wasser geht, die dänische Insel, kommst du in deinem Leben bestimmt mal hin.

Jetzt stehen viele Leute da, blicken aufs Meer hinaus, manche mit Ferngläsern, auch der Vater hat seins dabei, lässt den Sohn durchsehen. Kreidefelsen, wie hier auf Hiddensee, sagt er, Steilküste Møns Klint. – Sieht zum Greifen nah aus, täuscht aber, sagt eine Frau, mehr als 50 Kilometer, sollte man nicht versuchen, rüberzuschwimmen. – Da würden Sie wohl sowieso nicht weit kommen, sagt der Vater. Seinem Sohn erklärt er, wie eine Fata Morgana entsteht. Ein Urlauber borgt sich den Feldstecher aus. – Gegen Angucken kann der Staat nischt machen, sagt er und lacht. Der Vater nickt; Sie sind wohl auch aus Sachsen?

Der Junge schaut wieder durchs Glas, das Bild zittert, ist schlierig; er meint Einzelheiten zu entdecken, Bäume vielleicht, einen Leuchtturm. So also sieht fremdes Land aus. Ausland, im anderen Weltsystem. Das nächste Aufsatzthema hieß wieder: Mein schönstes Ferienerlebnis. Könnte er über Møn schreiben, eine kapitalistische Insel?

## In der Strandburg

Die Leute reden über Luftspiegelungen, über Inseln, Entfernungen, Schiffsreisezeiten – wenn man reisen dürfte ... Der Mann mit der roten Badehose ist wieder da. – Sogar nachts den Aufenthalt am Strand verbieten sie uns, sagt er. – Der Junge hat bei einem nächtlichen Spaziergang gesehen, wie grellweiße Scheinwerferstrahlen wieder und wieder über Strand und See streichen, bis zum Horizont. Da scheint kein Entkommen möglich. Trotzdem gibt es Geschichten über Leute, die mit selbstgebauten, unter Wasser schwimmenden Booten nach Dänemark gelangt sind.

Die Mutter ist in der Strandburg geblieben, liegt auf der Luftmatratze und liest. – Wir haben bis nach Dänemark geschaut, sagt der Junge und dreht sich wieder zum Meer um. Wind kommt auf, Wolken ballen sich zusammen, Møn verschwindet. Er liegt im Sand, starrt ins Blau mit den vom Heimatkundeunterricht bekannten Wolkenformen, durchkreuzt von Kondensstreifen, ein blasser Halbmond, vereinzelte Möwen, ein roter Drache. Der Vater sammelt angeschwemmte Zigarettenspackungen, Milchtüten, Bierbüchsen aus den Anrainerländern BRD, Dänemark, Schweden, Polen. Fotografiert das Strandgut für Postkarten: „Die Ostsee ein Meer des Friedens“.

Geh doch noch mal rein, sagt die Mutter, zum letzten Mal in diesem Jahr, wir können die Ostsee nicht mitnehmen.

Der Junge füllt Muscheln, Sand und Steine in Marmeladengläser. Erinnerungstücke. Die Familie verabschiedet sich von den Rostocker Freunden. Sie sagen: Macht's gut in ARD – Außer Raum Dresden, im Tal der Ahnungslosen. – Quatsch, antwortet der Vater; wir haben ja nur kein Westfernsehen, die Radiosender sind alle zu empfangen. Nach neun Stunden wird der P70 Kombi von der Autobahn hinab in die Dresdner Düsterglocke eintauchen. Das Spiel nach jeder Urlaubsreise: Wer sieht wo den ersten bekannten Menschen? Es ist der Nachbar, der am Motorrad bastelt. Dann der Großvater, der die Rosenrabatte sprengt. Die Großmutter liest im Liegestuhl auf dem Plätzel.

Der Junge hat das Gefühl, ewig weggewesen zu sein. Er nimmt die bekannten Gerüche und Geräusche wahr, der Wasserhahn fasst sich so anders an, vertraut und fremd zugleich. Er sucht auf dem Globus vergeblich die Ostsee

bei den großen, blauen Flächen, beim Stillen und Indischen und Atlantischen Ozean. – Das sind doch die Weltmeere, sagt die Mutter und zeigt mit dem Fingernagel auf die winzige längliche helle Stelle. – Eigentlich ein Binnensee, erst die Nordsee ist richtiges Meer, aber die gehört zum Westen, sagt sie. Im Atlas reicht die Ostsee ohne gegenüberliegende Ufer über den Rand hinaus, endlos.

Die Eltern packen die Koffer aus. – Gut, dass morgen erst Sonntag ist und wir noch nicht zur Arbeit müssen, sagt der Vater. An den Sonntagvormittagen sitzt er meistens im Wohnzimmer am Radio. Als der Junge eintritt, legt er den Finger auf die Lippen und macht ihm ein Zeichen, sich zu setzen. Streng, eintönig düster hören sich die Nachrichten an, begleitet vom Pfeifen des Störersenders. Meistens freut sich der Vater über Friedrich Luft, die Stimme der Kritik, gleiche Stelle, gleiche Welle und hört die Freiheitsglocke vom Schöneberger Rathaus. „Hier ist Rias Berlin, eine freie Stimme der freien Welt“. Heute ist etwas anders, muss etwas Besonderes, etwas Schlimmes passiert sein.

Der Vater schüttelt den Kopf, fährt sich mit den Händen über Stirn und Augen, als sähe er Dinge,

die er nicht glauben kann. – Verbrecherbande, murmelt er. Der Junge hört Ulbricht, Chruschtschow, Kennedy, Adenauer, sowjetische Panzer, spanische Reiter, Stacheldraht. Eisenhower, den denkt er sich als einen Mann, der Eisen behaut. Und das Brandenburger Tor stellt er sich als großen Ofen vor.

Die Mutter steht in der Tür. – Ich hab's geahnt, sagt sie. Ihre Hände hängen herab, als ob sie schwere Taschen trüge. – Das ist nicht zu fassen. Der Vater steht auf, dreht das Radio ab. – Ich hatte die letzten Tage schon so 'n komisches Gefühl, sagt die Mutter. – Ein ganzes Volk einzusperren, unvorstellbar, 43 Kilometer

die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ – „Die Bauarbeiter unserer Hauptstadt beschäftigen sich hauptsächlich mit Wohnungsbau, ihre Arbeitskraft wird dafür voll eingesetzt“, ergänzt die Großmutter das Zitat.

– Habt ihr dem Spitzbart je etwas geglaubt, sagt der Großvater. – Aber das wird nicht lange dauern, das halten die nicht durch. – Und wie lange war Polen geteilt? fragt die Mutter. – Das Land blutet aus, sagt die Großmutter. Der Junge sieht einen Blutstrom durchs Brandenburger Tor fließen.

Die Großmutter: Seit es die DDR gibt, sollen täglich tausend Menschen rübergegangen sein. Und die Mutter: Darüber brauchen wir uns nun nicht mehr den Kopf zu zerbrechen. – Der Junge hört zum ersten Mal, dass die Eltern an Flucht denken. – Die Russen haben ihren Kettenhund Ulbricht von der Leine gelassen, meinte Brandt, die Amis werden eingreifen, sagt der Vater. – Brandt muss etwas mit dem Brandenburger Tor zu tun haben. Brandt, Eisenhower und Brandenburger Tor passten irgendwie zusammen.

– Die Amis eingreifen? Um Gottes Willen, das gäbe Krieg, sagt der Großvater mit belegter Stimme. – Und der ginge dann zum dritten

## OPEN-SOURCE-INITIATIVE



Das ist ein Beitrag, der aus unserer Open-Source-Initiative entstanden ist. Mit Open Source gibt die Berliner Zeitung freien Autorinnen und Autoren sowie allen Interessierten die Möglichkeit, Texte mit inhaltlicher Relevanz und professionellen Qualitätsstandards anzubieten. Ausgewählte Beiträge werden veröffentlicht und honoriert.

Er weiß, dass er in der Schule nicht sagen darf, welche Sender, friedensgefährdende Hetzsender, sie hören, was zuhause über Politik geredet wird, über den kalten Krieg, an dem nach Meinung der Lehrer nur die Amis und die Bonner Ultras schuld sind. – Sie haben dicht gemacht, sagt der Vater. Abgeriegelt. Von Häusern, die an der Sektorengrenze stehen, mauern sie die Fenster zu, reißen Familien auseinander. Ein Keulenschlag.

lang soll die Mauer werden durch diese Riesenstadt. – Der Junge sieht die Mauer aus roten Ziegeln, wie sie der Gärtner zum Pflastern der Wege benutzt. Es klingelt, die Großeltern. – Habt ihr schon gehört, fragt der Großvater. – Eben. – Die Mutter zeigt aufs Radio.

Eine Nacht- und Nebelaktion, sagt der Großvater. Aber etwas mussten sie tun. – Mussten sie? Setzt euch doch. Der Vater weist auf die Sessel. – Dabei hat der Ulbricht gerade erst gesagt: „Niemand hat

Mal von deutschem Boden aus, und es wäre dann wohl überhaupt der letzte. Kennedy sagt auch: „Es ist keine schöne Lösung, aber eine Mauer ist verdammt nochmal besser als Krieg.“ Nein Kinder, ich glaube, wir müssen das hinnehmen. Dass jetzt Leute in Westberlin ein Plakat aufgestellt haben, „Die DDR ist ein KZ“, ist eine schlimme Gleichsetzung, eine Verspottung der Opfer; es ist gar nicht lange her, als es Ghettos und Gefangenen- und Vernichtungslager gab. Wir haben doch hier ein erträgliches Leben, wenn auch in Grenzen. Im Gefängnis hätte man nichts zu lachen. Und denkt an die Menschen, die kurz vor geplanter Flucht schon ihre Habseligkeiten vorausschickten, wie die jetzt dastehen. Sie können's auch nicht riskieren, sich die Sachen zurücksenden zu lassen ... Seid im Übrigen froh, dass ihr noch mal drüben wart.

Vor zwei Wochen erst sind die Eltern in West-Berlin gewesen. Die Mutter schwärmte von Filmen: „Die Caine war ihr Schicksal“, „Das Mädchen Rosemarie“, „Ein Mann geht durch die Wand“. Sie fand es unbeschreiblich: die Lichtreklame, die Autoschlängen auf dem Ku'damm. Der Junge denkt an Kühe, die dort entlanglaufen. Nein, die Strafe sei nach Kurfürsten benannt. Er stellt sich Kurfürsten als Fürsten vor, die etwas Besseres sind als einfache Fürsten; vielleicht weilen sie öfter zur Kur. Jedenfalls zählen sie zu den Grafen, Junkern und Großgrundbesitzern, die die Tagelöhner ausbeuten, weshalb sie aus der DDR vertrieben wurden; bis auf den Baron Manfred von Ardenne, der dem Staat nützte mit Erfindungen in seinem Institut in Dresden.

Auch der Junge ist in West-Berlin gewesen. Die U-Bahn hatte er sich abenteuerlicher ausgemalt: Dunkelheit, feuchter Kellergeruch, an der Decke Lianen und Wurzeln, an den Wänden Gänge von Wühlmäusen und Hamstern, ab und zu fallen Lehmbrocken den Reisenden vor die Füße oder auf den Kopf; sie sitzen in offenen Holzwagen wie bei der Pionierisenbahn. Stattdessen war der Bahnhof hell erleuchtet, gefliest, Schritte schallten, der Lautsprecher rief: Zurücktreten.

## Rühmann müsste man sein

Zischend öffneten und schlossen sich die Türen. Er spürte den Ruck der Beschleunigung, sah die Halle mit Bänken und Plakaten verschwinden, im schwarzen Schacht Kabel und Rohre vorüberjagen. Noch hat er den Geruch nach Elektrizität und Öl in der Nase. Sie kamen wieder an den Tag, in die Welt der Autos, Lastkraftwagen, Doppelstockbusse, Motorräder, Kabinenroller, Fahrräder, Ampeln, Zebrastreifen.

– Ich werde ein Schild für meinen Laden malen mit dem dreißigsten Vers von Psalm achtzehn, sagt der Vater, „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“ – Das wirst du nicht tun, dann holen sie dich ja gleich ab, sagt die Mutter. – Wir müssen jetzt gehen. – Die Großmutter steht auf, der Großvater streicht dem Jungen übers Haar. – Man muss wissen, wo man hingehört. Und dass ihr mir bloß dem Kind keine Angst macht! – Heinz Rühmann müsste man sein, denkt der Junge. Durch die Wand gehen können! Die Mutter sagt: Wie schade, dass wir bei diesem herrlichen Wetter nicht mehr am Meer sind.

So genau erinnert sich der Junge natürlich nicht, deshalb kommt der Erzähler, 60 Jahre älter, zu Wort: Die Mauer, der Eisener Vorhang, ist Geschichtliche. Nur noch Teile des Bauwerks stehen – unter Denkmalschutz. Am 40. Jahrestag der DDR versprach Honecker, den „antifaschistischen Schutzwall“ werde es in 50 und 100 Jahren noch geben. 28 Jahre lang trennte die Mauer Deutschland. Länger ist sie nun schon wieder beseitigt. Seit 32 Jahren ist die Freiheit fast grenzenlos, die Reisefreiheit selbstverständlich. Auch auf der Insel Møn ist der Junge von damals inzwischen gewesen.

Christoph Kuhn ist Schriftsteller, er wurde 1951 in Dresden geboren. Zuletzt veröffentlichte er: „Poesiealbum 348“, Märkischer Verlag, Wilhelmshorst 2019.

Wissenschaft

# Coronas langer Schatten

Jeder achte bis zehnte von Covid-19 Betroffene leidet noch lange nach der Krankheit an Beschwerden, sagen Studien. Wo liegen die Ursachen?

TORSTEN HARMSSEN

**M**an hört immer wieder von solchen Fällen: Eine 45-jährige Krankenschwester machte im Frühjahr 2020 eine schwere Covid-Erkrankung durch. Noch mehr als ein Jahr danach leidet sie unter Fieberschüben, Harnwegsinfekten, Gliederschmerzen und ausgeprägter Schwäche. Ein sportlicher Mittfünfiger, der sich vor vielen Monaten im Skiurlaub infiziert hatte, verspürt noch immer Atemnot, auch bei leichten Belastungen. Eine 25-Jährige, die nur leicht erkrankt war, kann sich viele Wochen danach kaum konzentrieren, leidet unter Angst, Schwäche und Schlaflosigkeit.

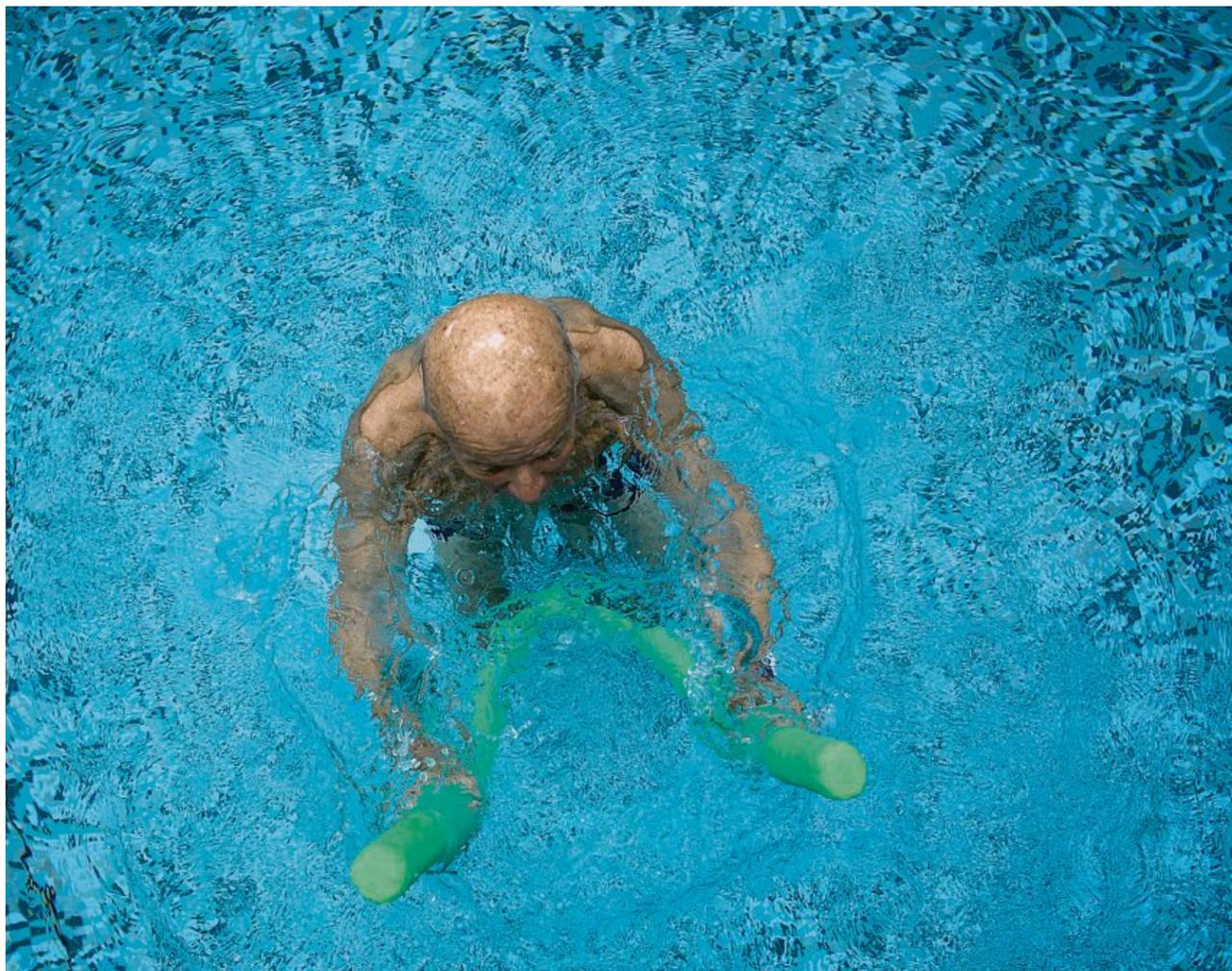
Solche Erscheinungen werden oft unter Long Covid oder Post Covid zusammengefasst. Andere Begriffe lauten postakutes Covid-19, chronisches Covid, Langzeit-Covid oder „long hauler“ („Langstreckler“). Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich Long Covid eingepreigt. Bezeichnet werden damit anhaltende Beschwerden, die länger als vier Wochen nach einer Infektion anhalten. Bei einer Dauer von mehr als zwölf Wochen würden sie als Post-Covid-Syndrom bezeichnet, heißt es in der aktuellen „S1-Leitlinie Post-Covid/Long Covid“, die von 17 deutschen Fachgesellschaften, Kliniken, Verbänden und Versicherungen erarbeitet wurde.

Wie häufig Post Covid aufträte, variiere je nach den untersuchten Patientengruppen, sagen die Mediziner. Über alle Patienten hinweg sei die Häufigkeit des Post-Covid-Syndroms von bis zu 15 Prozent anzunehmen, heißt es in der Leitlinie. Vergleicht man verschiedene Studien der jüngeren Zeit, dann zeigt sich, dass auch von den leicht bis mittelschwer Erkrankten etwa jeder Zehnte an hartnäckigen Folge-Symptomen leidet. In Deutschland könnten etwa 380.000 Menschen von Post Covid betroffen sein, schätzen Experten. Denn bisher haben sich offiziellen Meldungen zufolge 3,8 Millionen Menschen infiziert. Die Dunkelziffer der Infizierten scheint allerdings weit höher zu sein.

## 200 verschiedene Symptome

Wie äußert sich Long Covid? In einer Internetumfrage, ausgewertet vom University College London, berichteten 3762 Betroffene von 200 verschiedenen Symptomen in zehn Organsystemen. Die Beschwerden hielten bei vielen auch sechs Monate nach der Infektion noch an. 55 Prozent der Betroffenen waren erst 30 bis 49 Jahre alt. Zu den häufigsten Langzeitfolgen in den Reha-Einrichtungen der Deutschen Rentenversicherung zählen Belastungs- atemnot, Fatigue (extreme Erschöpfung), eingeschränkte Belastbarkeit, muskuläre Schwäche, Angststörungen, Depression, chronische Nierenerkrankungen und Brustschmerz. Die Londoner Studie nannte auch Symptome wie Haarausfall, Hör- und Sehschwäche, Durchfall, Blasenprobleme, Halluzinationen, Menstruationsbeschwerden und Erektionsprobleme. Grob unterscheiden die Mediziner zwei Gruppen von Betroffenen. Die erste Gruppe sind die „spät Genesenen“. Sie waren zum Teil schwer erkrankt, lagen oft auf der Intensivstation. Die zweite Gruppe sind die „kranken Genesenen“. Sie sind oft jünger, hatten einen leichten bis mittelschweren Verlauf, bekommen aber nach einiger Zeit plötzlich Symptome – Atemnot, Müdigkeit, Konzentrationsstörungen –, die chronisch werden können.

Menschen, die auf der Intensivstation lagen und beatmet werden mussten, entwickeln häufig eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS). Sie äußert sich in „Flashbacks“ mit einem massiven Gefühl von Panik, Kontrollverlust und Ausgeliefertsein. Viele Organ-



Rehasport kann in vielen Fällen bei der Regeneration nach Covid-19 helfen.

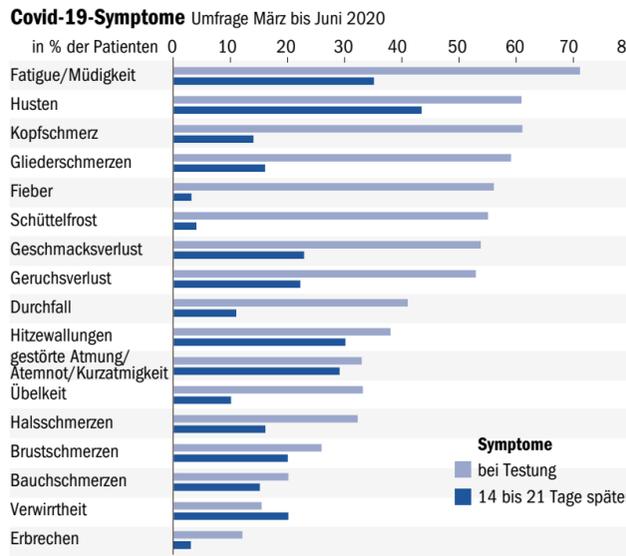
IMAGO/SERIENLICHT

systeme können noch lange betroffen sein: neben der Lunge auch Nieren, Herz, Gehirn und Nervenzellen – mit entsprechenden Folgen, vom Schlaganfall, über Herzmuskelerkrankung bis zum Nierenversagen. Covid-19 ist Medizinern zufolge eine Multiorgankrankheit. Etwa jeder Dritte, der in England im Krankenhaus behandelt werden musste, kam innerhalb von fünf Monaten wieder in die Klinik.

Ganz besonders sorgen sich Mediziner aber vor allem um jene „kranken Genesenen“, die nur einen leichten bis mittelschweren Covid-19-Verlauf hatten, aber dann unter Folgebeschwerden leiden, die viele von ihnen arbeitsunfähig machen. Mehrfach wurde bereits die Befürchtung geäußert, dass Long Covid „zur neuen Volkskrankheit“ werden könnte.

Unter 958 Patientinnen und Patienten einer Kölner Post-Covid-Ambulanz litten zum Beispiel 12,8 Prozent noch sieben Monate nach einem meist leichten Corona-Verlauf unter mindestens einem der vier Kardinalsymptome: Anosmie (Geruchsstörungen), Ageusie (Geschmacksstörungen), Müdigkeit oder Atemnot. Eine britisch-amerikanische Studie mit 236.379 erwachsenen Patienten zeigte, dass 33,6 Prozent von ihnen in den ersten sechs Monaten nach der Corona-Infektion wegen Angststörungen, Depressionen, Medikamentenmissbrauchs oder Schlafstörungen behandelt wurden. Vergleicht man es mit echter Grippe, also Influenza, dann kommt es nach Covid-19 um 44 Prozent häufiger zu einer psychiatrischen oder neurologischen Erkrankung.

Zu den Ursachen von Long Covid gibt es verschiedene Studien, aber noch kein einheitliches Bild. Medizinern zufolge könnten zum Beispiel das Virus oder Virusbestandteile über Wochen und Monate im Körper verbleiben. Möglich seien durch Covid-19 ausgelöste Gewebeschäden, die Schädigung von Blutzellen, eine gestörte Durchblutung der kleinen Gefäße, Gerinnungsstörungen und Thrombosen, eine vermehrte Aktivierung des Immunsystems, Autoimmunität, aber auch eine chronische Immun-



„Etwa ein Prozent aller Covid-19-Patienten könnte an ME/CFS erkranken.“

Carmen Scheibenbogen, Immunologin und Onkologin

schwäche, übermäßige Entzündungsreaktionen, eine Störung des Regelkreises, der für ein stabiles Kreislaufsystem sorgt, sowie mögliche Nebenwirkungen der Covid-19-Therapie. Bei der Diagnose sollten aber auch immer andere mögliche Ursachen in Betracht gezogen werden, so die Mediziner.

Wer hat ein besonders hohes Risiko für Long Covid? Ganz klar ist, dass Menschen mit schweren Krankheitsverläufen und Vorerkrankungen oft eine lange Reha-Phase brauchen, bis sie wieder einigermaßen auf den Beinen sind. Wie aber ist es bei leichten und mittelschweren Verläufen? Hier spielt offenbar das Geschlecht eine gewisse Rolle. In einer Studie der Uniklinik Köln mit etwa 1000 Patientinnen

und Patienten zeigte sich: Frauen waren mehr als doppelt so häufig von Post Covid betroffen als Männer. Auch in der Londoner Studie mit 3762 Teilnehmern waren Frauen mit 78,9 Prozent in der Mehrzahl. Als weitere Risikofaktoren werden genannt: ein niedriger Ausgangswert von Antikörpern, Riechstörungen und Durchfall während der akuten Covid-19-Erkrankung.

Ein Forscherteam der Berliner Charité veröffentlichte auf dem Preprint-Server MedRxiv eine noch nicht von unabhängigen Fachleuten begutachtete Studie über 42 Patienten, die im Charité Fatigue Centrum sechs Monate nach einer meist leichten Corona-Infektion wegen „anhaltender mittelschwerer

und schwerer Fatigue“ behandelt wurden. Auch hier waren 29 der Patienten weiblich und 13 männlich.

Die meisten der im Durchschnitt erst 36,5 Jahre alten Betroffenen litten neben Fatigue unter kognitiven Symptomen, Kopfschmerzen, Muskelschmerzen und Zunahme der Beschwerden nach Belastung. Immerhin 19 von 42 Patienten erfüllten die Kriterien für ME/CFS – eine oft sehr schwere neuroimmunologische Systemerkrankung, die durch anhaltende Zusammenbrüche (Crashes) nach nur leichten körperlichen und geistigen Belastungen gekennzeichnet ist. Bisher leiden in Deutschland etwa 250.000 Menschen an ME/CFS, darunter 40.000 Kinder. Viele Betroffene sind arbeitsunfähig, ein Großteil sogar bettlägerig. Durch Corona könnten es weitaus mehr werden, befürchten Mediziner.

„Etwa ein Prozent aller Covid-19-Patienten könnte an ME/CFS erkranken“, schätzt die Immunologin und Onkologin Carmen Scheibenbogen, eine der Autorinnen der Charité-Studie. Damit sind unter 60-jährige Patienten gemeint, die nicht stationär behandelt werden mussten. „Zusammen mit der Rehaklinik im sächsischen Kreischau erarbeiten wir ein Rehabilitationskonzept für Menschen, die von ME/CFS betroffen sind“, sagt Carmen Scheibenbogen. An dieser Studie können innerhalb der nächsten einhalb Jahre Patienten teilnehmen, die über die BKK versichert sind.

In welchem Maße leiden Kinder und Jugendliche unter Long Covid? Diese Frage stellt sich vor allem deshalb, weil sich Corona beim Anstieg der Infektionszahlen vermehrt unter nicht geimpften Kindern und Jugendlichen verbreitet. Bisher wurde in Einzelfällen eine entzündliche Spätreaktion auf die Infektion beobachtet, das Multisystemische Entzündungssyndrom (PIMS). Von Mai 2020 bis zum 8. August 2021 wurden in Deutschland 403 Fälle gemeldet.

Unter Long Covid sollen Kinder und Jugendliche einer neuen britischen Studie zufolge eher selten leiden. Die Studie wertete die Daten von 75.529 getesteten 5- bis 17-Jäh-

rigen aus, die von den Eltern in eine App eingegeben worden waren. Bei 1.734 Kindern war der Test positiv ausgefallen. Bis auf 77 Kinder hatten sich alle nach 28 Tagen erholt. Nur 25 Kinder hatten auch nach 56 Tagen noch Symptome – 1,8 Prozent. Allerdings betrafen die bis Ende Februar ausgewerteten Daten noch das von der Alpha-Variante beherrschte Infektionsgeschehen. Für die Delta-Variante gibt es bisher noch keine belastbaren Aussagen.

„Inzidenz und Prävalenz einer Post-Covid-Symptomatik sind im Kindes- und Jugendalter unklar“, heißt es in der Leitlinie zu Long Covid. Betroffen seien eher Teenager als Kinder, sagte jüngst der Freiburger pädiatrische Infektiologe Markus Hufnagel. Fälle in den ersten zehn Lebensjahren seien deutlich seltener. Hufnagel beschrieb Symptome, wie man sie auch von anderen Virusinfektionen kenne: eine generelle Leistungsminderung, Gelenk- und Muskelschmerzen oder Hautveränderungen ähnlich Frostbeulen an den Zehen.

## Kein Netzwerk für Betroffene

Menschen, die von Long Covid betroffen sind, können sich in Berlin an verschiedene Einrichtungen wenden. Dazu gehören an der Charité die Neurologie für Patienten mit neurologischen Symptomen, das Charité Fatigue Centrum für Menschen, bei denen vor allem ME/CFS besteht, und die Physikalische Medizin für Patienten mit Muskel- und Gelenkschmerzen. Einen Post-Covid-Check-up bietet das Helios Prevention Center Berlin. Sprechstunden finden auch am Hausarztzentrum in Tegel und am MVZ Kreuzberg statt, sowie – für bestimmte Fälle – auch am BG Klinikum Unfallkrankenhaus Berlin.

Die Situation befriedigt allerdings noch lange nicht. „Ich würde mir ein wirkliches Netzwerk wünschen, bei dem die Patienten auf eine Internetseite gehen und erfahren, wo sie sich hinwenden können“, sagt Carmen Scheibenbogen. Denn die Symptome von Long Covid seien ja sehr vielfältig.

Auch die Forschung ist noch recht am Anfang. So wurde erst kurz vor dem Jahreswechsel eine großangelegte Bevölkerungsstudie zu den Langzeit-Folgen von Corona gestartet. Die drei Studienzentren der COVIDOM-Studie sind an den Universitätskliniken in Kiel, Würzburg und Berlin angesiedelt. Insgesamt sollen im vom Bund geförderten Nationalen Pandemie-Kohorten-Netz (NAPKON) 36.000 Patienten erfasst und begleitet werden.

Zur Therapie von Long Covid gibt die medizinische Leitlinie eine Reihe von Empfehlungen – je nach den betroffenen Bereichen. Oft wird darauf verwiesen, dass es noch keine gesicherten Erkenntnisse für ein bestimmtes Vorgehen gebe, dass man abwarten oder die Symptome behandeln sollte. Natürlich spielen Reha-Maßnahmen eine wichtige Rolle bei der Behandlung von Erkrankungsfolgen.

Manche Betroffenen sagen, dass ihnen eine Impfung geholfen hätte, die Symptome von Long Covid zu verringern. Dazu gibt es auch bereits eine kleine britische Studie mit 66 Patienten, die noch acht Monate nach der Erkrankung unter Beschwerden litten. Ein Teil von ihnen wurde geimpft. Im Vergleich zu ungeimpften Teilnehmern hätten sie eine leichte allgemeine Verbesserung der Long-Covid-Symptome erlebt, so die Autoren der Studie. In anderen Patientengruppen sei es nach Impfungen 30 Prozent der Betroffenen besser, aber 20 Prozent auch schlechter gegangen, sagt Carmen Scheibenbogen. 50 Prozent hätten keinen Unterschied gemerkt. „Die Effektivität einer frühzeitigen therapeutischen Vakzinierung bei Patienten mit Post-/Long-Covid ist nicht gesichert“, heißt es in der Post-Covid-Leitlinie. „Diese sollte vorerst nur in Studien erfolgen.“

## Apple wehrt sich gegen Kritik

Überwachungsvorwürfe nach Kinderschutzplänen

Apple tritt Befürchtungen entgegen, dass sein angekündigtes System zum Aufspüren kinderpornografischer Fotos für Überwachung missbraucht werden könnte. Das Unternehmen werde jegliche Versuche von Regierungen zurückweisen, das Verfahren für die Suche nach anderen Inhalten zu missbrauchen, versicherte Apple am Montag.

Der iPhone-Konzern hatte vergangene Woche Maßnahmen für mehr Kinderschutz angekündigt. Dazu gehört auch, dass zunächst nur in den USA auf den Geräten der Nutzer Bilder mit kinderpornografischem Material entdeckt werden sollen, wenn sie den hauseigenen Online-Speicherdienst iCloud für Fotos verwenden.

Dabei geht es nicht darum, den Inhalt aller vorhandenen Bilder zu analysieren. Stattdessen soll auf die Geräte eine Datei mit sogenannten „Hashes“ von bereits bekannten kinderpornografischen Inhalten geladen werden – eine Art digitaler Fingerabdruck des Bildes. Damit lässt sich bei einem Abgleich mit speziellen Verfahren eine Kopie des Fotos erkennen, das Original kann aus dem Hash aber nicht wiederhergestellt werden. Bei einer Übereinstimmung werden verdächtige Bilder mit einem Zertifikat versehen, dank dem Apple sie nach dem Hochladen zur iCloud ausnahmsweise öffnen und einer Prüfung unterziehen kann. Das System schlägt erst Alarm, wenn es eine bestimmte Anzahl von Treffern gibt. Wie viele es dafür sein müssen, wird nicht öffentlich gemacht.

Wird dann bei der Überprüfung tatsächlich kinderpornografisches Material entdeckt, meldet Apple dies der amerikanischen Nichtregierungsorganisation NCMC (National Center for Missing & Exploited Children), die wiederum Behörden einschalten kann.



Apple will die Fotos seiner Nutzer in Zukunft genauer untersuchen. (AFP/NICOLAS ASFOURI)

Unter anderem einige Kryptografie-Experten und IT-Sicherheitsforscher hatten kritisiert, allein schon die Schaffung eines solchen Systems öffne autoritären Regierungen die Möglichkeit, von Apple die Aufnahme anderer Inhalte in die Datenbank mit den Hashes zu fordern und damit politische Überwachung zu betreiben. Als Beispiel wurden etwa bekannte Bilder von dem gewaltsam niedergeschlagenen Protest auf dem Platz des Himmlichen Friedens in Peking 1989 genannt. Der Whistleblower Edward Snowden twitterte: „Wenn sie heute nach Kinderpornos suchen können, können sie morgen nach allem suchen.“

„Von uns wurde schon früher gefordert, mit von Regierungen vorgeschriebenen Änderungen den Schutz der Privatsphäre der Nutzer aufzuweichen und wir haben dies standhaft abgelehnt“, schrieb Apple in seinen „Fragen und Antworten“. „Wir werden dies auch in der Zukunft zurückweisen.“ Das Verfahren sei auch so konzipiert, dass nicht heimlich Hashes zu anderen Inhalten auf die Geräte geschleust werden könnten. Die Datenbank bestehe ausschließlich aus bekannten Abbildungen von schwerem Kindesmissbrauch. (AFP)

## Daumen runter

Fingerabdrücke sollen Personalausweise sicherer machen. Doch IT-Experten sind skeptisch

ADRIAN LOBE

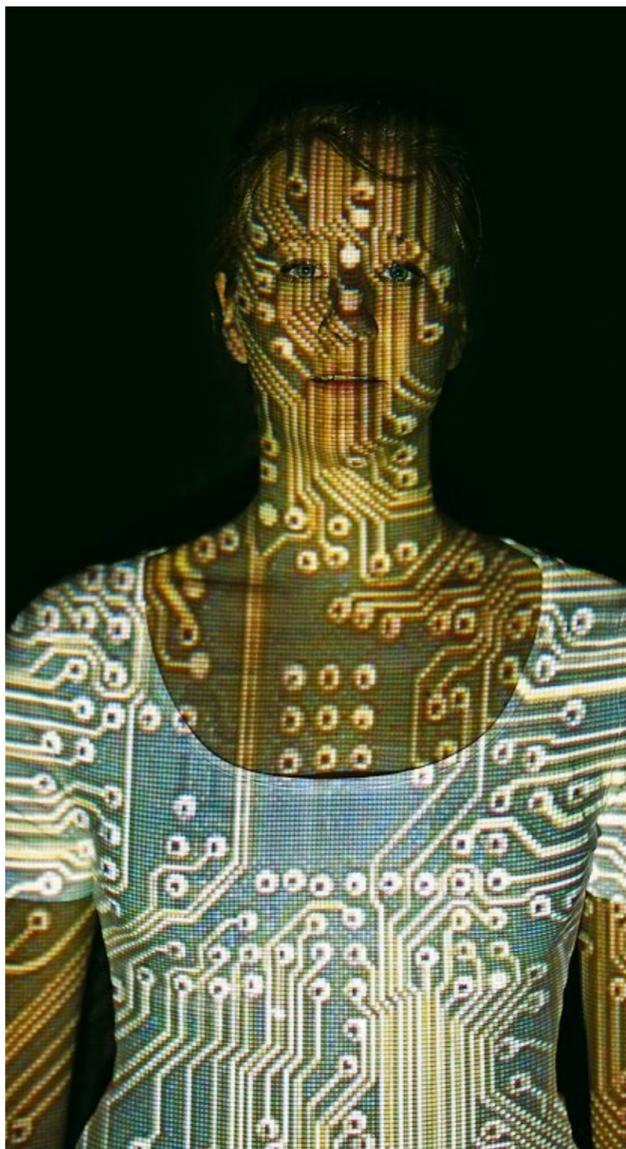
Wer in die USA fliegt, muss als nichtamerikanischer Staatsbürger bei der Einreise am Flughafen Fingerabdrücke nehmen sowie ein digitales Porträtfoto machen lassen. Auch in Deutschland sind Fingerabdrücke neuerdings Pflicht: Bürger, die einen neuen Personalausweis beantragen, müssen von nun an neben dem bereits vorgeschriebenen biometrischen Passbild bei der Meldebehörde Aufnahmen ihrer beiden Zeigefinger machen lassen. Die Fingerabdrücke werden mit dem Lichtbild auf einem Chip gespeichert, wo sie von Polizeivollzugsbehörden, Zollverwaltung und Steuerfahndungsstellen mit einem speziellen Lesegerät ausgelesen werden können. Bislang war die Speicherung der Fingerabdrücke beim Personalausweis freiwillig, seit dem 2. August ist sie für alle Bürger verpflichtend – wie beim Reisepass, wo schon seit 2007 Fingerabdrücke digital integriert werden müssen.

### Der Trick mit den Porträtfotos

Deutschland setzt damit eine EU-Verordnung um, die die Sicherheit von Personalausweisen erhöhen soll. Die Speicherung des Fingerabdrucks, so heißt es beim für die Umsetzung zuständigen Bundesinnenministerium, diene „nicht primär der Fälschungssicherheit des Dokumentes“, sondern der „unmittelbaren Identitätsfeststellung“ bei „Zweifeln über die Gleichheit der sich ausweisenden und der auf dem Lichtbild des Dokuments abgebildeten Person“. Soll heißen: Der Fingerabdruck soll beweisen, dass die Person, die vor einem steht, auch wirklich die ist, die auf dem Passfoto abgebildet ist.

Seit einiger Zeit geistert bei Sicherheitsbehörden das Schreckgespenst des Morphing. Bei dieser computergestützten Montagetechnik werden zwei oder mehrere Passfotos zu einem neuen Foto synthetisiert, das Merkmale aller Personen besitzt. Dabei werden korrespondierende Bildpunkte wie Nasenspitze oder Mundwinkel aufeinandergelegt und per Bildaddition so miteinander verrechnet, dass ein Mischgesicht entsteht. Zwei Terroristen könnten mit ein- und demselben Passfoto unbemerkt einreisen.

Zwar gibt es mittlerweile Algorithmen, die diese Datenklone aufspüren können. Doch die automatisierten Gesichtserkennungssysteme, die darauf trainiert sind, bestimmte geometrische



Biometrische Systeme sind seit langem umstritten – und gelten keineswegs als fälschungssicher. (IMAGO/CHRISTIAN OHDE)

Eigenschaften in Gesichtern zu identifizieren, erkennen den Unterschied meist nicht.

Wie leicht sich die Behörden austricksen lassen, hat 2018 eine Aktivistin des Kunstkollektivs Peng! demonstriert: Sie verschmolz ihr Foto mit dem der damaligen EU-Außenbeauftragten Federica Mogherini und beantragte beim Berliner Bürgeramt einen Reisepass. Mit Erfolg: Die Beamten stutzten zwar, stellten das Dokument aber dennoch aus. Damit Passbilder in Zukunft nicht mehr digital manipuliert werden können, hat die Bundesregierung 2020 ein Gesetz beschlossen, wonach biometrische Fotos

nur noch in Meldebehörden geschossen werden dürfen. Doch nicht in jedem EU-Mitgliedsstaat gilt diese Vorschrift. Das heißt: Ein EU-Bürger könnte immer noch mit einem gemorphten Foto einreisen.

Hier kommt nun der Fingerabdruck als zweites Authentifizierungselement ins Spiel: Selbst wenn ein Algorithmus beim Datenabgleich zwischen Live-Bild und hinterlegtem Porträt zu dem Ergebnis kommen sollte, dass es sich bei dem Passinhaber und dem Einreisenden um ein- und dieselbe Person handelt, könnte ein Fingerbildvergleich einen Identitätsbetrüger entlarven.

„Nur durch biometrische Merkmale kann ein fester Link zwischen dem Personaldokument und der Person, für die der Ausweis ausgestellt wurde, hergestellt werden“, erklärt Christoph Busch, Informatik-Professor an der Hochschule Darmstadt. Der Wissenschaftler forscht an biometrischen Verfahren und war als Sachverständiger bei der Anhörung zum Passgesetz im Innenausschuss des Bundestags geladen. Bedenken, dass Dritte die biometrischen Daten aus dem Chip auslesen könnten, hat der Informatiker nicht. Zur sicheren Speicherung seien schon vor 15 Jahren, als die Fingerbilder in Reisepässe eingebracht wurden, kryptographische Protokolle entwickelt worden, die nun auch für Personalausweise angewandt würden. Das Risiko, dass ein Unberechtigter Zugang zu den Fingerbildern im Chip bekommt, sei „nahezu null“. Busch sagt: „Eher wird ein Latenz-Fingerabdruck von Ihrem Mobiltelefon einem Angreifer in die Hände fallen.“

### Identitätsbetrüger entlarven

Datenschutzler bewerten das jedoch anders. Der Verein Digitalcourage, der unter dem Schlagwort #PersOhneFinger dazu aufrief, bis zur Frist am 2. August Personalausweise ohne Fingerabdrücke zu beantragen, sieht in der EU-weiten Datenvernetzung ein Sicherheitsrisiko. Selbst vermeintlich sichere Systeme würden immer wieder von Kriminellen geknackt werden. Zudem gebe es bei der Datenübermittlung vom Meldeamt an die Bundesdruckerei Angriffsfelder. Von einem „Tontaubenschießen für Kriminelle“ ist die Rede.

Der Chaos Computer Club (CCC) warnt schon seit Jahren vor den Risiken biometrischer Systeme. Der Identitätsdiebstahl erfordere „lediglich den Zugriff auf einen brauchbaren Abdruck (zum Beispiel an einem Glas), eine Digitalkamera und einen Laserdrucker zum Erstellen einer Fotiovorlage und etwas Holzleim für die Fingerabdruck-Attrappen“. Was zu beweisen war: 2008 kopierten die Aktivisten den Fingerabdruck des damaligen Bundesinnenministers Wolfgang Schäuble. Ein „Sympathisant“ stibitzte ein Wasserglas, an dem der Minister auf einer öffentlichen Veranstaltung getrunken hatten, und übergab es dem CCC, der den darauf befindlichen Fingerabdruck mit Sekundenkleber sicherte.

Wenn biometrische Merkmale gehackt werden, ist die Identität unwiederbringlich verloren. Einen neuen Personalausweis kann man beantragen. Einen neuen Finger aber nicht.

## Textnachricht bei Katastrophen

Bundesregierung führt neue Warntechnik ein

Bislang setzte die Bundesregierung bei drohenden Katastrophen vor allem auf Warnhinweise über die Medien und Apps wie Nina und Katwarn für die direkte Ansprache der gefährdeten Menschen. Die Warn-Apps sind bislang aber nur auf relativ wenigen Smartphones installiert. Und insbesondere ältere Bürger besitzen oft zwar ein Handy, aber kein geeignetes Smartphone.

Die verheerenden Unwetter im Westen Deutschlands haben dann eine Debatte um bessere Warnmöglichkeiten der Bevölkerung ausgelöst. Am Dienstag beschlossen nun Bund und Länder, das vielfach geforderte Handy-Warnsystem Cell Broadcast einzuführen. Dabei kann eine öffentliche Stelle veranlassen, dass alle angeschalteten Handys im Bereich einer Funkzelle über die Netzbetreiber dieselbe Textnachricht erhalten.

Beim Cell Broadcast werden nicht einzelne Rufnummern (wie bei der SMS) angesprochen. Die Warnhinweise gelangen vielmehr auf alle Mobilfunkgeräte, die in der Funkzelle eingebucht sind. Solange die Warnung aufrechterhalten bleibt, werden auch Geräte erreicht, die sich neu einbuchen. Und selbst wenn das Handy stumm geschaltet ist, sind die Warnmeldungen via Cell Broadcast kaum zu überhören.

„Technisch gesehen ist das keine SMS“, sagte der Telekommunikationsexperte Nick Kriegskotte vom Digitalverband Bitkom der Nachrichtenagentur AFP. Der Unterschied ist wichtig: Braucht es fürs Versenden einer SMS eine Rufnummer, funktioniert Cell Broadcasting anonym. Datenschutzbedenken dürften dadurch weitgehend zerstreut werden.



Vor drohenden Katastrophen sollen die Menschen schneller gewarnt werden. (DPA)

Ähnlich wie beim UKW-Radio kann niemand feststellen, wer die Warnmeldungen empfangen hat. Im Gegensatz zur SMS oder modernen Messenger-Systemen gibt es keinen Rückkanal. Daher gilt Cell Broadcast als ein sehr datenschutzfreundliches Warnsystem. Anders als SMS würde eine Nachricht über Cell Broadcasting auch bei überlastetem Netz ankommen. Bricht allerdings das Mobilfunknetz ganz zusammen, kommen keine Nachrichten durch.

Zudem müsse die Technologie bei manchen Handys erst in den Einstellungen aktiviert werden, gab Kriegskotte zu bedenken. Das stellt ähnlich wie bei den Warn-Apps Nina und Katwarn eine Hürde dar, da ausreichend Menschen die Technologie aktiv nutzen müssen, damit sie ihren Zweck erfüllt.

Die Aktivierung des Cell Broadcast und der laufende Betrieb sind nicht kostenlos. So würden etwa bei den Providern schätzungsweise 20 Millionen Euro anfallen, um die notwendigen Arbeiten im Kernnetz vorzunehmen, heißt es. Dort müssten die Antennenstandorte regionalen Warngebieten zugeordnet werden. Dazu kommen laufende Kosten in geschätzter Höhe von zehn Millionen Euro jährlich. Selbst wenn Politik und Provider an einem Strang ziehen, dürfte es rund ein Jahr dauern, bis das System steht und einsatzbereit ist. (AFP, dpa)

## Auf der Suche nach der Mobilität der Zukunft

Fiat lässt ein Modell mit Google sprechen, andere Hersteller liefern High-Tech auf vier Rädern

Der Kopf ist manchmal ein seltsamer Verräter. Parkplatz gefunden, damit pünktlich zur Verabredung eingetroffen, erstes Kaltgetränk bestellt. Alles gut. Alles gut? Dann meldet der Kopf sich mit der Frage, ob das Auto auch abgeschlossen ist.

Im alten Leben hätte der Autobesitzer zurück zum Auto gehen müssen. Aber nicht heute. Gemeinsam mit Fiat hat Google eine Möglichkeit geschaffen, eine digitale Abfrage über die Assistant-Technologie zu generieren. Ist der Tank auch voll genug für die lange Fahrt am nächsten Tag? Auf dem Handy findet sich die Antwort. Auch eine Richtgeschwindigkeit lässt sich festlegen, falls der skeptische Besitzer anderen Fahrern nicht traut.

Das Beispiel zeigt, wie die Autoindustrie und die Tech-Branche immer weiter zusammenwachsen. Und jetzt steht die nächste Branchenshow an, die Internationale Automob-

il-Ausstellung (IAA). Die klassische PS-Schau mit polierten Karossen in Messehallen ist in München stark verkleinert und an den Rand gerückt. Mitten in der Stadt, rund um den Marienplatz, planen der Branchenverband VDA und die Messe München als Veranstalter ein Mobilitätsfestival – mit möglichst viel Bürgerbeteiligung, Diskussionen und Gelegenheiten, ein selbstfahrendes Elektro- oder ein Wasserstoffauto auszuprobieren.

### Protest gegen IAA angekündigt

Fahrradhersteller sind auf dieser „IAA Mobility“ vom 7. bis zum 12. September ebenso vertreten, Umweltschützer zu den Foren eingeladen. Das von den Linken, Attac, Verdi und Fridays for Future in München unterstützte Bündnis noIAA hat allerdings bereits Proteste angekündigt: „Die IAA will uns öffentliche Plätze nehmen? Nicht mit uns!“, heißt die Botschaft.

Das Programm zeigt, dass die Zukunft sich um Vernetzung und Dienstleistungen dreht: Bis das fahrerlose Auto Alltag ist, wird es zwar noch einige Zeit dauern, aber es wird die ganze Branche umkrempeln. Die Autobauer wollen nicht nur den Blechmantel für Dienstleistungen von Google, Apple, Huawei und Co. liefern. Wenn Kunden überall online sind, wird das Fahrzeug zum rollenden Unterhaltungs- und Kommunikationsgerät. Milliarden fließen in die Entwicklung von Schnittstellen, über die Nutzungsdaten, persönliche Dienste und Software-Updates ausgetauscht werden.

Ein zweiter Trend: Wer mobil sein will, muss nicht unbedingt ein Auto besitzen. Man kann es auch nur mieten, wenn man es braucht. Die Konzerne erproben daher viele Modelle – vom minutengenau abgerechneten Carsharing in Großstädten über Auto-Vermietung, Fahr- und Taxidienste bis zu Kurzzeit-Abos und fle-

xiblem Leasing. Bleibt die Frage, wann endlich die selbstfahrenden Autos kommen, denn dass die Digitalisierung die Branche längst erreicht hat, machen Zahlen deutlich: Vier von fünf Autoherstellern und Zulieferern (83,4 Prozent) gaben im Juli bei einer Umfrage des Ifo-Instituts an, sie litten unter einem Mangel an Vorprodukten. Es fehlt vor allem an Computerchips.

### Hohe Sicherheitshürden

Zum Thema selbstfahrende Fahrzeuge sagte VW-Vorstandschef Herbert Diess im Juli, dass der technische Fortschritt „momentan sehr schnell“ sei. „Aber die Sicherheitshürden sind auch groß – und die Sonderfälle, die einem auf der Straße passieren können, sind viele.“ Die Antwort, wann autonome Fahrzeuge denn wirklich unterwegs sein werden, blieb er schuldig: „Das ist schwer abzuschätzen.“ (dpa/jöh.)

# Sport



Endlich wieder hautnah: Erling Haaland nähert sich bei der Saisonvorbereitung von Borussia Dortmund seinen Fans.

IMAGO

## Saisonstart mit Fan-Kulisse

Zum ersten Bundesliga-Spieltag dürfen knapp 150.000 Zuschauer in die Stadien. Den Vereinen ist das noch nicht genug

FRANK HELLMANN

Als Erling Haaland im Januar 2020 beim 5:1 gegen den 1. FC Köln mit einem Doppelpack für Borussia Dortmund furios in der Bundesliga startete, teilte er via Twitter mit: „Worte können meine Gänsehaut nicht beschreiben, die ich nach meinem Heimdebüt vor der Gelben Wand hatte.“ Dummerweise sollte der Auftritt vor der vollen Fantribüne bald Geschichte sein: Wegen der Corona-Pandemie hat der Norweger seine Tore seit mehr als einem Jahr nur vor leeren Rängen geschossen.

Vergangenen Sonnabend beim SV Wehen Wiesbaden interagierte der 21-Jährige endlich wieder von Angesicht zu Angesicht mit den BVB-Anhängern unter 4882 Zuschauern – und warf neben einer Kuschhand auch sein Trikot in die Menge. Eine Woche später werden sogar 25.000 Menschen in Dortmund zum Bundesliga-Auftakt gegen Eintracht Frankfurt (Sonnabend 18.30 Uhr) dabei sein. Es ist die größte Kulisse, die sich für den ersten Spieltag ankündigt. Beim Eröffnungsspiel zwischen Borussia Mönchengladbach und dem FC Bayern sollen es immerhin 23.000 sein. Und obwohl in Berlin die Inzi-

denz schon wieder über 35 gestiegen ist, erhält Union wegen des „sehr guten Hygienekonzepts“ eine Ausnahmegenehmigung für exakt 11.006 Anhänger. Insgesamt werden an den neun Spielorten knapp 150.000 Zuschauer erwartet. Neben den Emotionen fehlten den Klubs vor allem die Erlöse.

### Rote Bilanz

Gerade hat der BVB in seine rote Bilanz blicken lassen: Waren zu den wettbewerbsübergreifend 23 Heimspielen in 2018/2019 – ohne Corona – knapp 1,8 Millionen Eintrittskarten verkauft worden, durften 2020/2021 lediglich 21.100 Besucher eingelassen werden. Folglich brachen die Einnahmen aus dem Ticketing von 44,7 Millionen Euro fast komplett weg. Auch bei Conference, Catering und Sonstige kamen statt 36,6 nur 7,8 Millionen Euro zusammen. Macht ein Minus von 73 Millionen – fast exakt der Fehlbetrag aus dem Geschäftsjahr 2020/2021. Das Rechenbeispiel bei der zuschauerträchtigsten Bundesliga-Marke zeigt, warum BVB-Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke für „mutige Entscheidungen“ plädiert: „Man kann nicht mehr alles damit lösen, indem man den Laden abschließt.“

### Erlaubte Zuschauer in der Bundesliga

Stand 11. August 2021	erlaubte Zuschauer	Stadionkapazität	erlaubte Auslastung in Prozent
Bor. Dortmund	25.000		30,7%
Hertha BSC	25.000		33,6%
Eintracht Frankfurt	25.000		48,5%
VfB Stuttgart	23.500		38,9%
RB Leipzig	23.500		49,9%
Bor. Mönchengladbach	23.000		42,6%
1. FC Köln	16.500		33,0%
TSG Hoffenheim	15.075		50,0%
Bayer Leverkusen	15.105		50,0%
Arminia Bielefeld	13.750		51,9%
FSV Mainz 05	13.500		40,5%
VfL Wolfsburg	12.755		42,5%
VfL Bochum	12.000		43,5%
1. FC Union Berlin	11.006		50,0%
FC Augsburg	10.700		34,9%
FC Bayern München		in Abstimmung	-
SC Freiburg			-
Greuther Fürth			-

BLZ/GALANTY; QUELLE: VEREINE, DPA

Ähnlich wird in Frankfurt argumentiert. Dort gab das Gesundheitsamt grünes Licht für 25.000 Zuschauer zum ersten Heimspiel gegen den FC Augsburg – vorausgesetzt die Sieben-Tage-Inzidenz steigt bis 21. August nicht über 100. Vorstand Axel Hellmann hofft, dass sich der Besucherschnitt am Ende bei 30.000, 35.000 einpendelt, weil es Ziel sein müsse, „die Zahl nach oben irgendwann nicht zu begrenzen“.

### Umgang mit Ungeimpften

Viele Vereine würden gerne mehr wagen – und schon bald wieder auf eine Vollaustattung wie in Frankreich oder England zusteuern. Doch gerade erst hat die Politik ja bekräftigt: Bei Sportgroßveranstaltungen dürfen auch in naher Zukunft maximal 50 Prozent der Höchstkapazität belegt werden, die Zuschauerzahl ist bei 25.000 Zuschauer gedeckelt. Womöglich komme Deutschland nach der Bundestagswahl zu anderen Bewertungen, bemerkte Eintracht-Sprachrohr Hellmann, der sich neben der Inzidenz auch Kenngrößen wie „Hospitalisierung und Mortalität“ als Richtwert wünscht.

Große Unterschiede zeigen sich beim Umgang mit Ungeimpften. Bei Borussia Dortmund werden nur

1000 getestete Personen im Stadion sein, die Mehrzahl ist geimpft oder genesen. Mit der sogenannten 2G-Strategie will auch der 1. FC Köln ab dem zweiten Heimspiel gegen den VfL Bochum verfahren und bei Nicht-Geimpften nur noch wenige Ausnahmen machen, die Kinder und Menschen mit medizinischen Gründen betreffen.

An diesem Punkt scheiden sich die Geister. „Einen reinen Zugang nur für Geimpfte können wir uns nicht vorstellen“, sagte Frankfurts Vorstandssprecher Hellmann, weshalb in die Arena auch 5000 getestete Personen Zutritt finden sollen. Ohne „eine Teilhabe für alle“ (Hellmann) würde ausgerechnet der Profifußball „den Riss durch die Gesellschaft“ bei einem heiklen Thema vergrößern.

Einig sind sich alle, dass Impfungen „der Schlüssel für alles“ (Watzke) sind. Viele Vereine bekämpfen daher die Impfmüdigkeit gleich selbst. Köln bietet am Sonntag vor dem Heimspiel gegen Hertha BSC eine Impfung an – und gleichzeitig eine Option auf Tickets fürs Bochum-Spiel. Der SC Freiburg will 1100 Freikarten für eine Partie im neuen Stadion an Personen ausgeben, die sich am Wochenende auf der Freiburger Messe den ersten Piks abholen.

## Wie ein König

Die durchinszenierte Präsentation von Superstar Lionel Messi bei Paris Saint-Germain kommt einer Huldigung gleich

Die Inszenierung der Ankunft ist so perfekt gewesen wie die Inszenierung des Abschieds. Drei Tage lagen zwischen dem schneefasigen, von Taschentuchwischern unterbrochenen, stockenden, öffentlichen Adios des Fußballspielers Lionel Messi in Barcelona und dem heiteren, strahlenden Bonjour in Paris. Dazwischen lag eine Familienreise im Learjet und eine Nacht im Fünf-Sterne-Luxushotel Le Royal Monceau, nur 500 Meter vom Arc de Triomphe entfernt.

Jeder Schritt, jede Fahrt, jedes Winken in Paris wurde von Reportern, Kameras und Handybesitzern mit aktiviertem Videomodus begleitet. Ohrenbetäubender Lärm, bengalische Feuer, Fans in Ekstase: Ehrfürchtig ließ sich Messi vor dem Prin-

zenpark feiern. Zaghaft legte er sich einen Schal seines neuen Arbeitgebers um, lehnte sich auf die Absperrung und schaute im schicken Anzug kurz und ungläubig in die Massen.

Was er sich für seinen Abschied vom FC Barcelona gewünscht hatte, er bekam es jetzt bei Paris Saint-Germain. „Ich danke den Parisern, es ist Wahnsinn seit meiner Ankunft. Das ist das i-Tüpfelchen“, sagte Messi – allerdings an einem durchinszenierten Tag nicht vor den euphorischen und trotz Corona dicht gedrängten Fans, sondern zuvor schon in seiner Pressekonferenz am Mittwoch. „Seit meiner Ankunft hier empfinde ich großes Glück.“

Die drei kleinen Söhne trugen das begehrte Trikot mit der Nummer 30, von draußen halten schon

vorher die „Meeessi, Meeessi, Meeessi“-Rufe. Der neue PSG-Superstar rieb sich kurz die Hände, steckte sich den Kopfhörer für den Übersetzer ein und lauschte dann artig dem Willkommens-Superlativ von Vereinspräsident Nasser Al-Khelaifi: „Das ist ein wunderbarer und historischer Tag für den Verein und die Fußballwelt. Leo macht den Fußball magisch, und er ist ein Gewinner.“

Die PSG-Verantwortlichen machten es ihm auch leicht, die Fans erst recht. „Der Floh erobert Paris, das ihn wie einen König empfängt“, schrieb Italiens Corriere della Sera. Sein Vertrag läuft über zwei Jahre, mit einer weiteren Saison als Option.

Schon eine Stunde, bevor Messi das Wort ergriff, ging PSG mit seiner Liveübertragung auf Sendung. Vor



Lionel Messi trägt bei PSG die Nummer 30.

IMAGO/FEDERICO PESTELLINI

dem Shop des Pariser Clubs in der City reihten sich die Fans ebenso geduldig wie voller Vorfreude in einer langen Schlange ein, um noch ein Trikot des neuen Superstars zu kaufen. Im Online-Shop von PSG war am Freitag zunächst nur noch die Originalversion für Frauen erhältlich – für stolze fast 160 Euro.

Tragen wird Messi die Nummer, die er einst bei seinem Debüt beim FC Barcelona hatte: die 30. Die 10 von Neymar wollte er seinem einstigen und auch jetzigen kongenialen brasilianischen Sturmpartner lassen. Wann Messi sein Debüt gibt, ließ er nach seinem gerade absolvierten Urlaub offen: „Ich hoffe, es wird so früh wie möglich sein.“

Sein Trikot hing schon in der Umkleidekabine, für die Presse-

konferenz hatte Messi den ganz feinen Zwirn angelegt: Anzug, weißes Hemd, Krawatte. Auf dem Weg zu den Journalisten passierte der Argentinier auch einen Slogan, der kaum besser passen könnte zu dem, was sich PSG zusammengesammelt hat: „Träume größer“. Und Messi stellte gleich mal klar: „Wir wollen die Champions League gewinnen.“

Seine Ära beim FC Barcelona endete aus finanziellen Gründen. Der mit fast 490 Millionen Euro verschuldete Club hatte sich – wohl auch durch Messis üppiges Gehalt – in eine ausweglose Situation gebracht. „Wenn wir Leo verpflichten, dann, weil wir es können“, sagte Al-Khelaifi, „sonst hätten wir es nicht gemacht.“ (BLZ, dpa)

NACHRICHTEN

**14 Profis von Mainz 05 in Quarantäne**

FUSSBALL. Der FSV Mainz 05 steckt unmittelbar vor dem Start der neuen Bundesliga-Saison tief im Corona-Chaos. Insgesamt drei Spieler und ein Co-Trainer wurden positiv auf das Virus getestet, zehn weitere Personen vom Gesundheitsamt in Quarantäne geschickt, wie die 05er am Mittwoch mitteilten. Der Club sagte das Mannschaftstraining am Mittwoch auf Anraten der Behörde ab, doch angesichts der zuletzt täglich angestiegenen Zahl an akuten Fällen stellt sich auch die Frage: Kann am Sonntag (15.30 Uhr/Sky) gegen Vize-Meister RB Leipzig überhaupt gespielt werden? Zuerst hatte die Bild-Zeitung über die Häufung von Corona-Fällen und die Quarantäne-Maßnahmen berichtet.

**DHB-Präsident will an Spitze des Weltverbandes**

HANDBALL. DHB-Präsident Andreas Michelmann will Vizepräsident des Handball-Weltverbandes IHF werden. Der Deutsche Handballbund verkündete die Kandidatur des 61-Jährigen am Mittwoch. Demnach stellt sich Michelmann beim 38. Ordentlichen Kongress der Internationalen Handballföderation Anfang November in der türkischen Küstenstadt Antalya zur Wahl.

**Zverev erneut nicht beim Davis-Cup dabei**

TENNIS. Olympiasieger Alexander Zverev wird erneut nicht am Davis Cup (25. November bis 5. Dezember) mit der deutschen Mannschaft teilnehmen. „Auch ich bin nur ein Mensch und brauche Urlaub. Wir spielen von Januar bis Oktober“, sagte der Hamburger der Sport Bild: „Im November bei diesem Modus werde ich nicht spielen.“ Seitdem der Modus des Davis Cups 2019 verändert wurde, nahm Zverev nicht mehr am Wettbewerb teil und kritisierte immer wieder die Änderungen. „Sobald es das alte Format wieder gibt, mit Heimvorteil und einem Duell am Wochenende bin ich dabei“, so Zverev. Vor zwei Jahren hatte sich eine Investmentfirma um Fußballprofi Gerard Pique die Rechte am Mannschaftswettbewerb gesichert. Seitdem wird der Davis Cup nicht mehr über die Saison verteilt an Wochenenden mit Heim- und Auswärtsspielen in den jeweiligen Ländern ausgespielt, sondern am Ende der Saison in knapp einwöchigen Wochen.

**Leichtathleten nachträglich Team-Europameister**

LEICHTATHLETIK. David Storl, Christina Obergföll und Co. sind nachträglich zum Team-Europameister von 2015 ernannt worden. Nach einem weiteren Dopingfall in der vor sechs Jahren zunächst siegreichen russischen Mannschaft sind die deutschen Leichtathleten, die damals mit der Silbermedaille von den Titelkämpfen in Tscheboksary zurückgekehrt waren, nun auf den Goldrang aufgerückt. Darüber informierten der Europäische Leichtathletik-Verband sowie der Deutsche Leichtathletik-Verband.



David Storl kann sich über einen nachträglichen Titel freuen. IMAGO/TIM LINDA

Das neue Glück der Normalität

Die Eisbären treten am Wochenende in Südtirol beim Dolomiten Cup an

BENEDIKT PAETZOLDT

Am Mittwochnachmittag erinnerten die Eisbären an eine Schulkasse vor der Abreise zur Klassenfahrt. Am Sonnabend, also eine gute Woche nach dem ersten gemeinsamen Training, steht in Neumarkt an der Südtiroler Weinstraße die erste Partie im Dolomiten Cup gegen den EHC Biel-Bienne aus der Schweiz (20 Uhr) an. Und es war allen Beteiligten die Vorfreude anzumerken, mal wieder gemeinsam ins Ausland zu verreisen. Und nach der ungewöhnlichsten Saison in der Geschichte der Deutschen Eishockey Liga (DEL) trotz der anhaltenden Pandemie zumindest ein gewisses Maß an gewohnten Routinen früherer Jahre zu erleben.

Serge Aubin, der sich nach dem Gewinn des achten Titels nun österreichischer und deutscher Meistertrainer nennen darf, beschreibt die Gefühlslage so: „Wir sind immer noch sehr dankbar, dass wir in der letzten Saison unseren Job machen durften. Dennoch war es ein schwieriges Jahr, weil es sehr viele Ungewissheiten gab. Auch wenn wir uns mitten in der Pandemie befinden, gibt es doch gewisse Sicherheiten.“ Für ihn sei es sehr hilfreich, den Zwischenstand nach einer Woche des intensiven Trainings zu überprüfen. Umso besser, dass sich das mit einer Reise verbinden lässt, die bekanntlich dabei hilft, als Mannschaft zusammenzuwachsen.

**Unbedingter Willen**

Ganz anders als im Sommer vor einem Jahr steht der Kader für die neue Saison früh fest. Simon Després, Matt White und Zach Boychuk, die ganz wesentliche Stützen des Meisterteams waren, konnten in Berlin gehalten werden, nachdem sie erst spät und unter besonderen Bedingungen im Vorjahr Teil der Eisbären-Organisation geworden waren.

Aubin sagt: „Wir haben hier einen großartigen Eishockeyverein, viele Jungs haben in der vergangenen Saison gemerkt, dass wir hier etwas Spezielles geschafft haben.“ In der neuen Saison, das ist momentan eine berechtigte Hoffnung, „kommt auch noch eine Dynamik unserer Fans dazu“, sagt Aubin.

Aubin steht sinnbildlich für den unbedingten Willen, auch in dieser Saison das letzte Spiel zu gewinnen. „Wir wissen jetzt, wie



Serge Aubin hat nach der ersten Trainingswoche einen positiven Eindruck seiner Mannschaft gewonnen. CITY-PRESS/JAN-PHILIPP BURMANN

schön das schmeckt und wollen nichts anderes mehr haben“, sagte der Kanadier. Und Kapitän Frank Hördler versichert: „Wir haben die Meisterschaft genossen als Mannschaft und auch gebührend gefeiert, aber alle wussten, wann man sich wieder auf die neue Saison fokussieren muss.“ Zumal er davon träumt, „das noch mal zu erleben, aber das dann auch die Fans dabei sein dürfen.“

Die ärgste Konkurrenz in Mannheim und München scheute kaum Kosten, um den Eisbären den Titel wieder zu entreißen. Doch die Berliner treten ihnen mit einem Kader entgegen, der physischer erscheint als in den vergangenen Jahren. „Wir haben noch mal deutlich an Qualität dazugewonnen“, sagt Hördler.

**Wichtige Verteidiger**

Mit den beiden Verteidigern Morgan Ellis (1,87 Meter/94 Kilogramm) und Nicholas Jensen (1,89 Meter, 102 Kilogramm) verstärken zwei äußerst wuchtige Verteidiger die Berliner Abwehr. Offensiv kamen Yannick Veilleux, Manuel Wiederer und Kevin Clarke dazu. Clarke trumpfte in der Saison 2014/2015 bereits unter Aubin in Hamburg auf und wurde zum Spieler des Jahres gekürt. „Hier und da zwickt es etwas“, sagt er nach seiner ersten Woche in Berlin, „aber es fühlt sich sehr gut an hier. Man merkt schnell, welche Fähigkeiten in dieser Mannschaft stecken.“

Die kommenden Spiele sollen einen ersten Hinweis liefern, welche Eishockeycharaktere auf dem Eis gut zusammenpassen. Denn den neuen Spielern stehen zahlreiche Abgänge entgegen, die Reihen müssen neu zusammengestellt werden. „Wir wollen jedes Spiel gewinnen, aber beim Dolomiten Cup wird es auch darum gehen festzustellen, welche Fortschritte wir schon erzielt haben“, sagt Aubin, „wir haben vielseitige Spieler, die offensiv gut performen, aber auch defensiv richtig gute Arbeit machen. Entscheidend wird sein, für jeden den Platz im Team zu finden, an dem er sein Potenzial bestmöglich abrufen kann.“

Der Dolomiten Cup bildet dafür den richtigen Rahmen. Nicht nur wegen der malerischen Umgebung. Sondern weil es sich zumindest derzeit so anfühlt, als würde das Eishockey trotz der Pandemie seinen halbwegs normalen Gang gegen.

Beim Gehalt verzockt

NBA-Star Dennis Schröder hatte sich mehr erhofft

Stolz postete Dennis Schröder die Fotomontage von sich im Trikot der Boston Celtics, doch im Internet blühte sofort der Spott. Der deutsche Basketball-Star, so die Kritik, habe sich mit dem Einjahresvertrag beim NBA-Rekordmeister über 5,9 Millionen US-Dollar klassisch verzockt. Mit dem ersehnten Mega-Deal wurde es nichts.

Schröder hatte den Wechsel nach Boston vorher höchstpersönlich in einer Instagram-Story verkündet. „Dies ist eine der besten Franchises in der Geschichte der NBA und es wird eine Ehre sein, das Grün und Weiß anzuziehen und das zu tun, was ich liebe“, schrieb der 27-Jährige, eine Bestätigung der Celtics stand bis dato noch aus.

Jedoch hat der Boston-Deal einen faden Beigeschmack. Denn Schröder wird mehr gewollt haben als die umgerechnet rund 5 Millionen Euro für ein Jahr, die ESPN als sein künftiges Gehalt vermeldete. Auch sind die Meisterchancen bei den Celtics nicht wirklich aussichtsreich. Stammspieler wird er wohl werden, aber es geht mehr darum, sich in der neuen Saison für einen langfristigen Vertrag beim 17-maligen Champion oder einem anderen Verein zu empfehlen.

Ursprünglich war der Plan, bei den Los Angeles Lakers zu bleiben – auch nachdem sein Vertrag mit Saisonende auslief. Ein Angebot des Klubs von Superstar LeBron James über 84 Millionen für vier Jahre soll der Spielmacher aber vor Monaten abgelehnt haben.

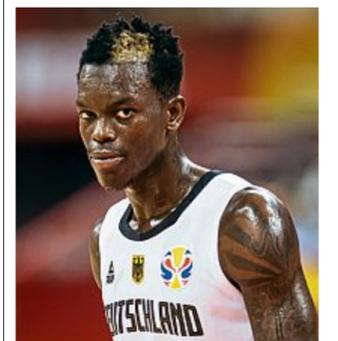
Folglich spottete selbst die Sports Illustrated auf Instagram mit einem Kurzvideo, das Schröder als Kandidaten in der Gameshow „Deal or no Deal“ zeigt. Als sich in diesem der entscheidende Geldkoffer öffnet, befinden sich darin „nur“ die 5,9 Millionen anstatt der erhofften Riesensumme.

**Optionen lange ausgelotet**

Schröder hatte seine Optionen lange ausgelotet. Umworben wollte er werden und schauen, was auf dem Markt für ihn ein 100-Millionen-Paket schnüren würde, war zwischenzeitlich nicht unrealistisch. In der Regular Season spielte er als Starter in L.A. zeitweise stark auf, ehe die Spielzeit für ihn unschön endete.

Erst fehlte er in der kritischen Phase der Hauptrunde elf Tage, da er dem Corona-Protokoll der Liga entsprechend gesperrt war. Danach lieferte Schröder in den Play-offs – Los Angeles scheiterte schon zum Auftakt an den Phoenix Suns – eine insgesamt enttäuschende Leistung ab. Die Lakers klopfen kein weiteres Mal an, ein neues Angebot folgte nach der 84-Millionen-Offerte nicht.

Die Kalifornier verpflichteten stattdessen kürzlich US-Superstar Russell Westbrook von den Washington Wizards für die Point-Guard-Position. Und Schröder, welcher der deutschen Nationalmannschaft bei Olympia in Tokio aus versicherungstechnischen Gründen gefehlt hatte, muss in Boston neu anfangen. (sid)



Dennis Schröder zieht künftig das Jersey der Boston Celtics an. DPA/SVEN PFÖRTNER

Offene Planstelle

Hertha BSC pokert weiter um Marseilles Nemanja Radonjic und Lyons Maxwel Cornet

SEBASTIAN SCHMITT

Der knappe 1:0-Pokalsieg bei Drittligist SV Meppen bewies: Hertha BSC fehlt es auf der linken Seite noch an offensiver Durchschlagskraft. Trainer Pal Dardai, der spätestens bis zum Liga-Auftakt beim 1. FC Köln (Sonntag, 17.30 Uhr) alle Zugänge an Bord haben wollte, muss sich weiter gedulden. „Es ist ein offenes Geheimnis, es muss etwas passieren. Wir warten und arbeiten weiter“, erklärte Dardai jüngst über Herthas Gebaren auf dem Transfermarkt.

Vier Zugänge konnte der Ungar bisher begrüßen: Im Mittelfeld bekam er Suat Serdar (Schalke) und Prince Boateng (Monza), im Sturm lotste Sportchef Fredi Bobic Stevan Jovetic aus Monaco nach Berlin und für die rechte Seite verpflichteten die Blau-Weißen gerade erst Augsburgers Marco Richter. Gleichzeitig wurde der Kader ausgedünnt: Matteo Guendouzis Leihe vom FC Arsenal en-

dete, Sami Khedira beendete seine Karriere, Arne Maier wechselte im Tausch mit Richter nach Bayern. Außenverteidiger Luca Netz zog es überraschend zu Borussia Mönchengladbach und für Mittelstürmer Jhon Cordoba kassierte Hertha vom FK Krasnodar 20 Millionen Euro.

„Sollten wir Spieler verlieren, werden wir auf den Positionen Ersatz brauchen. Wir haben Spieler für die Außenpositionen, aber trotzdem wollen wir da vielleicht noch die ein oder andere Qualität mit reinbringen“, erklärte Sportchef Fredi Bobic über seine Kaderpläne.

Für die offene Planstelle auf dem linken Flügel hat er seit Wochen zwei Kandidaten im Visier: Neben Marseilles Nemanja Radonjic, der vergangene Saison bereits per Leihe für ein halbes Jahr für Hertha spielte, gilt auch Lyons Maxwel Cornet als Kandidat. Jedoch scheinen die Berliner nicht die einzigen zu sein, die um die Dienste der beiden buhlen. Während Radonjic, um den sich auch

Benfica Lissabon bemüht, bei Marseille zum Liga-Start beim 3:2-Sieg in Montpellier 90 Minuten auf der Bank saß und es seit Tagen keinen neuen Transferstand gibt, scheint es der FC Burnley im Werben um Cornet ernst zu machen. Der Premier-League-Klub ist angeblich bereit, 20 Millionen Euro für den Flügelflitzer hinzulegen, während die Blau-Weißen laut französischen Medien nur acht Millionen Euro bieten.

**Zug zum Tor**

Dass sich Hertha weiter im Rennen um den Mann von der Elfenbeinküste wähnt, liegt daran, dass der 24-Jährige einen Wechsel in die Bundesliga favorisieren soll. Anders als Radonjic kann Cornet vielseitig eingesetzt werden. Der einstige Verteidiger schoss für Lyon in 183 Ligaspielen 31 Tore und bereitete 22 Treffer vor. Torgefahr, die Hertha dringend braucht. „Bis 30 Meter vor dem Tor hat das gut ausgesehen“, analysierte der Ungar die Pokal-Par-

tie und bemängelte lediglich die fehlende Torgefahr: „Wir müssen Minimum mit 2:0 in Führung gehen, dann hast du ein einfaches Spiel.“

Zug zum Tor hat Matheus Cunha zweifelsfrei. Der wechselwillige Brasilianer fehlte Hertha in Meppen, befindet sich aber nach dem Gewinn der Goldmedaille bei Olympia in Tokio seit Montag wieder in Berlin und kommentierte die Gerüchte über einen Abschied nach Italien zu Atalanta Bergamo über Social Media mit einem Emoji, das sich die Hand an die Stirn schlägt. Soll heißen: Da ist nichts dran. Vielmehr träumt Cunha von einem Engagement in der Premier League. Ist das nicht realisierbar, ist auch ein Verbleib vorstellbar. Dardai würde das begrüßen und plant in Köln mit Cunha. „Er hat sehr viele Angebote, aber auch ein Hertha-Herz und ist gerne hier“, so der Coach. „Wenn er bei uns bleibt, sind wir sehr stolz. Am Wochenende können wir auf ihn zählen, er ist fit und ein Gewinner-Typ.“

# Leserbriefe

## So erreichen Sie uns

### Per Post

Leserbriefe  
Alte Jakobstr. 105,  
10969 Berlin

### In den sozialen Medien

facebook.com/berlinerzeitung

### Per E-Mail

leser-blz@berliner-verlag.com

### Am Telefon

Mo–Fr 13–14 Uhr  
(030) 63 33 11-457

Wegen der großen Zahl der Zuschriften ist es uns leider nicht möglich, alle Briefe zu beantworten oder abzdrukken. Die Redaktion behält sich das Recht sinnwahrer Kürzungen vor.

## Ausschluss der Senioren ist Altersdiskriminierung

### „Kein Zutritt für Offliner“ von Maria Häußler

(5. August)

Als Mitglied der Seniorenvertretung Mitte freue ich mich über den Artikel und kann aus unseren Gesprächen mit Seniorinnen und Senioren im Bezirk Mitte alles nur bestätigen. Die Barrieren werden für ältere und alte Menschen durch die sogenannten Erleichterungen der Möglichkeit einer Internetbuchung in Schwimmbädern, Theatern, Museen immer höher, und viele alte Menschen haben nun nicht nur Angst vor Corona, sondern zusätzlich vor der für sie noch nicht beherrschbaren Technik. Wir haben deshalb als Seniorenvertretung Mitte mehrmals in offenen Briefen an die Berliner Politik appelliert, zusätzliche Möglichkeiten für Menschen ohne PC-Kenntnisse zu schaffen. Weil wir diesen Ausschluss der Seniorinnen und Senioren als Altersdiskriminierung erachten, haben wir uns auch an die Antidiskriminierungsstellen von Bund und Land Berlin gewandt und diesen Sachverhalt zur Kenntnis gebracht.

Ursel Wenzel

Für Ihren insgesamt sehr ausführlichen Bericht und besonders Ihren kurzen und knackigen Kommentar, der sämtliche Kritiken auf den Punkt bringt, möchte ich Ihnen ausdrücklich danken, im eigenen und im Interesse grundsätzlich Hunderttausender betroffener Menschen in Berlin, die keinen Internet-Anschluss und manchmal nicht einmal ein Bankkonto haben, und die auf Zutritt gegen Bargeld angewiesen sind, wenn sie beispielsweise in den BBB-Freibädern zum Schwimmen wollen. Auch hier trifft es vor allem sozial Schwächere. Solche Untätigkeit werte ich als politische Unfähigkeit von Senat und BBB-Management, denn geöffnete Kassen gibt es in den Supermärkten seit zwei Corona-Jahren. Über Geldwechsel erfolgt bekannterweise so gut wie keine Anstreckung.

Rainer Knirsch, Berlin-Tempelhof

## Wieder diese kleinkarierte Betrachtung einer Bürgerin

### „Humboldt-Forum: Irgendwo im Nirgendwo“ von Wiebke Hollersen

(5. August)

Schon wieder diese kleinkarierte Betrachtung einer Bürgerin, die die geordneten Verhältnisse seinerzeit im Palast der Republik so sehr vermisst und nun im „Freizeitpark (sprich Disneyland) in der Schlossattrappe“ ihre verlorene Identität betrauert. So muss ich nun gestehen, dass die Kultur nicht nur mit dem Schloss verloren gegangen zu sein scheint, sondern in allen Kultureinrichtungen, ja der gesamten Mitte Berlins. Die Barbaren (sprich Disneylandbesucher) fallen bunt gekleidet oder fast nackt in alle Museen ein, vor Opernbesuchern machen sie nicht halt, und alle Parkanlagen sind vermüllt und eigentlich als gepflegte Erholungsflächen nicht mehr zu erkennen.

Peter Leidig, Potsdam



Vegetarisches Essen wird immer beliebter.

IMAGO/SONYA KAMAZ

## Der lange Weg der Einsicht

### „Meine Tiere: Trauern um verlorene Leben“ von Hilal Sezgin

(3. August)

Auch ich gehöre zu den treuen Leserinnen Ihrer Kolumne, über die ich mich anfangs etwas geärgert habe. Ich selbst esse Fleisch, obwohl ich Ihren Argumenten aufgeschlossen wohlwollend gegenüberstehe. Beim Essen spielen Gewohnheiten eine große Rolle. Dabei geht es nicht immer nur um Vernunft, sonst würde man nicht zu süß und zu fett essen. Aber ich finde es gut, dass die vegetarische Lebensweise eine immer größere Beachtung findet, vor allem

bei jungen Leuten. Ebenfalls positiv bewerte ich, dass die Auswahl an vegetarischen Speisen zunimmt, wovon mein Mann und ich gern Gebrauch machen. Ich danke Ihnen für Ihre Kolumnen und bitte Sie, nicht allzu unnachlässig mit uns zu sein. Denn manchmal ist der Weg der Einsicht lang, noch länger der Weg der Änderung des eigenen Verhaltens. Wenn Sie Menschen deshalb beschimpfen – verständlicherweise –, erreichen Sie weniger als mit Geduld, so schwer Ihnen das auch fallen mag.

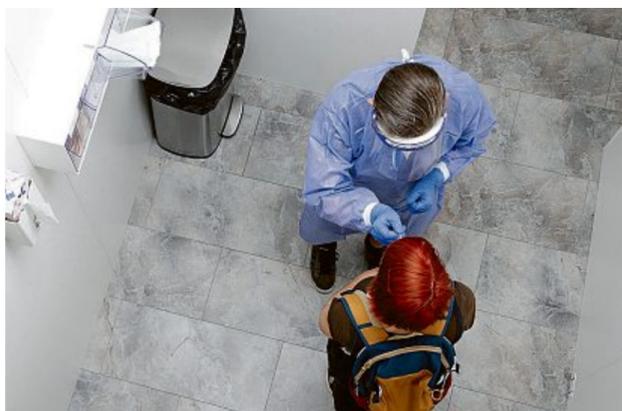
Cristiane Fischer, Berlin-Reinickendorf

## Wie unverschämt diese Art von Regierungsentscheidungen sind

### „Empörung über Testpflicht“ von Michael Maier

(5. August)

Danke für diesen Artikel, in dem endlich auch mal angesprochen wurde, wie unverschämt diese Art von Regierungsentscheidungen sind und wie sehr sie hauptsächlich einmal mehr Familien treffen. Auch wir wurden im Urlaub von dieser Entscheidung überrascht. Wir, meine 12jährige Tochter und ich, waren in einer Ferienwohnung in einem kleinen französischen Dorf im Urlaub. Weit und breit kein Touristen-Hotspot. Bewusst gewählt, weil ich nach 1,5 Jahren Auftreiben zwischen Freiberuflichkeit mit hohem Arbeitsvolumen, Homeschooling und alleinerziehender Situation einen Burnout hatte und Ruhe brauchte, nichts als Ruhe. Wir hatten in drei Wochen Urlaub lediglich Kontakt zu Markt- und Supermarktverkäufern und zum Eisverkäufer im Dorf. Ich hatte mir die französische Corona-App installiert und habe alle paar Tage kontrolliert, wie sich die Zahlen allgemein und in unserer Gegend entwickeln. Sie stiegen, aber waren nicht besorgniserregend bezüglich unserer Urlaubsplanung. Es war abzusehen, dass Frankreich kein Risikogebiet werden würde innerhalb unseres Urlaubs. Dann wurde aus mir unverständlichen Gründen die Entscheidung getroffen, dass nun alle, die nach Deutschland wieder einreisen wollen, getestet sein müssen, wenn nicht geimpft oder genesen. Ich bin vollständig geimpft. Meine Tochter aber nicht. Ursprünglich wollten wir mit dem Zug direkt nach Deutschland zurückfahren. Weil in unserer verschlafenen Urlaubsgegend aber gar keine entsprechende Testmöglichkeit bestand, entschied ich, eine Nacht in Paris zu stoppen und dort mein Kind testen zu lassen. Womit wir uns natürlich in einen wunderbaren Hotspot begaben. Antigen-schnelltests kann man in fast jeder Apotheke in Paris machen. Wir fanden schnell eine, aber es war schrecklich: Eine Dilettantin verursachte meiner Tochter große Schmerzen beim minutenlangen Bohren in der Nase mit dem Ergeb-



Schnelltest in einem Testzentrum

DPA

nis, dass das bei dieser Thematik bisher völlig entspannte Kind nun verängstigt und traumatisiert ist und ich mich frage, wie sie die weitere Testhölle in der Schule mitmachen wird... Denn bei allem wird ja immer vergessen: Wer sind diejenigen, die testen? Medizinische Fachkräfte oder schnell Angelehrte, die das mal gut, mal schlecht machen? Wer übernimmt eigentlich die Verantwortung bei Verletzungen? Nicht nur dieses persönlich schlechte Erlebnis macht mich daher fassungslos. Denn ich vermute dahinter ja schon fast wieder Strategie: Wenn mehr Eltern solch schlechte Erfahrungen machen, dann sind sie vielleicht auch eher bereit, ihre Kinder impfen zu lassen? Unverschämt finde ich, dass diese Entscheidung so spät und so kurzfristig getroffen wurde, dass sie Bürger erneut vollkommen unverhältnismäßig gängelt und uns jede Eigenverantwortung abspricht. Als am schlimmsten aber beurteile ich, dass es eben vor allem Familien trifft, weil die nun einmal vor allem in den Sommerferien Urlaub machen. Erneut wurde vor allem Familien, die Urlaub in diesem Jahr sicher mehr denn je brauchten, das Leben schwer gemacht und erneut trifft es am meisten Kinder. Solche Entscheidungen führen einfach immer weiter dazu, dass man als Bürger der Politik nicht mehr traut.

Für mich war es der Sargnagel, in jedem Fall keine der großen Parteien zu wählen. Am traurigsten für meine traumatisierte Tochter: Es gab null Kontrollen. Weder in der Bahn (wir hielten in Saarbrücken, Kaiserslautern, stiegen in Mannheim um und hielten noch an vielen weiteren Bahnhöfen) noch an den Bahnhöfen. Diese Gleichmacherei aber, dass es egal ist, von wo man herkommt und wie dort die Zahlen sind, ist nicht nachvollziehbar und mich wundert sehr, dass das rechtlich machbar ist. Aber in Ihrem Artikel sprachen Sie bereits an, dass es erste Anwälte gibt, die dagegen vorgehen richtig so! Ich bewerte nach wie vor viele Regelungen als richtig. Wir halten uns konsequent an Maskenpflicht und versuchen Kontakte, besonders zu Fremden, auf ein Minimum zu begrenzen. Aber mit dieser pauschalen Testpflicht wird einfach nur Vertrauen zerstört.

Isabell Brandenburg

## Dach über dem Kopf, keine Todesangst und was im Magen

### „In Sicherheit mit Sorgenfalten: Als Ortskräfte helfen sie der Bundeswehr, sich in Afghanistan zurechtzufinden – nun suchen einige von ihnen in Berlin Zuflucht“ von Maria Häußler

(3. August)

Also dieser Artikel hat sehr unangenehme Gefühle in mir ausgelöst. Ich verstehe die Ängste der betroffenen Ortskräfte und finde es richtig, dass sie in Deutschland nach Abzug der Bundeswehr Asyl beantragen können. Wie alle bedrohten Menschen dieser Welt. Aber mit Verlaub, zu den allgemeinen üblichen Konditionen. Die Kritik an Unterbringung und Verpflegung fand ich doch ein wenig anmaßend. Das kritisieren bestimmt viele Flüchtlinge, da sie andere Erwartungen hatten. Aber es überwiegt bei denen doch wohl eher das Empfinden für Hilfe. Dach über dem Kopf, keine Todesangst und was im Magen. Es muss alles doch bitte erstmal geprüft und organisiert werden. Und Deutschland tut eine Menge. Empört hat mich der Satz: „Wir haben unser Leben riskiert. Ich wünsche mir einfach, dass sie uns das zurückzahlen.“ Die Bundeswehrosoldaten haben nicht nur ihr Leben riskiert, sondern viele Soldaten haben ihr Leben verloren. Und sehr viele von ihnen können schwer mit dem Erlebten weiterleben.

Der Einsatz war für die Afghanen, nur zur Erinnerung. Bezahlt haben wir alle diesen Einsatz, alle Völker der beteiligten Länder, die dort tätig waren. Es ging nicht nur um militärische Aufgaben, soll da auch mal eine Rechnung geschrieben werden? Es wurde Hilfe geleistet. Dass sie nicht funktioniert hat, nun, das hat doch wohl mehr mit den innenpolitischen Problemen zu tun. Die Ortskräfte haben mit Sicherheit ein sehr privilegiertes Leben in der Zeit des Bundeswehreininsatzes geführt. Zur Erinnerung: Die Interviewten haben sich freiwillig gemeldet. Sicher auch, um das Familieneinkommen zu sichern. Was dort ein schweres Unterfangen ist. Sie konnten ausreisen. Die Masse ist ausgeliefert, verfügt über keinerlei Möglichkeit, sich zu schützen.

Regina Brandstätter, Berlin-Treptow

## Kreativer und mutiger sein, als wir es je waren

### „Arbeit der Zukunft: Es geht um Mut und Kreativität“ von Jörg Hunke

(2. August)

In Ihrer Auflistung der Dinge, die den Menschen bleiben, wenn Routineabläufe von KI und Robotern übernommen werden, fehlt „Empathie“. Der gesamte Bereich der unbezahlten Care-Arbeit eignet sich denkbar schlecht zur Automatisierung. Er würde, bei gerechter Bezahlung, 39 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmachen. Es ist nicht falsch, aber auch nicht ausreichend, unseren Kindern zu erklären, sie müssten kreativer, mutiger und emphatischer sein, als wir es je waren. Wir müssen unser System auch so umbauen, dass sich das lohnt.

Ulrich Sommer

## Ohne Auto unterwegs: Man muss nur wollen

### „Serie Tempo 30“ von Miray Caliskan, Elena Matera, Peter Neumann, Frederick Bombosch

Wir, 74 und 77 Jahre alt, haben noch nie ein Auto besessen und sind überallhin mit ÖPNV oder selten mit Taxi unterwegs. Egal ob Einkauf, ins Museum, ins Theater, zum Arzt oder ins Kino. Einkaufscenter gibt es überall, auch kleine Geschäfte. Man muss nur wollen.

Herma Michl, Berlin-Friedrichshain

Der Mensch wird nie auf die Technik und vor allem Pkw verzichten. Für mich ist es ein tolles Gefühl, Auto fahren zu können. Ich bin meinem Auto dankbar für die Abkürzung des langen Arbeitsweges mit drei-, viermal umsteigen in den Öffentlichen, in den Urlaub fahren mit den Enkeln inklusive Mitnahme von Spielmaterial, für die Fortbewegung meiner behinderten Mutter zum Arzt und beim Einkaufen, weil ich sonst 1,5 Kilometer mit dem Einkauf laufen müsste. Spielstraßen und weniger befahrbare Straßen/Nebenstraßen sollten 30 km/h bekommen. Nicht aber die größeren Hauptstraßen! Die öffentlichen Verkehrsmittel reichen nicht für eine Hauptstadt wie Berlin – ob bei 50 oder 30 km/h.

Isabella Friedrichs

Der werktätige Mensch möchte seinen Arbeitsweg effektiv gestalten, auf dem Heimweg noch einkaufen oder zum Sport, Arzt etc. Dies mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu realisieren ist eine Herausforderung. Da bedarf es eines 3-Stunden-Arbeitstages. Da sich die Stadt immer weiter ausbreitet, müsste vor dem Bau von Wohnsiedlungen auch über deren Verkehrsanbindung eine Planung vorliegen. Die Anbindung des Umlandes lässt zu wünschen übrig. Bewohner Berlins ziehen täglich ins Umland und pendeln zum Arbeiten nach Berlin. Eine Maßnahme losgelöst von dem Rest zu realisieren, bringt aus meiner Sicht nichts. Nur viele Änderungen können zu einer besseren Lebensqualität-Umwelt beitragen. Wir sollten uns nicht ausschließlich auf Fahrräder und die Elektroantriebe als einzige Alternative versteinen. Wenn wir die Gesellschaft nicht als Ganzes betrachten und verändern, hilft uns beim Klima und der Wohnqualität auch kein Tempo 30.

Kerstin Manthei, Schöneiche

Die Stadt als Maschine, die Tempo 50 braucht, um zu funktionieren, ist doch eine Luftnummer: der Lieferwagenfahrer, der den ganzen Tag etwas ausliefert, wäre am Ende des Tages keine fünf Minuten länger unterwegs, wenn Tempo 30 gilt. Die Pendlerin, die nach Verlassen der Autobahn mit 30 weiterfährt, verliert doch auch nur Minuten, wenn überhaupt. Dass die Straßen für höheres Tempo gebaut sind, ist offensichtlich. Aber Kreuzberg hat es vorgeführt: Das ist schnell erledigt, alle Magistralen mit Radspur oder ausreichend breiter Busspur, schon wird der Verkehr langsamer. Geschwindigkeitskontrollen sind doch ein Bereich, in dem mehr Personal sich wieder refinanzieren!

Norbert Winkelmann, Berlin-Schöneberg



# Fernsehprogramm

## ARD

**9.05** (für HG) Live nach Neun **9.55** (für HG) Verrückt nach Meer **10.45** (für HG) Meister des Alltags **11.15** (für HG) Gefragt – Gejagt. Quizshow **12.00** (für HG) Tagesschau **12.15** (für HG) ARD-Buffer **13.00** (für HG) ARD-Mittagsmagazin **14.00** (für HG) Tagesschau **14.10** (für HG) Rote Rosen **15.00** (für HG) Tagesschau **15.10** (für HG) Sturm der Liebe **16.00** (für HG) Tagesschau **16.10** (für HG) Verrückt nach Meer **17.00** (für HG) Tagesschau **17.15** (für HG) Brisant **18.00** (für HG) Gefragt – Gejagt. Quizshow **18.50** (für HG) In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte **19.45** (für HG) Wissen vor acht – Mensch **19.50** (für HG) Wetter vor acht **19.55** (für HG) Börse vor acht **20.00** (für HG) Tagesschau

**20.15** (für HG) **Der Zürich-Krimi: Borchert und die tödliche Falle** Krimireihe, D 2020. Mit Christian Kohlund, Ina Paule Klink. Eine Geiselnahme im Gerichtssaal sorgt im siebten „Zürich-Krimi“ für Hochspannung.

**21.45** (für HG) **Panorama**  
**22.15** (für HG) **Tagesthemen**  
**22.50** (für HG) **extra 3**  
**23.35** (für HG) **Inas Nacht**  
 Zu Gast: Caren Miosga, Tommi Schmitt, LUNA, Betterov

**0.35** (für HG) **Nachtmagazin**

## RTL

**5.15** Anwälte der Toten – Rechtsmediziner decken auf **6.00** Guten Morgen Deutschland **8.30** (für HG) Gute Zeiten, schlechte Zeiten. Daily Soap **9.00** Unter uns. Daily Soap **9.30** (für HG) Alles was zählt. Daily Soap **10.00** Kitsch oder Kasse **11.00** Kitsch oder Kasse **12.00** Punkt 12 – Das RTL-Mittagsjournal **15.00** Die Superhändler – 4 Räume, 1 Deal **16.00** Die Superhändler – 4 Räume, 1 Deal **16.45** RTL Aktuell **17.00** Explosiv Stories **17.30** Unter uns. Daily Soap **18.00** Explosiv – Das Magazin **18.30** Exklusiv – Das Starmagazin **18.45** RTL Aktuell **19.03** RTL Aktuell – Das Wetter **19.04** Klima Update **19.05** (für HG) Alles was zählt. Daily Soap **19.40** (für HG) Gute Zeiten, schlechte Zeiten. Daily Soap

**20.15** (für HG) **Alarm für Cobra 11 – Die Autobahnpolizei**  
 Das Team (1+2/2). Vicky braucht eine neue Niere, und Marc kommt als Spender infrage. Doch er ist im Undercover-Einsatz und schwebt eventuell in Gefahr.

**22.15** **Die Obduktion**  
 Tod durch Gift  
**0.00** **RTL Nachtjournal / Wetter**  
**0.30** (für HG) **CSI: Miami**  
 Krimiserie. Der Fluch der guten Tat  
**1.20** (für HG) **CSI: Miami**  
 Krimiserie. Die Mutter der Folter

## MDR

**16.00** (für HG) MDR um 4 **17.45** (für HG) Aktuell **18.05** (für HG) Wetter für 3 **18.10** (für HG) Brisant **18.54** (für HG) Unser Sandmännchen **19.00** Regionales **19.30** (für HG) Aktuell **19.50** (für HG) Bigak – Abenteuer Tatra **20.15** (für HG) Fritzi – Eine Wendewundergeschichte. Animationsfilm, D/L/B/CZ 2019 **21.35** (für HG) Aktuell **22.00** (für HG) artour **22.30** (für HG) Die Grenzer **23.00** (für HG) Thomas Kretschmann – Von Dessau nach Hollywood **23.30** Seitenwechsel – DDR-Spitzenportier auf der Flucht **0.00** Ein Leben als Grenzgänger

## Bayern

**14.15** (für HG) aktiv und gesund **14.45** (für HG) Abenteuer Wildnis **15.30** (für HG) Schnittgut. Alles aus dem Garten **16.00** (für HG) BR24 Rundschau **16.15** (für HG) Wir in Bayern **17.30** Regionales **18.00** (für HG) Abendschau **18.30** (für HG) BR24 Rundschau **19.00** (für HG) mehr/wert **19.30** (für HG) Dahoam is Dahoam **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** (für HG) Gipfeltreffen **21.00** schlachthof – das beste **21.45** (für HG) BR24 Rundschau **22.00** Vereinsheim Schwabing **22.45** (für HG) Tschick. Jugendfilm, D 2016 **0.10** Starttrampe **1.40** (für HG) Dahoam is Dahoam

## Vox

**5.10** CSI: NY **7.15** (für HG) CSI: Den Tätern auf der Spur **9.05** (für HG) CSI: Miami **11.45** Vox Nachrichten **11.55** Shopping Queen **12.55** Zwischen Tüll und Tränen **13.55** Mein Kind, dein Kind – Wie erzieht du denn? **14.55** Shopping Queen **16.00** Zwischen Tüll und Tränen **18.00** First Dates – Ein Tisch für zwei **19.00** Das perfekte Dinner **20.15** (für HG) Bridget Jones' Baby. Komödie, GB/IRL/USA/F 2016 **22.40** (für HG) Point Break. Actionfilm, USA 2015 **0.55** Vox Nachrichten **1.15** (für HG) Medical Detectives – Geheimnisse der Gerichtsmedizin

## Super RTL

**10.30** Ninjago **13.10** Bo, Flo & Co. **13.35** Zig & Sharko **14.00** Grizzy & die Lemmings **14.30** Angelo! **14.40** Power Rangers: Beast Morphers **15.10** Alvin!!! und die Chipmunks **15.35** Willkommen bei den Louds **16.05** Die Tom und Jerry Show **16.30** Zak Storm – Super Pirat **17.00** Scooby-Doo und wer bist Du? **17.30** Die neue Looney Tunes Show **17.55** Paw Patrol **18.25** Grizzy & die Lemmings **18.55** Die Tom und Jerry Show **19.15** Alvin!!! und die Chipmunks **19.45** Angelo! **20.15** (für HG) CSI: Miami **23.50** (für HG) 30 Rock **0.20** Infomercials

## Sport1

**5.00** Sport Clips **6.00** Teleshopping **13.30** Container Wars. Doku-Soap. Bizarres Ende / The Big Apple **16.30** Pawn Stars – Die Drei vom Pfandhaus. Doku-Soap. Gangster und Ganoven / Im Ausnahmezustand / Grüße aus Kuba / Die Stradivari **18.30** Titan Games **19.30** Sport1 News Live **20.15** Container Wars. Doku-Soap. Acht Tonnen Spass / Auf und davon / Die Winterspiele / Könige der Wellen / Heikle Ladung aus New Orleans / Anfänger / Weihnachtstimmung / Je größer, desto besser **0.15** Sport Quiz

## ZDF

**5.30** (für HG) ZDF-Morgenmagazin **9.00** (für HG) heute Xpress **9.05** (für HG) Volle Kanne – Service täglich **10.30** (für HG) Notruf Hafenkante **11.15** (für HG) Soko Wismar. Vor Anbruch der Nacht **12.00** heute **12.10** drehscheibe **13.00** (für HG) ARD-Mittagsmagazin **14.00** heute – in Deutschland **14.15** Die Küchenschlacht **15.00** (für HG) heute Xpress **15.05** (für HG) Bares für Rares **16.00** (für HG) heute – in Europa **16.10** (für HG) Die Rosenheim-Cops. Kuhgebrüll als Alibi **17.00** (für HG) heute **17.10** (für HG) hallo deutschland **17.45** (für HG) Leute heute **18.00** (für HG) Soko Stuttgart. Joint Venture **19.00** (für HG) heute **19.20** (für HG) Wetter **19.25** (für HG) Notruf Hafenkante. Innere Werte

**20.15** (für HG) **Mich hat keiner gefragt**  
 Komödie, D 2021. Mit Meike Droste, Elena Uhlig. Als die Hochzeit ihrer Tochter bevorsteht, will Single-Mutter Anna ihr einen Wunsch erfüllen und trifft dazu auf ihre Verflorenen.

**21.45** (für HG) **heute journal**  
**22.15** (für HG) **Für & Wider – Die ZDF-Wahlduelle**  
 Ricarda (Bündnis 90/Die Grünen), Philipp Amthor (CDU)

**23.15** (für HG) **Tod in Berlin**  
**0.00** (für HG) **Tod in der Bretagne**

## Sat.1

**5.30** Sat.1-Frühstücksfernsehen. Infotainment. Moderation: Matthias Killing, Annika Lau. Zu Gast: Vanessa Blumhagen, Sarah Liedtke **10.00** Mein dunkles Geheimnis **10.30** Mein dunkles Geheimnis **11.00** Anwälte im Einsatz **12.00** Zugriff Berlin – Team Römer ermittelt **12.30** Zugriff Berlin – Team Römer ermittelt **13.00** Auf Streife – Berlin **14.00** Auf Streife **15.00** Auf Streife – Die Spezialisten **16.00** Klinik am Südring. Doku-Soap **17.00** Lenßen übernimmt **17.30** K11 – Die neuen Fälle / oder Sat.1 Regional-Magazine **18.00** Buchstaben Battle. Zu Gast: Jana Schölermann, Jo Weil, Janin Ullmann, Patrice Bouédibéla **19.00** Let the music play – Das Hit Quiz **19.55** Sat.1 Nachrichten

**20.15** (für HG) **MacGyver**  
 Die Hochzeit. Desi und Mac sprechen über den nächsten Schritt in ihrer Beziehung, als sie ein neuer Fall ereilt: Gemeinsam mit Russ müssen sie sich undercover auf eine Hochzeit schleichen.

**21.15** (für HG) **MacGyver**  
 Actionserie. 350 PS für die Mafia  
**22.15** (für HG) **Promi Big Brother**  
**23.50** **Promi Big Brother – Die Late Night Show**  
**1.45** (für HG) **Criminal Minds**  
 Krimiserie. Hinter Glas

## WDR

**11.55** Leopard, Seebär & Co. **12.45** (für HG) Aktuell **13.05** Giraffe, Erdmännchen & Co. **13.55** Zoobabies **14.20** In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte **16.00** (für HG) Aktuell **16.15** Hier und heute **18.00** (für HG) Aktuell / Lokalzeit **18.15** 2 für 300 **18.45** (für HG) Aktuelle Stunde **19.10** Regionales **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** Seeadler – Der Vogel Phönix **21.00** Island erleben **21.45** (für HG) Aktuell **22.15** Familie ist ...? Immer öfter anders! **22.45** (für HG) Menschen hautnah **0.15** Lunchbox. Drama, IND/F/USA/D 2012 **2.00** Lokalzeit aus Köln

## NDR

**15.00** (für HG) die nordstory **16.00** (für HG) NDR Info **16.10** (für HG) Mein Nachmittag **17.00** (für HG) NDR Info **17.10** (für HG) Leopard, Seebär & Co. **18.00** Regionales **18.15** (für HG) Die Nordreportage **18.45** (für HG) DAS! **19.30** Regionales **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** (für HG) Finnland – Sommer auf der Seenplatte **21.00** (für HG) Der Don **21.45** (für HG) NDR Info **22.00** (für HG) Der Kroatischen-Krimi: Der Mädchenmörder von Krac. Krimireihe, D 2019 **23.30** (für HG) Mankells Wallander: Das Leck. Krimireihe, S/D 2009 **1.00** (für HG) extra 3

## Kabel eins

**5.05** (für HG) Navy CIS: L.A. **5.55** (für HG) Hawaii Five-0 **6.40** (für HG) Navy CIS: L.A. **8.30** (für HG) Eureka **10.20** (für HG) Blue Bloods **12.05** (für HG) Castle **13.05** (für HG) Hawaii Five-0 **14.55** (für HG) Navy CIS: L.A. **15.50** Kabel Eins News **16.00** (für HG) Navy CIS: L.A. **17.00** Abenteuer Leben täglich **17.55** Mein Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt **18.55** Achtung Kontrolle! Wir kümmern uns drum **20.15** Rosins Restaurants – Ein Sternekoch räumt auf! **22.20** K1 Magazin **23.25** Achtung Abzocke – Urlaubsbetrüger auf der Spur **1.25** Kabel Eins Late News

## RTLZWEI

**5.15** Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim **6.50** Zuhause im Glück – Unser Einzug in ein neues Leben **8.50** Frauenaustausch **12.55** Die Geissens – Eine schrecklich glamouröse Familie! **13.55** Die Reimanns – Ein außergewöhnliches Leben **15.55** Hartz und herzlich – Tag für Tag Benz-Baracken **18.05** Köln 50667 **19.05** Berlin – Tag & Nacht **20.15** Hartes Deutschland – Leben im Brennpunkt **22.15** Das Messie-Team – Start in ein neues Leben **0.15** Armes Deutschland – Stempeln oder abrackern? **1.50** Zurück in die Arbeit – Schaffen wir das?

## Eurosport 1

**8.30** Radsport. Dänemark-Rundfahrt **10.00** Against all Odds **11.00** Against all Odds **12.00** Motorsport. WEC in Portimao **14.00** Radsport. Clasca San Sebastian der Frauen **15.00** Radsport **15.50** Radsport. Dänemark-Rundfahrt. 3. Etappe, live **18.00** Radsport. Clasca San Sebastian der Frauen. Eintagesrennen **19.00** Radsport. La Vuelta 2021. Teampräsentation, live **20.00** Radsport. Tour of Norway 2021 **21.00** Against all Odds **22.00** Radsport **23.30** Against all Odds **0.30** Against all Odds

## TV-Tipps



### ZDF, 20.15 UHR KOMÖDIE

## Mich hat keiner gefragt

Anna (Meike Droste, r.) muss auflachen, als sie um die Hand ihrer Tochter Clara (Vita Tepel) gebeten wird. Clara wirft ihrer Mutter vor: „Du bist ja nur neidisch, weil Dich ja nie einer gefragt hat!“ Das hat gesessen. Die selbstbewusste Anna ist als Single eigentlich ziemlich glücklich und zufriedener, ganz anders als ihre Tochter, die die eigene Traumhochzeit plant. Welchen ihrer Ex-Lebensgefährten soll die Mutter nur bitten, für Clara den gewünschten Brautführer zu spielen? Anna kassiert eine Absage nach der anderen von ihren Verflorenen, die inzwischen fast alle verheiratet sind. So langsam fragt sie sich: Warum nur hat keiner von ihnen je um ihre Hand angehalten? Anna versucht, Antworten zu finden, und legt es schließlich darauf an, ebenfalls gefragt zu werden. Plötzlich hat sie die Qual der Wahl. (D/2021)

Foto: ZDF

### 3 SAT, 20.15 UHR DOKUMENTATION

## Talent oder Training?



Popstar oder Profifußballer werden oder als Tänzer über die großen Bühnen dieser Welt schweben, davon träumen Millionen von Menschen. Nur eine Handvoll erreicht diese Ziele jedoch. Maximaler Erfolg im Sport, beim Schach, Gesang oder Tanz – ist Training der Schlüssel zu Spitzenleistungen? Oder braucht man zwingend auch Talent? Die Forschung zeigt: Mit dem richtigen Training kann man es sehr weit schaffen, aber die Kombination aus Talent und maßgeschneiderten Übungen ist nicht zu schlagen. Dennoch wurden Hochtalentierter schon von weniger begabten Menschen überholt.

Foto: ZDF

## SUDOKU

NORMALVARIANTE - mittel								
2		3						
		7						8
9	4			5				
6				8	5			
3			2	1	8			
						9	7	
5								4
					9			
				6				2

Auflösung vom 11.8.2021 mittel

5	3	6	9	7	1	2	4	8
8	4	7	2	5	6	1	9	3
2	9	1	8	4	3	7	5	6
4	1	9	5	2	8	3	6	7
7	8	3	1	6	9	5	2	4
6	5	2	4	3	7	8	1	9
3	2	5	7	9	4	6	8	1
1	6	4	3	8	5	9	7	2
9	7	8	6	1	2	4	3	5

Mit DIAGONALEN - schwer								
7		3						
6						8		
		5						
				4	5			
8				1				
						9		
								4
					6			1
	8	9			2			

Auflösung vom 11.8.2021 schwer

4	9	8	1	2	5	6	7	3
7	2	1	3	6	8	4	5	9
3	6	5	4	7	9	8	1	2
1	3	6	8	9	4	7	2	5
5	8	9	2	1	7	3	4	6
2	4	7	6	5	3	1	9	8
6	5	2	7	8	1	9	3	4
8	7	3	9	4	2	5	6	1
9	1	4	5	3	6	2	8	7

## RBB

**8.00** (für HG) Brandenburg aktuell **8.30** (für HG) Abendschau **9.00** (für HG) In aller Freundschaft **10.30** (für HG) In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte **11.20** (für HG) Rote Rosen **12.10** (für HG) Sturm der Liebe. Telenovela **13.00** rbb24 **13.10** (für HG) Nashorn, Zebra & Co. **13.40** Nordisch herb **14.30** (für HG) Die Frau vom Checkpoint Charlie. Drama, D 2007 **16.00** (für HG) rbb24 **16.10** (für HG) In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte **17.00** (für HG) rbb24 **17.05** (für HG) Wer weiß denn sowas? **17.53** (für HG) Unser Sandmännchen **18.00** rbb UMG **18.27** zibb **19.27** rbb wetter **19.30** (für HG) Abendschau / Brandenburg aktuell **19.56** Parteien zur Wahl 2021 **20.00** (für HG) Tagesschau

**20.15** (für HG) **Alles auf Zucker**  
 Komödie, D 2004. Mit Henry Hübchen. Dem schiltzohrigen Zocker Jaeckie Zucker steht das Wasser bis zum Hals: Seine Frau droht ihm mit der Scheidung, die Gerichtsvollzieher mit dem Knast.

**21.45** (für HG) **rbb24**  
**22.15** (für HG) **Polizeiruf 110: Cassandra's Warnung**  
 Krimireihe, D 2011. Mit Matthias Brandt  
**23.45** **Der Himmel über Berlin**  
 Drama, D/F 1987. Mit Bruno Ganz

**1.50** (für HG) **The Pier**

## ProSieben

**5.25** The Middle **6.05** (für HG) Two and a Half Men **7.25** (für HG) The Big Bang Theory **8.40** Man with a Plan **9.35** (für HG) Brooklyn Nine-Nine **10.30** (für HG) Scrubs – Die Anfänger **12.20** Last Man Standing. Comedyserie. Eifersüchtige Töchter / Der große Rauswurf **13.15** (für HG) Two and a Half Men. Sitcom. Furzwitze, Torte und Celeste / Keine Polypen / Der Familienrotweiler **14.40** The Middle. Die falsche Route / Die wundervolle Welt der Hecks **15.35** (für HG) The Big Bang Theory. Sitcom. Die retrospektive Retrospektive / Der Stelzen-Traum / Das Princeton-Problem **17.00** taff **18.00** Newstime **18.10** (für HG) Die Simpsons. Burns Begins / Was animierte Frauen wollen **19.05** Galileo

**20.15** **Beauty & The Nerd**  
 Reality-Show. Mit einem selbstbewussten Auftritt ziehen Game-Testerin Teresa und Beziehungsgoach Julien unerwartet in die Villa ein. Werden sie auf Zypern zum unschlagbaren Team?

**23.05** **Das Sex-Seminar**  
 Infotainment  
**0.05** **Wer stiehlt Shirin David die Show?**  
 Quizshow  
**2.20** **Das Sex-Seminar**  
 Infotainment  
**3.10** **ProSieben Spätnachrichten**

## Arte

**7.50** Italien, meine Liebe **8.40** Stadt Land Kunst **9.45** (für HG) Brot und Spiele **11.20** Die Salzfürstin **12.15** (für HG) Re: **12.50** Arte Journal **13.00** Stadt Land Kunst **13.50** Soeur Sourire – Die singende Nonne. Drama, F/1 2009 **16.05** (für HG) Die Hüterinnen der Farbe **16.50** (für HG) Xenius. Magazin **17.20** Fotografen auf Reisen **17.50** (für HG) Deltas der Welt **19.20** Arte Journal **19.40** Re: **20.15** (für HG) Vietnam. Doku-Reihe **23.00** (für HG) Gott existiert, ihr Name ist Petrus. Drama, B/F/MK 2019 **0.40** LenaLove. Drama, D 2015

## 3 Sat

**12.45** (für HG) Unkraut **13.20** (für HG) Im Herzen Venezuelas **13.50** Costa Rica **14.35** (für HG) Kräuterwelten – In Südamerika **15.20** (für HG) Die gefährlichsten Schulwege der Welt **19.00** (für HG) heute **19.18** 3sat-Wetter **19.20** Muslimisch. Modern – Frauen auf der Arabischen Halbinsel **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** Talent oder Training? Die Wissenschaft vom Erfolg **21.00** scoebel **22.00** (für HG) ZIB 2 **22.25** auslandsjournal – die doku **22.55** Verhasste Liebe – Homophobie weltweit **23.40** (für HG) Jung, schwul, gläubig **0.10** 10 vor 10

## Phoenix

**11.45** phoenix vor ort **12.00** Städte am Meer **12.15** Bahnhofs-kathedralen **12.45** Wildnis am Lago Maggiore **13.30** Expedition ins Schilf **14.15** Im Bann der Jahreszeiten **15.00** Sommer an Islands Fjorden **15.45** Wie ein einziger Tag **16.30** (für HG) Ein Sommer in Sanssouci **17.15** Städte am Meer **17.30** phoenix der tag **18.0**

# Panorama

## LEUTE



**Gerhard Schröder**, 77, hat sich auf LinkedIn über die Nachricht empört, dass die VW-Currywurst demnächst vom Speiseplan der

Kantine im Wolfsburger Markenhochhaus verschwindet. „Wenn ich noch im Aufsichtsrat von VW säße, hätte es so etwas nicht gegeben: Eine der Werkskantinen streicht die Currywurst vom Speiseplan und stellt komplett auf fleischfreie Angebote um“, so der SPD-Altkanzler auf der sozialen Plattform. Und: „Currywurst mit Pommes ist einer der Kraftriegel der Facharbeiterin und des Facharbeiters in der Produktion. Das soll so bleiben.“ Schröder schrieb auch, wenn er in Berlin sei, führe ihn sein erster Weg „meist zu einer der hervorragenden Currywurstbuden“. Wir haben in seinem Berliner Büro nachgefragt, welche Buden das denn genau seien. Die Antwort: „Herr Schröder bevorzugt Konnopke in der Schönhauser Allee und Kudamm 195, aber natürlich ist er auch spontan und geht auch zum nächstgelegenen Wurststand, wenn es sich anbietet.“



**Shirin David**, 26, hat sich bei den Proben zur Quizsendung „Wer stiehlt mir die Show?“ den Knöchel gebrochen, ihren Auftritt aber dennoch durchgezogen. Zu Beginn moderierte die in Berlin lebende Rapperin von einem Quad aus: „Leider bin ich heute mit dem Quad einmal hingefallen und hab mir den Fuß verstaucht. Ist nicht schlimm, geht weiter.“ Die am Dienstagabend ausgestrahlte Show war aufgezeichnet. Aus dem Off sagte Joko Winterscheidt, der Erfinder des Formats: „Was wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten: Ihr Knöchel war gebrochen. Sechs Wochen Gips. Das volle Programm.“ David setzte ihren Auftritt bis zum Ende fort. Beim Staffelfinale in der kommenden Woche wird sie von einer anderen Berlinerin vertreten: Palina Rojinski übernimmt. (avo.)

## TIERE



Ein Buckelwale am Ningaloo-Riff vor Australien

Vor der australischen Küste kämpfen Rettungskräfte um das Leben eines jungen Buckelwals. Der Meeressäuger hat sich in der Touristenregion Gold Coast in einem Hai-Netz verfangen. Anwohner entdeckten das Tier am Mittwochmorgen (Ortszeit) die Rettungsaktion wurde bei Einbruch der Dunkelheit unterbrochen und sollte am Donnerstag weitergehen. Tierschützer warnen schon lange vor den unter der Meeresoberfläche verankerten Netzen, sie seien Todesfallen für Wale und Delfine. Die Umweltministerin von Queensland verteidigte die Hai-Netze. Die Sicherheit von Schwimmern habe „oberste Priorität“. (avo.)

## Verflixt und zugenäht

Vor 170 Jahren machte der Amerikaner Isaac Merritt Singer die Nähmaschine populär

ANNE VORBRINGER

Wer im Besitz einer Nähmaschine ist, der kann seine Kleidung individuell und preisgünstig selbst herstellen – das gilt heute wie vor 170 Jahren, als die erste einsatzfähige und gut funktionierende Nähmaschine erfunden wurde. Die Geschichte, die diesem Durchbruch voranging, ist lang. Nutzten die Menschen lange Zeit Knochen und Fischgräten zum Nähen, ersetzte im 14. Jahrhundert eine Nadel aus Eisen das Handwerkzeug. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein schneiderten die Leute mit der Hand, und der dazugehörige Beruf war in der Gesellschaft hoch angesehen. Konnte doch ein versierter Schneider 30 Stiche in der Minute machen.

### Ein verarmter Mechaniker

Dass eine Maschine die Nähnaedel bewegen könnte, erschien lange durchaus vorstellbar, erste Experimente dazu datieren auf das Jahr 1755. Arbeitsfähig waren die ersten Nähmaschinen aber nicht – zu langsam, zu wenig Stiche. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es dann bereits mehrere Tüftler, deren Maschinen es mit der Arbeit von bis zu sechs Handnäherinnen aufnehmen konnten. Dem verarmten Mechaniker Elias Howe, einem Amerikaner, wird die Erfindung der ersten funktionsfähigen Nähmaschine zugeschrieben. Er galt als grandioser Konstrukteur, aber gleichzeitig auch als miserabler Geschäftsmann. Howes Maschine kostete 300 Dollar, ein Preis, den Schneidereien nicht bezahlen konnten – oder wollten. Viele Hersteller fürchteten damals die Drohungen der Gilde. Und so fand sich niemand, der Howes Stückzahlen produzieren wollte.

Sein mächtigster Gegner, mit dem er einen regelrechten Patentkrieg ausfechten musste, war der spätere „Nähmaschinenkönig“ Isaac Merritt Singer. Singer, ein Mechaniker aus Boston, erhielt vor 170 Jahren, am 12. August 1851, für seine verbesserte Version der Nähmaschine ein Patent. Da diese ein Bauteil von Howe verwendete, musste Singer seinem Konkurrenten nach einem mehrjährigen Gerichtsstreit schließlich Lizenzgebühren bezahlen. So machte seine Erfindung Howe schließlich doch

noch zu einem wohlhabenden Mann – allerdings starb er schon mit 48 Jahren.



Eine amerikanische Hausfrau in den 40er-Jahren

IMAGO/UNITED ARCHIVES INTERNATIONAL

noch zu einem wohlhabenden Mann – allerdings starb er schon mit 48 Jahren.

Doch es ist das Verdienst der von Singer gegründeten Firma, dass die ersten Nähmaschinen nach Howes Idee fabrikmäßig hergestellt wurden. Der Unternehmer mit dem guten Riecher machte die Maschine erst populär und sorgte für einen entsprechenden Absatz. 1811 als achtetes Kind eines aus Deutschland in die USA eingewanderten Mühlenbauers geboren, verließ Singer schon mit zwölf sein Elternhaus, arbeitete abwechselnd auf dem Bau und als Schauspieler. Er war noch keine 30, da erhielt er sein erstes Patent für eine Gesteinsbohrmaschine.

Als er vom Bostoner Hersteller Orson C. Phelps gebeten wurde, sich

eingehender mit der Nähmaschine zu befassen, brauchte er nur elf Tage, um Unzulänglichkeiten zu beheben und seine Erfindung zu konstruieren: die „Singer Nr. 1“. Bewegten sich bei Phelps' Modellen die Nähnaedeln noch in kreisförmigen Bewegungen auf und ab, setzte Singer auf eine Nadel, die geradlinig mit dem Faden durch den Stoff fährt. Zudem verbesserte er die Qualität der Nadel und begründete sie.

Das tüftelnde Vermarktungsgenie gründete die I. M. Singer Company in Boston, zwei Jahre später stand die Produktionsanlage in New York City. Hier verkaufte Singer die erste Nähmaschine für 100 Dollar. Er entwarf einen Ratenkaufplan, so dass sich auch Menschen mit geringem Einkommen die Anschaffung

leisten konnten. Innerhalb von zwei Jahren stieg die Firma zum größten Nähmaschinenhersteller in den USA auf.

Die Zahlungen an Howe erschienen da verschmerzbar und konnten den Siegeszug von Singers Geräten ohnehin nicht bremsen. 1855 gewann die Singer-Nähmaschine bei der Weltausstellung in Paris einen ersten Preis, und das in Singer Manufacturing Company umbenannte Unternehmen wurde 1860 zur weltgrößten Nähmaschinenfabrik. 1863 produzierte die Firma jährlich 20.000 Nähmaschinen in drei Fabriken. Bis 1880 wurden neue Standorte in verschiedenen amerikanischen Städten sowie Schottland, Kanada und Österreich gegründet. Die jährliche Produktion lag jetzt bei 500.000 Stück.

Und der Erfinder? Singer war kein Mann des Stillstands, eher jemand, der sich schnell langweilte. Aus dem aktiven Geschäft zog er sich schon bald zurück. Das Ziel war längst erreicht: Vom Wanderschauspieler war er zum Millionär aufgestiegen, die Verkörperung des amerikanischen Traums. Mit seinem Geld kaufte er sich an der Fifth Avenue eine Villa, kostspielig war auch sein untrübe Privatleben. Singer war Vater von 18 Kindern mit vier Frauen. Nach der Enthüllung von allerlei Eskapaden, die auch dem Ruf der Firma zu schaden drohten, floh Singer nach Europa. Als er im Jahr 1875 starb, hinterließ er ein nicht nur für damalige Verhältnisse üppiges Vermögen von über 14 Millionen Dollar.

### Spuren bis nach Brandenburg

Seine Spuren hat der Amerikaner auch in Brandenburg hinterlassen: Im Jahr 1904 wurde in Wittenberge ein Werk der Singer Company in Betrieb genommen. Es brachte der Stadt in der Prignitz den Beinamen „Stadt der Nähmaschinen“ ein. Das spätere VEB Nähmaschinenwerk Wittenberge konnte Ende der 60er-Jahre die einmillionste Haushaltsnähmaschine exportieren. Die Nachfrage im In- und Ausland war groß, gefertigt wurde an sieben Standorten. Im Wendejahr 1989 waren im VEB rund 3200 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Doch der letzte Stich sollte schon bald nach der Wiedervereinigung erfolgen: Das Werk wurde am 31. Januar 1992 durch die Treuhandanstalt liquidiert.

## Waldbrände in zahlreichen Ländern

Bislang 65 Tote bei Feuer in Algerien

Während die Waldbrände mancherorts zumindest vorübergehend unter Kontrolle gebracht werden können, haben sie anderswo weiterhin verheerende Auswirkungen. In Algerien sind bisher 65 Menschen in Zusammenhang mit Feuer im Land getötet worden, wie das staatliche Fernsehen am Mittwoch berichtete. 37 Zivilisten und 28 Soldaten seien in den Flammen gestorben. Zwölf verletzte Soldaten befinden sich demnach zudem in kritischem Zustand. Insgesamt waren in dem Land im Nordwesten Afrikas mehr als 100 Brände ausgebrochen, von denen 86 am Mittwoch noch immer nicht gelöscht waren. Besonders betroffen ist die Region Tizi Ouzou östlich der Hauptstadt Algier.

In Griechenland hat sich die Lage bei den Großbränden derweil leicht entspannt. Auf der zweitgrößten griechischen Insel Euböa gab es am Mittwoch weiterhin viele, aber kleinere Brände. Weil die Rauchentwicklung nicht mehr so stark war, konnten die Löschflugzeuge und -hubschrauber am Morgen besser löschen, wie griechische Medien berichteten.

Auf der Halbinsel Peloponnes wütet das Feuer ebenfalls weiter,



Auch in der Nähe des Dorfes Larbaa Nath Irathen in Algerien brennt der Wald.

doch auch dort war die Lage am Mittwoch etwas besser, wie Feuerwehrchef Stefanos Kolokouris dem Fernsehsender Skai sagte. Das liege nicht zuletzt an den vielen internationalen Helfern. Deutsche Einsatzkräfte sind unterdessen zur Brandbekämpfung in der griechischen Hafenstadt Patras eingetroffen. Der am Sonntag aus Nordrhein-Westfalen gestartete Helferkonvoi kommt auf Weisung der örtlichen Einsatzleitung im westlichen Teil der Halbinsel zum Einsatz.

In der Türkei machen den Einsatzkräften unterdessen starker Wind und Temperaturen um die 40 Grad zu schaffen. Zwei Brände in den Bergen der Gemeinde Köyceğiz im westtürkischen Mugla seien erneut außer Kontrolle geraten, sagte der Leiter der örtlichen Feuerwehr am Mittwoch. Dörfer seien aber nicht bedroht.

Die Zahl der Waldbrandtoten in Italien hat sich laut Medienberichten am Mittwoch weiter erhöht – auf insgesamt vier. Auf Sizilien zeigte am Mittwoch in der Provinz um die Stadt Syrakus eine Messstation 48,8 Grad Celsius an, wie die Nachrichtenagentur Ansa berichtete. Der Wert könnte demnach ein europäischer Rekordwert sein – allerdings müsste er dafür offiziell bestätigt werden.

Auch in Russland brennen Wälder. Landesweit zählte die Forstschutzbehörde mehr als 250 Brände auf einer Gesamtfläche von rund 3,9 Millionen Hektar. In Tunesien brachen bislang zwölf Waldbrände aus, das nordafrikanische Land ächzte in den vergangenen Tagen unter einer Hitzewelle mit Temperaturen bis zu 49 Grad. (dpa/BLZ)

## Auf Abstand

Fürstin Charlène von Monaco weilt schon seit Monaten in Südafrika – ohne Mann und Kinder

RALF E. KRÜGER

Blonde Kurzhaarfrisur, Khaki-Kleidung: Die nach einer Hals-Nasen-Ohren-Entzündung in Südafrika festsitzende Fürstin Charlène von Monaco macht nicht nur am Kap Schlagzeilen. „Das ist mein längster Südafrika-Aufenthalt, seit ich 2007 nach Monaco übersiedelte“, sagte die 43-Jährige in einem ihrer seltenen Interviews dem südafrikanischen Magazin You. Sie nähe täglich ein paar Stunden Decken für einen Kinderhort in der Küstenprovinz KwaZulu-Natal, wo es jetzt im Süd-Winter spürbar kälter wird. Statt erlesener französischer Küche steht nun mit Mielie Pap eine südafrikanische Maisbrot-Spezialität auf ihrem Speiseplan.

Charlène, die östlich von Johannesburg aufwuchs und seit 2011 mit dem 20 Jahre älteren Fürsten Albert



Fürstin Charlène von Monaco

AFP/VALERY HACHE

II. verheiratet ist, war zu Jahresbeginn in ihre alte Heimat gereist, um den Kampf gegen die Nashorn-Wilderei zu unterstützen. Sie besuchte ein Naturschutzgebiet, in dem Ranger Nashörner zum Schutz vor Wilderern enthornen. Freudige Überraschung löste sie zudem in Südafrika aus, als sie als einziges gekröntes

Haupt aus Europa zur Trauerfeier für den gestorbenen Zulu-König Goodwill Zwelithini erschien.

Doch der Besuch entpuppte sich immer deutlicher als monatelanger Daueraufenthalt – und näherte Spekulationen zu einer möglichen Trennung des Paares. Die Mutter der sechs Jahre alten Zwillinge Ga-

biella und Jacques – des künftigen Fürsten von Monaco – beteuerte dagegen immer wieder, wie sehr sie ihren Gatten und vor allem auch die Kinder vermisse, mit denen sie täglich per Videoschleife rede. Albert und die Kinder besuchten Charlène im Juni in Afrika.

Nun berichtete sie dem südafrikanischen Radiosender 702, ein vor ihrer Reise durchgeführter kieferchirurgischer Eingriff habe ihre Rückkehr hinausgezögert. Die Entzündung dürfe ihren Aufenthalt noch weiter verlängern, da sie beim Fliegen in großer Höhe den Ohrdruck nicht ausgleichen könne.

Charlène hatte Albert im Jahr 2000 bei einem Schwimmwettkampf kennengelernt, nachdem sie zuvor bei den Olympischen Spielen 2000 für die südafrikanische Nationalmannschaft angetreten war. (dpa/BLZ)